

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller. Redaktion u. Administration: V. Váczl-körut (Wagnering) 34. Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10.

## Das ohnmächtige England.

Albion zittert. Die Geister, die es rief, sollten die ganze Welt in Schrecken setzen, und nun rumoren sie im eigenen Hause Englands. In Ägypten reist die Saat Mustafa Kaamel's, der seinen von den Briten unterdrückten Brüdern die Revolution predigte, und Asquith mußte Truppen aus Indien nach Kairo und Alexandria bringen, weil hier die Engländer ihres Lebens nicht mehr sicher sind. Und kaum wurden Truppen aus Indien weggenommen, bricht der Aufstand auch hier los. Indien im Aufstand! Die Erinnerung an das fürchterliche Jahr 1857 wird wach, wo man den Engländern und Engländerinnen in Delhi die Haut vom Leibe schnitt. Die ungeheuren Provinzen rühren sich; das Land revoltiert, das, ins Europäische übersezt, einen Raum einnimmt wie von Petersburg bis Palermo und von Lissabon bis Bukarest; wo die wildesten Triebe und ungezügelte Leidenschaften herrschen, wo von vier ganz verschiedenen Rassen über hundert verschiedene Völker und Volksstämme zurückgeblieben sind, wo neben allen Religionen der Erde ungezählte, unheimliche Sekten existieren.

Aufstand in Indien — und England ist unfähig, ihn selbst zu bekämpfen, muß sich auf das Bündnis mit Japan berufen, Japans Hilfe erbitten. Marquis Ito, der dieses Bündnis vor vierzehn Jahren zustande brachte, mag sich noch im Grabe seines Werkes freuen; und darf auch zufrieden sein mit dem Vollstrecker seiner Arbeit, mit dem sechsundsiebzigjährigen Grafen Okuma, der heute als Japans Premierminister den Engländern für Japans Hilfe seine Bedingungen diktiert: ungehinderte japanische Einwanderung in die britischen Besitzungen am Stillen Ozean, freie Hand in China, eine Milliarde Kronen „Darlehen“. Und Asquith und Grey zucken mit keiner Wimper und sagen zu Allem: Ja und Amen. Japan Englands Ketter in Indien — wer hätte dies je für denkbar gehalten? England selber als Helfer Japans zur Verwirklichung der Doktrin: Asien den Asiaten, Asien den Japanern — wenn dies Metternich erlebt hätte, wenn er die Erfahrung hätte machen müssen, daß eine asiatische Großmacht eingreifen darf in die Geschichte Europas. Der sterbende Metternich jammerte ja, daß sämtliche Revolutionen ihn nicht so erschreckten wie die Zulassung Sardiniens zum Pariser Kongreß; der Gedanke der Pentarchie war ihm so in sein ganzes Wesen verwoben, daß er nie von mehr als fünf Großmächten etwas wissen wollte. Und heute macht England ein Volk der gelben Rasse zur Großmacht, bittet es um die Hilfe der Japaner. Und zur selben Stunde hat es die Rechte, durch Winston Churchill zu verkünden, daß es eine Million Soldaten aus der Erde stampfen werde, um Deutschland auf dem Kontinent zu vernichten. Sechs Wochen sind vergangen und noch hält kein Kosak und kein Zuave am Brandenburger Thor die Wache, noch reitet kein Bengale über den Potsdamer Platz und kein Ghurka durch den Potsdamer Park. Und Sir John Russellworth Jellicoe, Englands Flottenoberbefehlshaber, wagt nicht einmal seine Schiffe gegen Deutschland loszulassen. Er kennt die Deutschen; er war der Stabschef Sir John Seymour's, als dieser bei Taku kommandierte: The Germans on the front! Ohnmächtiges Albion — Deutschland ist noch immer an der Front.

## Der Weltkrieg.

Niederlage der Serben in Syrmien. — Die große Schlacht vor Paris. — Aufstand in Indien. — Japanische Hilfe zur Unterdrückung des indischen Aufstandes. — Revolutionäre Bewegung in Ägypten. — England vindiziert sich die entscheidende Rolle im Weltkrieg.

### Der deutsch-französische Krieg. Ein französischer Korpskommandant — abgesetzt.

Die große Schlacht vor Paris.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin:

Vom Großen Hauptquartier wird am 15. d. Abends gemeldet:

Der am rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich heute auch nach Osten auf die anschließenden Armeen bis Verdun heran aus. An einigen Stellen des ausgebreiteten Kampffeldes sind bisher Teilserfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im Uebrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

Die in Oberschlesien verbreiteten Gerüchte über eine drohende Gefahr sind nicht begründet.

### Dauernd günstiger Stand der Schlacht.

Berlin, 16. September. Der „Lokalanzeiger“ meldet über den Stand der Pariser Schlacht, daß die guten Aussichten im Westen fortbestehen.

Es genügt für heute, daß bestimmt versichert werden könne, daß es an keiner Stelle des westlichen Kriegsschauplatzes zu irgend einem Siege der Engländer oder Franzosen gekommen sei.

### Blutige Abweijung eines französischen Angriffs.

#### Riesige Verluste der Franzosen.

Berlin, 16. September. Der Kriegsberichtserstatter des „Daily Chronicle“ meldet vom westlichen Kriegsschauplatz aus Chartres, daß das Gefecht, das die Franzosen als einen Sieg ausgeben, von diesen grauenhaft erkaufte sei. Ganz Paris gleicht einem großen Spital. Um eine ungefähre Idee der französischen Verluste zu geben, führt er an, habe er 7000 Verwundete allein durch Orleans ziehen sehen.

Die Thatsache der riesigen französischen Verluste stimmt; der französische Siegetraf jedoch nicht ein, vielmehr haben die deutschen Truppen den Ansturm der französischen Armee glänzend zurückgeschlagen und die heutige Meldung vom Kriegsschauplatz lautet ungemein günstig.

Die Freiburger „Liberté“ meldet aus Paris, daß General Benaud, Kommandeur des 7. Armeekorps (Besangon), nach großen Verlusten, die seine Truppen im Kampfe mit den Deutschen erlitten, seines Postens enthoben wurde. An seiner Stelle hat der einarmige General Bau den Oberbefehl über diese Truppen übernommen.

### Die Kriegsbeute der sächsischen Truppen.

Berlin, 16. September. Nach einer censurirten Meldung der „Vossischen Zeitung“ erbeuteten in den letzten Kämpfen die sächsischen Truppen, die bekanntlich der ehemalige sächsische Kriegsminister Generaloberst Freiherr v. Hausen befehligt, 50 Geschütze und machten mehrere tausend Gefangene.

### Die Herren von Paris.

Wien, 16. September. Die „Zeit“ meldet aus Genf: Briand, Sembat und Gallieni sind jetzt die Herren von Paris. Deshalb fordern die Deputirten eiferfüchtig die Einberufung des provisorischen Parlaments.

### Ueberführung des französischen Goldschatzes nach London.

Rom, 16. September. (Privat-Telegramm.) Ueber London wird gemeldet, daß die Bank von Frankreich ihren Goldschatz nunmehr von Bordeaux, wohin er vordem aus Paris transportirt worden war, nach London gebracht habe. Im Gewahrsam der Bank von England befinden sich auch große französische Privatschätze.

### Ein französischer Armeebefehl über französische Plünderungen.

Berlin, 16. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Unseren Truppen ist folgender Armeebefehl des Kommandanten der ersten französischen Armee in die Hände gefallen:

„Oberkommando der ersten Armee. Erstes Bureau Nr. 790. Hauptquartier, 26. August 1914. Spezialbefehl Nr. 9. Es ist dem Oberbefehlshaber der ersten Armee durch die Stadtbehörde von Nambervillers zur Kenntniß gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewaltthätigkeit und Plünderungen haben hinreihen lassen. Diese Handlungen sind umso bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen wurden. Der kommandirende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgerichte übergeben werden können.“

Gezeichnet: Dubail.  
Mit diesem Dokument wird die insbesondere bei der Armee des deutschen Kronprinzen gemachte

Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Verzweiflung in Antwerpen.

Berlin, 16. September. „Der Lokalanzeiger“ berichtet aus Rosendal: Alle bemittelten Familien Antwerpens sind nach den ersten Bombenwürfen aus den Zeppelin-Luftschiffen geflüchtet. Unter der zurückgebliebenen Bevölkerung herrscht unbeschreibliche Noth. Die hungernden Bürger müssen in Soldatenküchen gespeist werden. Das Besatzungsheer ist vollständig demoralisiert. Die Soldaten sind überzeugt, daß jeder Widerstand nutzlos ist. Der König ist seit Tagen nicht mehr sichtbar und wahrscheinlich geflüchtet.

Französische Giftmischer.

Berlin, 16. September. („Wolff-Bureau“.) Generalmajor Freiherr v. L., Kommandant einer Kavalleriebrigade, übergab am 5. September Vormittag der chemischen Untersuchungsstelle des Sanitätsamtes seines Korps den Rest eines Kaffees, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungsercheinungen erkrankt war. Der Generalmajor hatte diesen Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Lunéville erhalten. Die Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß der Kaffee Arseniksäure, davon einen Theil in Pulver, auf dem Boden der Flasche enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt.

Krankheitsurlaub des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 16. September. Der Großherzog von Oldenburg, welchem das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen wurde, ist wegen einer leichten Erkrankung für einige Tage hieher zurückgekehrt und wird sich sobald als möglich wieder in die Front begeben.

Ein Burenführer im deutschen Heer.

Berlin, 15. September. Der Burenheld Jooste, der seit Kriegsbeginn in deutschen Diensten steht, schreibt:

„Ich stehe an der Küste der Nordsee auf Wacht. Ich werde mein Bestes thun bei der ersuchten Abrechnung mit John Bull. Wenn er geschwächt wird, wird auch für uns die Freiheitsjonne aufgehen, und Hoch- und Niederdeutsche werden sich die Hand reichen.“

Verhoffene Ideale.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Von Julius Krudy.

Es wohnte einst in Pest, in der „Goldenen Handgasse“ Nummer 7, ein altlicher Herr Namens Paul Janicssek, der in den Kreisen der Antiquitätenhändler als berühmter Kunstsammler hohe Werthschätzung genoß.

Janicssek war ein alleinstehender Mann, hatte keine näheren Angehörigen, die alten Möbel und Kunstfachen, die seine Wohnung füllten — die prachtvolle antike Lampe, ein Meisterwerk des Kunstgewerbes, die allabendlich sein Zimmer beleuchtete und die einst das Boudoir einer französischen Fürstin beschiene — sein Bett, in welchem seinerzeit Maria Theresia gewohnt — entschädigten ihn für das, was Anderen im Leben angenehm und genussreich erscheint: für Frau und Blutsverwandte.

In Hinsicht der Kleidung richtete sich Paul Janicssek ebenfalls nach längstveralteter Mode. In jener Zeit kleidete sich in Pest Jedermann nach ausgesprochen nationaler Art: die Magnaten trugen kleine, runde Filzhüte mit dem obligaten Maibaarstrauß, die Damenwelt schwärmte für Friedrich Bodmaniczky's buntbestickten Szür, in der Waitnergasse prominenten blos Gestalten à la Klona Grünh und Susanne Vorántffy, Paul Janicssek jedoch stülpte einen breitkrämpigen Cylinder auf den Kopf, an den weißen Beinleidern hingen ihm Strüpfen heraus, dunkelblauer Frack und hochstehender Kragen vervollständigten seine Toilette. Das Spazierstöckchen mit Goldgriff war aus der Hand eines Kavaliere der Zwanziger-Jahre in seine Hand übergegangen und am Halse, unter den Falten des Jabots hing über dem Herzen am Seidenbändchen oder an dünner Kette ein Miniaturbildniß im winzigen Goldrahmen:

Vom serbischen Kriegsschauplatz. Niederlage der Serben in Syrmien und im Banat. Zusammenbruch der serbischen Offensive.

Wien, 16. September. Zum Zusammenbruche der serbischen Offensive gegen Syrmien und den Banat erhielt die „Südslawische Korrespondenz“ von besonderer Seite folgenden Bericht aus Csekel:

Ueber die neuerlichen Versuche der Serben, ihre Offensive auf den Boden der Monarchie nach Syrmien und den Banat zu tragen, die mit einem vollständigen Zusammenbruche der Serben endeten, liegen an unterrichteter Stelle folgende Einzelheiten vor:

Kurz nach dem Einbruche der serbischen Timok-Division bei Mitrovica, die im Raume Ruma-Zarat von unseren Truppen gestellt und vernichtet wurde, drangen reguläre serbische Truppen und größere Banden von Komitatschis an mehreren Stellen gleichzeitig in Syrmien und in den Banat ein. Die Serben überschritten im Westen bei Obrenovac, Progar, Pravo, Novoselo, Kupinovo und Dresac-Grabovac in den Haupttheilen die Save, um in Syrmien einzufallen.

Hier drangen mehrere tausend Mann serbischer Truppen, die bisher bei Belgrad gestanden waren und nordwestlich abgeschwenkt hatten, bei Dstrusnica über den Fluß. Die Gesamtzahl der in Syrmien eingefallenen serbischen Truppen wird nach Mittheilungen von amtlicher Stelle mit etwa 15,000 Mann angegeben, die Irregulären eingerechnet.

Der Vormarsch der serbischen Truppen war bereits im ersten Moment von unserem Aufklärungsdienst festgestellt worden. Man ließ aber die in Syrmien eingefallenen Serben, ebenso wie es mit der Timok-Division bei Mitrovica geschahen war, unbehelligt einmarschieren und den Uebergang vollenden. Die serbischen Truppen hatten an zwei Stellen Brücken über die Save geschlagen, ansonsten aber den Fluß, der niederen Wasserstand zeigt, mit Plätten und Rähnen überseht. Die serbischen Truppen, die leichte Geschütze und Maschinengewehre mitführten und bei denen sich auch eine Regimentsmusik befand, vereinigten sich im Anfang ungestört, um sich in zwei Abtheilungen in der Richtung gegen India in Marsch zu setzen.

Die Serben wurden in eine ähnliche Situation

wie bei Mitrovica—Ruma von unseren Truppen gestellt. Es entwickelte sich auf der ganzen Linie ein mit großer Hartnäckigkeit geführter Kampf. Als unsere Truppen von Peterwardein heranrückende Verstärkungen einsehen konnten, nahm der Kampf für den Feind einen ungünstigen Verlauf. Die Serben erlitten durch unsere Artillerie furchtbare Verluste. Ein glückliches Manöver schnitt einen Theil der Serben von ihrer Rückzugslinie ab. Alle Versuche der Serben, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten an der bewunderungswürdigen Haltung unserer Truppen, die mit festem Elan gegen den Feind vorgingen. Die in Syrmien eingefallenen serbischen Truppen erlitten eine katastrophale Niederlage. Die Zahl der Gefallenen ist auf Seite der Serben eine sehr große und dürfte mit 3000 Mann eher zu niedrig veranschlagt sein. Viele Tausende wurden gefangen genommen.

Amtliches Dementi der serbischen Lügen.

Das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet:

Aus dem Kriegsprefekquartier wird vom 16. September amtlich mitgetheilt:

Serbien versucht es, durch Nachrichten über Niederlagen österreichischer Truppen im Auslande Stimmung zu machen. Demgegenüber braucht nur auf die amtlichen Preßcommuniqués verwiesen zu werden. Hienach haben wir die Drina überschritten und alle Versuche des Feindes, in Syrmien und im Banat Fuß zu fassen, vollständig und erfolgreich abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs Generalmajor v. Höjer.

Der deutsch-englische Krieg. Revolution in Indien.

England hat die Hilfe Japans gekauft.

Frankfurt a. M., 16. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam hat die deutsche Gesandtschaft im Haag folgendes offizielle Communiqué bekanntgegeben:

Die deutsche Botschaft in Peking

selbe Fürstin Metternich sah man auf einem anderen Bilde im Reittkleid dastehen, die Reitgerie in der Hand, das Kinn energig vorgejreckt, in den Augen Härte und Kraft. Auf einem dritten Bilde endlich prangte sie in schimmernder Balltoilette, das Gesicht strahlend, die Augen in genussüchtigem Feuer leuchtend — als hätten selbst die Edelsteine am Busen die blendenden Augen geschlossen — als lauschte sie ermüdet der fernen, süßen Ballmusik. Oben, am Rand des Bildchens, halgten sich pausbadige, rosige Engelchen; unter der langen Spitzenmanchette leuchtete ein minutiös ausgearbeiteter Smaragdbring. Ob wohl bloß ein Kavaliere all die Bildchen am Herzen getragen oder waren es vielleicht ihrer mehr? Herr Janicssek sann und sann oft hieüber nach, als er die Porträts der Fürstin miteinander verglich, und empfand dabei eine gewisse Genugthuung, daß nunmehr er allein es sei, der dieses theure Weib sein eigen nenne, um die sich einst so viele Herren bewarben.

Mit der Mühe langer Jahre, mit rastlosem Eifer gelang es ihm, die Namen beinahe jeder Dame zu erforschen. Wohl ruhten sie ja fast Alle schon im kühlen Grabe, oder in modriger Gruft, oder aber waren sie zu Greisinnen gealtert, die wohl Niemand wiedererkennen würde.

Unter all den Schönen aus einer anderen Welt, bei der Paul Janicssek lange Jahre hindurch in schwärmerischer Anbetung verharrete, gab es bloß eine einzige, die für ihn konsequent unbekannt blieb. Ihr Name blieb Geheimniß, auch der älteste Antiquitätenhändler war außer Stande, über das Bild Auskunft zu geben.

Den Rahmen, der das Bildchen umschloß, bildete ein dünner Bronzeriff in Form einer Rosenguirlande. Das Bild, in der Größe einer Handfläche,

theilte an... chinesisch... Revolution... um milit... hat seine... zugesagt... britisch... Dzean... nen D... England... Journal... theilung... ein U... England... habe, w... gung G... lische G... bereits... seien. D... Zunder... Transpa... Gesandte... wird nu... Dzean... vorzügli... darauf... Engla... wird... große... ist, um... baren... Das ein... dem... besteht... einer... nach d... Engla... gram... stellte e... rischer... Kleid, di... die sein... Blumen... bekleide... ter Hal... kleinen... nach rü... der ih... leuchtet... ginge... Die fe... eine we... Dner... und de... nicht an... der Ge... der De... bei La... bergan... und au... merung... dringe... Schatte... Schritte... strömte... verwisa... sichtbar... getauch... der R... Herr R... dene... murme...

theilte amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat seine Hilfe unter folgenden Bedingungen zugesagt: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Wien, 16. September. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Kopenhagen: Auf die Mittheilung des deutschen Gesandten, daß in Indien ein Aufstand herrscht, zu dessen Niederwerfung England die Hilfe der Japaner erbeten habe, während die indischen Truppen zur Beruhigung Egyptens entsandt würden, erklärt der englische Gesandte, daß die indischen Truppen bereits wohlbehalten in Egypten eingetroffen seien. Die Gerüchte von einer Revolution der Indier seien unbegründet. Auf die Frage der Transporte von Japanern nach Indien ging der Gesandte nicht ein.

**Englischer Größenwahn.**

Berlin, 16. September. Aus London wird gemeldet: In einer am 12. d. abgehaltenen Versammlung hielt Marineminister Churchill eine Rede, in der er unter Anderem sagte:

„Kein deutsches Schlachtschiff wird nunmehr auf den sogenannten deutschen Ozean gesandt. Der Zustand unserer Flotte ist vorzüglicher als je vorher und man kann sich darauf verlassen, daß die Vorherrschaft Englands zur See aufrechterhalten wird. Was jetzt zu thun übrig bleibt, ist, ein großes Heer zu schaffen, das genügend stark ist, um während der Entscheidung dieses furchtbaren Ringens eine Rolle zu spielen. Das einzig sichere Mittel für das britische Reich, dem Kriege ein Ende zu bereiten, besteht nunmehr darin, ein Heer von mindestens einer Million Mann aufzustellen und nach dem Kontinent zu überführen.“

**Englands Furcht vor einem türkischen Angriff auf Egypten.**

Berlin, 16. September (Privat-Telegramm). Die deutschen Gesandten im Haag und

Kopenhagen teilen mit, daß die Engländer einen türkischen Angriff auf Egypten befürchten. Die englischen Truppen mit 50,000 Mann werden seit dem 25. August erwartet, sind aber nicht eingetroffen, und zwar entweder wegen der Cholera, oder weil in Indien ein Aufstand ausgebrochen ist.

**Abberufung der englischen Marine-Mission aus der Türkei.**

Konstantinopel, 16. September. Die hiesige englische Botschaft theilt mit, daß der englische Marinereformier Contreadmiral L i m p u s, sowie die Offiziere der englischen Mission abberufen sind und Konstantinopel in Bälde verlassen werden.

**In Südafrika internirte Deutsche, Oesterreicher und Ungarn.**

London, 15. September (über Berlin). „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Das Gefangenenlager in Roberts Heights wächst täglich. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Theilen Südafrikas dorthin zusammengebracht. Ihre Zahl soll jetzt 4500 betragen.

**Englischer „Sieg“ in Südafrika.**

Kapstadt, 16. September. („Reuter“. Ueber Berlin.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschirt war und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabtheilung, welche eine Furt ungefähr 60 Meilen von Steinkopf (Nama-Land) besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht waren die Deutschen zur Uebergabe gezwungen.

**Wie in England rekrutirt wird.**

Bern, 16. September. Der „Berner Bund“ meldet: Wie „Daily Mail“ berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zuhause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit der öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. Lord Kitcheners schlug vor, daß die Vereine, besonders die Sportsklub, korporativ in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abtheilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe und in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

**Die Aufstandsbewegung in Egypten.**

Wien, 16. September. Ein Wiener Geschäftsmann stellte der „Neuen Freien Presse“ einen Brief zur Verfügung, den er von seinem in Kairo lebenden Sohn auf Umwegen erhalten hat. In dem vom 4. d. datirten Schreiben heißt

es: Die Lage in Egypten ist sehr ernst. Fortwährend finden Revolten auf offener Straße statt, so daß man des Lebens nicht mehr sicher ist. Die Regierung hat sehr ernste Maßregeln getroffen und es wird wahrscheinlich das Standrecht verhängt werden. Zeitungen von Wien sind blos bis zum 13. August eingetroffen. Wohl kommen solche an, sie werden aber in Alexandrien verbrannt, damit das Volk nicht die wahren Thatfachen erfährt. Das Geschäft ist ausgestorben.

**Die Mächte und der Krieg.**

**Graf Berchtold über das Verhältnis der Monarchie zu Italien.**

Wien, 16. September. (Privat-Telegramm.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Der Herausgeber des römischen Blattes „Aero Marittimo“, Cesare Santoro, der sich gegenwärtig in Wien befindet, wurde kürzlich vom Grafen Berchtold und Grafen Tisza empfangen und veröffentlicht in seinem Blatte die nachstehenden Berichte über die Besprechungen mit dem Minister des Aeußern und dem ungarischen Ministerpräsidenten:

Ich bin heute, am 5. September, vom Grafen Berchtold in seinem Kabinett im Ministerium des Aeußern empfangen worden. Es hat sich nicht um ein eigentliches Interview gehandelt, da Graf Berchtold Interviews nicht gewährt, und so kann ich nur sagen, daß ich aus dem kurzen Gespräch den untrüglichen Eindruck empfing, daß die herzlichen Sympathien für Italien, denen ich in allen Gesellschaftsklassen der Monarchie begegne, in der Person des Ministers des Aeußern autoritative Bekräftigung finden. Graf Berchtold interessiert sich für die öffentliche Meinung in Italien und spricht mit lebhafter Befriedigung über den Gang der österreichisch-ungarisch-deutschen Operationen, sowie über die Raschheit der Mobilisirung in der Doppelmonarchie, welche in so bedeutamer Weise die Liebe aller Nationalitäten für den Thron und das Vaterland dokumentirt.

Was die italienische Neutralität betrifft, fährt er fort, so habe ich von verschiedenen hohen politischen Persönlichkeiten den Eindruck empfangen, daß es nach ihrer Ansicht zwar für alle drei Mächte des Dreibundes besser gewesen wäre, wenn Italien an dem

stellte eine blasse, schwarzgelockte Dame in schwärmerischer Pose dar. Sie trug ein schwarzes Schleppkleid, die Tournure mit rosa Seidenband hochgerafft, die feine, langfingerige Hand stützte sich auf einen Blumenständer, das Füßchen im weißen Strumpf bekleidete ein mit flatternder Bandrossette geschmückter Halbshuh. In der linken Hand hielt sie einen kleinen schwarzen Fächer und hatte den feinen Kopf nach rückwärts gewandt, als spähe sie nach Jemand, der ihr folgt. Die großen, genußsüchtigen Augen leuchteten schelmisch und lockten verführerisch, als ginge sie auf verbotenen Wegen treulofer Liebe nach. Die feuchten Lippen lächelten. Im Hintergrunde zog eine weiße Lämmerwolke wie zu Pfingstsonntag im Ötzer Gebirg. Jener, dem sie dieses Bild berehrt und der es am Herzen getragen, konnte gewißlich nicht anders, als immer und immer sehnsüchtig nach der Geliebten schmachten. Bei Nacht beim Schein der Dellampe war das Bild noch lieblicher als bei Tageslicht. Vielleicht hatte es Einer in längstvergangenen Nächten gar zu oft sehnsüchtig angeblickt und auch die Dame schien erst bei Anbruch der Dämmerung aus ihrem langen Schlaf zu erwachen. Als dringe der Blick der schönen Augen aus des Grabes Schatten hervor, als lächelte sie in Wirklichkeit, als schritte sie in Wahrheit einher — aus ihrem Kleide strömte Weichenduft. Am Rande des Bildes, in halberwartender, blos in gewissen Stunden des Tages sichtbar Schrift — als hätte man die Feder in Blut getaucht, stand geschrieben: Erinnerung aus Pesth.

In mancher schneeigen Winternacht, als auch der Nachtwächter zur Ruhe gegangen, beugte sich Herr Janicsel unruhig über das lebend gewordene Bild:

„Wer magst Du schöne Unbekannte sein?“

„Murmerte er leise.“

Sacht knisternd brannte die prächtige, von einem französischen Hofe stammende Dellampe, auf dem alten Möbeln saßen die Schattengestalten der einstigen Besitzer, hier ein Esterházy in hochrothem Galabekleid, dort am spitzbeinigen Nähtischen nähte die Schauspielerin Frau Dery an ihrem Kostüm. Die nächtlichen Besucher besetzten die alten Möbel der alterthümlichen Wohnung. Die Fürstin nimmt Platz im goldgeblumten Lehnstuhl, Major Wallmoden beugt sich nachdenklich über seine Schachfiguren, sogar die Toiletteartikel auf dem Tischchen der Pompadour bewegen sich, als rührte eine Hand aus dem Jenseits daran. Im breiten Bett träumt der üppige, rosige, blonde Schatten der Kaiserin seinen stillen Traum.

Um Mitternacht erscheinen pünktlich zur Soirée all die Herren und Damen, die einst auf den alten Stühlen gesessen; auf dem Spinnett spielt die unglückliche Marie Antoinette eine leise Melodie; Theaterdirektor Ladislans Kelemen klopft die Asche aus seiner Pfeife und raschelt mit den Theaterzetteln herum. Eine Baronin Orzly, weiß wie ein Engel, beugt sich fromm über ihr Gebetbüchlein — nur die Unbekannte, die Wunderschöne gibt kein Lebenszeichen! Der Fuß im bandgeschmückten Halbshuh und weißen Strumpf bewegt sich nicht, um aus dem feinen Bildchen herabzusteigen in Paul Janicsel's Wohnzimmer in der „Goldenen Handgasse“, wo sich allnächtlich pünktlich zur Mitternachtsstunde auf der alten Wanduhr ein regelrechtes Schauspiel abspielt: Kapuzinermönche nehmen ihren todtten Gefährten auf die Schulter, eine leichtfüßige Tänzerin huscht über die Uhrplatte hinweg, ein Soldner in hohen Stulpstiefeln zieht daher. Dann kommt der König, die Krone auf dem Haupte, den langen Purpurmantel auf den Schultern, ihm folgen viele, viele Kinder-

chen, dann eine junge Dame mit Blumenschmuck am Hüßchen, der Poet im Frack, der Nachtwächter, die Hellebarde in der Hand, und zum Schluß, auf schwarzem Rosse reitend, der Tod. Mit der behandschuhten Hand weist er den Wanderern auf der Uhrplatte den Weg zum Friedhof und aus dem Uhrkasten klingen leise die Töne einer Mazurka von Chopin.

So zogen die Jahre über die „Goldene Handgasse“ hinweg. Paul Janicsel liebte den Winter und den hohen Schnee — dabei fand er den Vorwand, daheim zu bleiben bei seinen geliebten Gegenständen.

Doch unterließ er es nie, in Frack und weißer Weste seine vornehmen Gäste zu empfangen, insbesondere, wenn er mit der reizenden Unbekannten ein tête-à-tête vorhatte. Er stellte ihr Bildchen vor sich auf den Tisch und dachte und flüsterte ihr leise die schönsten Komplimente zu.

Und so wurde Herr Janicsel fünfundsünfzig Jahre alt. Doch stürte eines Tages plötzlich ein merkwürdiges Ereigniß die träumerische, überfeinerte Geisteswelt unseres Helden gleich einem niederstürzenden Felsen, der den stillen Lauf des Baches stört.

Das alte Haus in der „Goldenen Handgasse“, bisher Eigenthum einer Pester Patrizierfamilie, kam in fremde Hände. Mit der neuen Besitzerin, einer aus Wien eingewanderten Dame, war es um die Ruhe des alten Hauses geschehen. Das Parterre wurde zu einem Wirthshaus umgestaltet. Später wurde sogar aus dem im Hofe befindlichen Magazin ein Tanzsaal, wo allnächtlich die Frauen zweifelhaften Rufes aus allen Theilen der Stadt zukamten, um dem Tanzvergnügen zu huldigen. Zum Tanze spielte Blechmusik, laut polternd wurden Bierfässer angezapft. Gejohle, lärmender Gesang und Geschrei störten im stillen Hause die Ruhe der Nacht. Insbesondere war es der Hornist, der das Seine dazu bei-

Seite 2  
Truppen  
Linie ein  
Kampf. Als  
rückende Ver-  
Kampf für  
Die Serben  
bare Ver-  
einen Theil  
Linie ab.  
zu durch-  
gswürdigen  
enem Esan  
rmien ein-  
eine kata-  
Gefallenen  
und dürfte  
schloß sein.  
kommen.  
bischen  
respondenz-  
vom 16.  
Nachricht-  
reichlich-  
de Stim-  
traucht nur  
verwiesen  
Drina  
che des  
anat Fuß  
olgreich  
herastabs  
Krieg.  
ren.  
Japans  
ber. Die  
dem „Al-  
hat die  
ndes offi-  
Befing  
em anderen  
rte in der  
den Augen  
de endlich  
das Gesicht  
euer leuch-  
am Busen  
auschte sie  
oben, am  
packige, ro-  
nmanchette  
paragdring.  
ldchen am  
icht ihrer  
hierüber  
iteinander  
de Genug-  
er dieses  
ch einst so  
rafftlosem  
eder Dame  
schon im  
oder aber  
Niemand  
anderen  
hindurch  
ab es blos  
unt blieb.  
teste Anti-  
das Bild  
schloß, bil-  
er Rosen-  
bandfläche,

Konflikt neben den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen theilgenommen hätte, daß sie aber gleichwohl mit der strikten Neutralität Italiens, zu der die italienische Regierung sicherlich durch ernste Gründe sich habe bestimmen lassen, zufrieden sind. Man zweifelt in diesen politischen Kreisen nicht, daß die italienische und österreichisch-ungarische Regierung auch nach dem Kriege ein Terrain zur vollständigen Uebereinstimmung finden werden. Die öffentliche Meinung in Italien wird dies in Wälde begreifen, namentlich wenn sie sich von der Erwägung leiten lassen wird, daß das mittel-ländische Problem in erster Linie Italien interessiert.

Ruhige Verhältnisse in Italien.

Rom, 15. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Im Auslande werden falsche und grundlose Nachrichten über die gegenwärtigen Verhältnisse in Italien verbreitet. Gegen diese Gerüchte ist festzustellen, daß die öffentliche Ordnung in Italien eine vollkommene ist, die Lebensbedingungen normal sind und daß keine Maßnahmen ergriffen wurden, die das sichere Reisen und den ruhigen Aufenthalt der Ausländer in Italien in irgend einer Weise verhindern und stören könnten.

Die Türkei gegen die Entente.

Wien, 16. September. Die „Reichspost“ meldet aus Konstantinopel: Die Türkei lehnte die Vorstellungen der vier Botschafter gegen die Aufhebung der Kapitulationen ab und setzte als Zeitpunkt der Einstellung der Gültigkeit der Kapitulationen den 1. November europäischer Zeit fest. Diese Verlängerung des Zeitpunktes um einen Monat wird in den Kreisen der Mächte, die protestiert hatten, als unbefriedigend und als Zeichen mangelnden Entgegenkommens betrachtet. Die hohe Porte verweist auf die Stimmung der Bevölkerung, die in Folge der Vorstellungen gegen die Kapitulationen noch mehr sich gegen die Angehörigen des Dreierverbandes wendet.

Wie Deutschlands „Friedensbedürfnis“ beschaffen ist.

Berlin, 16. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „In dem Lügenfeldzuge, der den Krieg des Dreierverbandes gegen Deutschland begleitet, treten jetzt seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas

trug, zumal er reichlich mit Bier gelaut wurde. Im Dunkel des Hofraumes flatterten, aufgeschreckten Fledermäusen gleich, weißliche Gestalten. Die Offiziere der Garnison klirrten mit den Sporen. Dominos und Masken gingen beim Thore ein und aus. Zuweilen wurde Einer niedergestochen, sein Blut färbte den weißen Schnee dunkelroth. Die Stadtwächter lungerten vor dem Thore herum, ein Grastriestrand wurde ihnen nie verwehrt.

Paul Janicssek betrachtete bestürzt und verwirrt die Geschehnisse um ihn her. Die Töne des Waldhorns drangen in seine stille Wohnung, das Geschrei der Frauenspersonen schreckte ihn aus seinem ruhigen Schlaf. Die mitternächtlichen Gäste blieben nach und nach ganz aus; in ihren aus Schatten, Träumen und Mondenschein gemobenen Gewändern hätten sie Abscheu empfunden, die Schwelle des Hauses zu überschreiten, in dessen Hausflur zertretene Blumen und im Taumel des Tanzes abgerissene, beschmutzte Bänder herumlagen, oft sogar mit Blut besetzt. Die vornehme Fürstin Pauline Metternich war die Erste, die ausblieb. Herr von Esterházy im hochrothen Galabekleid kam auch nicht mehr. Unten im Tanzsaal schmettete die Blechmusik, rollte die Trommel. Frau von Déry preßte entsetzt die rothigen Händchen auf die mit Schmachtklöden verdeckten kleinen Ohren. Die Kaiserin erwachte aus dem Schlaf in der lauen Frühlingsnacht, wo die Regentropfen weiß schimmerten und glänzten, schwebte aus dem Fenster und verslog, einem Traume gleich, im strahlenden Sternenglanz. Sogar die mitternächtlichen Darsteller der alten Spieluhr flüchteten zuweilen. Zumeist war es der Söldner mit den Stulpenstiefeln, der im Zuge fehlte, ab und zu auch der Poet, später war es die Tänzerin, die die Flucht ergriß.

eine stolze Antwort ertheilt habe, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das deutsche Reich sei kampfmüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreierverbandes fügen.

Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezwungenen Kampfe die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis es die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten hat.“

Dänemarks unentwegte Neutralität.

Kopenhagen, 16. September. Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, worin erklärt wird, die Flotten der Verbündeten müssen nun in die Ostsee eindringen und Dänemark könne nicht mehr neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“, Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinente, wie sie sich auch entwickeln mögen, aus dem Entschluß des dänischen Volkes, während des jetzigen Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten, nicht einwirken können.

Japans frühe Kriegsvorkehrungen.

Berlin, 16. September. (Privat-Telegramm.) Nach einer Meldung aus Stuttgart hatte Japan Anfangs Juli 400 Flugzeugmotore bestellt, und zwar mit kurzer Lieferungsfrist, so daß der Auftrag nicht realisiert werden konnte. Dies beweist, daß auch Japan bereits damals Kriegsvorkehrungen getroffen hat.

Ein Situationsbericht.

— Auffassung und Informationen politischer Kreise. — Der rollende Rubel. —

Im Klub der Nationalen Arbeitspartei konnte man heute die Aeußerungen führender Staatsmänner vernehmen, die auf Grund kompetentester Informationen über die Stimmung auf den beiden Kriegsschauplätzen, auf denen die österreichisch-ungarische Armee zur Zeit operirt, folgendes Bild entwerfen:

Im Norden herrscht stolzes Vertrauen in die eigene Stärke unserer Truppen, die nach den schweren Kämpfen noch immer von gleichem begeisterten Siegesgefühl durchdrungen sind. Jeder Einzelne hat dort die Empfindung, daß wir mehr werth sind als der Gegner. In diesem Bewußtsein ist der Geist unverändert thatbereit, entschlossen und offensiv. Wenn die österreichisch-ungarische Armee in Wälde wieder im Norden in Aktion tritt, dürfte aber auch schon

Eines Nachts waren nur mehr die Kapuziner-mönche da, die ihren Todten trugen; der Tod auf schwarzem Roß konnte bloß denen den Weg zum Friedhof weisen...

Und der Sammler, Herr Janicssek, war plötzlich den weiten Kragen über die Schultern — ein rascher Entschluß drängte ihn, sich einmal in eigener Person im Tanzsaal „zur Caroline“ umzusehen. Bloß das Bildchen der schönen Unbekannten legte er als Talisman auf's Herz. Das Fest war im vollen Gange. Es mag am letzten Faschingstage gewesen sein, das einstige Magazin war gesteckt voll mit tanzenden Paaren. Der Hornist, vom Trunke dunkelroth, blies in sein Waldhorn, Parfüm- und Blumenduft mischten sich in hunderterlei andere Gerüche, die Töne des Wiener Walzers klangen und widerhallten von den Wänden des einstigen Magazins.

Die Tanzenden stießen den gaffenden alten Herrn in die Ecke. Ein gestiefelter Krieger loofte die vollbusige Hausfrau durch das Gewühl. Die schöne Leni, im Taumel des Tanzes die vollen Lippen geöffnet, den blonden Chignon auf dem zurückgeworfenen Kopfe halb aufgelöst. Eine kleine schwarzhaarige, weißgestrichelte Tänzerin im Arm des befrachten Poeten spitzte die rothigen Lippen und schwebte lachend vorbei. Eine rothhaarige, blauäugige Dame mit tiefdekoltirter Taille nahm ihren Tänzer nach Männerart in den Arm.

Plötzlich tauchte im Kreise der Tanzenden am Arme eines Soldaten eine hohe brünette Dame auf; die schwarze Seidentunika hochgerafft, die Füßchen in weißen Strümpfen, das Antlitz voll genußfüchtiger Begierde. Paul Janicssek's Herz pochte hoch auf: „Das ist sie!“

Die Tänzerin wiegte sich träumerisch und schlief, mit herabhängenden Armen nach dem Wal-

in den Kräfteverhältnissen eine Aenderung eingetreten sein, welche die Hoffnung zuläßt, daß wir auch schon die Früchte unserer Aktionen genießen werden können. Zur Stunde ist die Lage oben eine solche, daß der Gegner die Reetablirung weit nöthiger hat als wir.

Im Süden sind bereits jene Ereignisse im Gange, welche eine Aenderung der bisherigen Situation nach sich ziehen. Unsere Truppen bewegen sich bereits im Innern Serbiens, und die Thatfachen, welche in der aller-nächsten Zeit bekannt werden, dürften auch das Ausland von der vollständigen Grundlosigkeit der allerdings mit großem Geschick verbreiteten serbischen Lügen überzeugen. Hat doch das serbische Pressbureau in den Zeitungen der neutralen Länder die Mär verbreitet, es seien 180,000 Serben auf dem Wege nach — Budapest. Solche und ähnliche Enten scheinen gegenwärtig allein den Heißhunger unseres südlichen Gegners zu stillen.

Eine hochstehende Persönlichkeit erzählte heute folgendes bezeichnende Erlebnis, welches ein interessantes Streiflicht auf die Art und Weise wirft, wie Rußland zur Zeit in Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn Stimmung zu machen versucht. Die betreffende Persönlichkeit hatte in Bukarest zu thun und mußte sich in einem Bankgeschäft Geld wechseln. Während des Gesprächs machte der Geldwechsler die Bemerkung:

Seit dem Bestand seines Geschäftes habe er noch nie soviel Rubel eingetauscht als jetzt.

Die kleine Geschichte ist verbürgt, doch darf sie Niemanden darüber täuschen, daß in der Haltung Rumäniens irgend eine Wendung eintreten werde.

In Uebereinstimmung mit obigem Situationsbericht meldet die „Budapester Korrespondenz“: Vollkommen glaubwürdige Männer, die den Zustand unserer Nordarmee aus unmittelbarer Anschauung kennen, können zugleich konstatiren, daß der Geist aller unserer Truppen ein vorzüglicher ist, in allen lebt Thatenlust und berechtigtes Selbstvertrauen. Das ist auch natürlich, weil ja Alle an glänzenden Waffenthaten theilgenommen und den gegenüberstehenden Feind geschlagen haben. Sie wissen sehr gut, daß nur die durch die momentane Uebermacht herbeigeführten strategischen Erfordernisse es verursacht haben, daß diese glänzenden Theilerfolge nicht die allgemeine Niederlage der russischen Armee resultiren konnten, und warten ungeduldig auf den nahen Zeit-

zertakte, bloß die großen, sehnsüchtigen Augen leben in dem weißen Gesicht. Die Tournure war mit einem rosafarbenen Bande hochgerafft — sie hatte sich das Kostüm wohl irgentwo ausgeliehen —, an den kleinen Halbschuhen flatterten Bandrossetten gleich Blumen im Winde. Herr Janicssek griff sich ans Herz. Er suchte das Bildchen, um es mit der lebenden Gestalt zu vergleichen. Doch das Bildchen war nicht da. Er stöberte in allen Taschen danach, doch das Bildchen blieb verschwunden. Wie Einer, dem man das Theuerste geraubt, packte ein furchtbarer Schmerz das alte Herrchen. Er war nahe daran, in Thränen auszubrechen und merkte es kaum, daß die vorbeitanzende Dame im Kostüm am Arme des Soldaten seine komisch verzerrte Gesicht mit einem seltsamen Blide streifte — genau so wie auf dem Bilde der schönen Unbekannten...

Im nächsten Moment verschwanden im Gewühle der tanzenden Paare Soldat und Tänzerin. Herr Janicssek sah sie niemals wieder, weder das Bildchen noch das zum Leben erwachte Original, obwohl er von nun an öfter im Carolinen-Saal erschien. Das alte Herrchen mit dem Pergamentgesicht, dessen Blick suchend über die Tanzenden schweifte, diente Militär und Civil, Studenten und Schauspielern zu großer Belustigung. Mancher Jechbruder schüttelte ihm Bier den Kragen hinab, taumelnde Tänzerinnen berührten mit den Füßchen seine Achsel.

Paul Janicssek, der einst ein durchgeistigtes, seines Leben gelebt, fühlte sich in seinen alten Tagen nur mehr im Gewühle des Carolinen-Saales heimisch, sein vornehmer Salon war aufgelöst, die Fürstinnen verschwanden, und dort, wo er ein einzigesmal sein zum Leben erwachtes Ideal zu erschauen wähnte — dort erlitt ihn der Tod. Der Hornist blies dem Sterbenden den Todtenmarsch ins Ohr,

punkt, in welchem sie den Kampf unter günstigeren Kräfteverhältnissen wieder aufnehmen können werden.

Wie aus den bisher erschienenen Mittheilungen festgestellt werden kann, ist gleichzeitig mit dem serbischen Einbruch unsere südliche Hauptarmee in einem anderen Theile Serbiens in die Offensive übergegangen. Die Kenntniß des Umstandes, daß unsere Südararmee an anderer Stelle beschäftigt ist, hat eben die Serben ermutigt, die Save zu überschreiten. Doch haben sich auch die disponiblen, verhältnißmäßig schwachen Kräfte als reichlich genügend erwiesen, die angreifenden serbischen Truppen zu schlagen und zurückzutreiben. Was aber die Offensive unserer Truppen betrifft, können wir vorerst nur sagen, daß dieselbe mit vollauf befriedigendem Erfolge vorwärts schreitet. Diesem Thatbestande stehen die serbischerseits verbreiteten Gerüchte gegenüber, daß 180,000 Serben die Save überschritten hätten und nach Besiegung der österreichisch-ungarischen Armee „gegen Budapest marschiren“.

Die Herren von Paris.

— Briand, Sembat und General Gallieni. —

Eine Genfer Depesche meldet kurz und lakonisch: Briand, Sembat und Gallieni sind jetzt die Herren von Paris. Das mußte so kommen. Schon als die ersten Niederlagen der Franzosen offenkundig geworden waren, konnte man mit einiger Aufmerksamkeit auch bei den spätklich eintreffenden Nachrichten aus Paris die vorbereitenden Schachzüge Aristide Briand's, dieses ruchlosesten Demagogen aller Zeiten, deutlich unterscheiden. Heute liegt es schon ganz klar zutage, wie dieser Mann zu einem großen Streich, zu einem Staatsstreich, der in der Geschichte kaum jeinesgleichen haben dürfte, von langer Hand aus halt. Als die französische Regierung mit ihrem Chef nach Bordeaux flüchtete, blieb der schlau vorsichtige Briand in Paris zurück. Er verstand es, sich dazu delegiren zu lassen, die Regierung in Paris zu vertreten. Damit hatte er sich vornemweg von den gefährlichen Verantwortungen Poincaré's und seiner Freunde gewissermaßen losgesagt, wenigstens dem guten Pariser Volk gegenüber, das auf einen solchen Trick, wenn er mit der dazugehörigen großen Geberde und dem entsprechenden Rhetorenstil aufgeführt wird, unfehlbar hereinfällt. Der einflussreichste Minister des Herrn Poincaré sitzt also heute in Paris und macht Politik auf eigene Faust gegen den „ersten Mann der Republik“, der vielleicht schon in der allernächsten Zeit der Mann sein wird, den man mit vielem Rechte für all das Ungemach, das Frankreich ereilt hat, verantwortlich machen wird. Dann wird Briand wie ein neuer Danton als Rächer der verloren gegangenen Größe Frankreichs das Haupt Poincaré's fordern.

Wer ist dieser Aristide Briand, dem aller Voraussicht nach eine so große weltgeschichtliche Rolle zufallen wird? Der Werdegang dieses Menschen ist ebenso unglaublich, wie seine Persönlichkeit ungewöhnlich ist. Ursprünglich ein kleiner Provinzadvokat aus Nantes, kam er vor kaum zwei Jahrzehnten nach Paris, nachdem er wegen einer Weiberaffaire die Stätte seiner bisherigen Wirksamkeit verlassen mußte. In Nantes, wo er sich nicht recht durchsetzen konnte, war er zuletzt politisch auf dem äußersten Flügel der Sozialisten gestanden. Er war ein Draufgänger, rücksichtslos und strupplos, der Demagog, wie er im Buch steht, aber voll glänzender Eigenschaften für eine Demagogenlaufbahn in der dritten Republik, für die die Phrase und die Geste stets Alles bedeutet hat. Erst predigte er den Generalstreik, kein Sozialismus war ihm damals radikal genug; dann gab er's billiger, versocht das Recht der Sozialisten, sich ohne Bedenken in den Ministerstuhl zu setzen, setzte sich nach dem „Fall Millerand“ bald selbst in den rothen Fauteuil, ließ als Minister gegen die Strikenden Dragoner anreiten und seinen einstigen Genossen die Schädel blutig schlagen. Dann sank er politisch immer tiefer, warf sich der Reaktion, Poincaré und dem Czaren in die Arme und greift heute, da die Sachen schief gehen, vorsichtig und schlau zur Fronde, um rechtzeitig als Ankläger gegen seine nicht minder gewissenlosen, aber weniger abgefeimten Genossen dastehen zu können.

Wie sich Herr Briand jetzt die Rolle, die er spielen soll, wohl zurecht legt? Er wird es vielleicht nicht so machen wie Thiers vor 43 Jahren. Denn er ist ganz anders geartet. Aber er ist gewiß zu Allem bereit und hat Alles vorgeesehen.

In Marcel Sembat und dem General Gallieni scheint er sich schon seinen engeren Helfersstab bereitgelegt zu haben. Sembat, ein unabhängiger, reicher Kapitalist, dem der praktische parlamen-

tarische Sozialismus seit fünfzehn Jahren Spaß macht wie einem Kind, und der sich darin gefällt, geistreich zu sein für billiges Geld und für den allgemeinen Gebrauch der Massen, auch ein geschickter Publizist, volkstümlich und unantastbar, weil er reich ist und sich erst jetzt zu allerletzt zum Minister hergab, ist der Eine. Er soll Briand die Herzen der sozialistischen Wähler im entscheidenden Augenblick wieder gefügig und den Verrath, den Briand an ihnen verübt hat, wieder vergessen machen. Der Andere ist Gallieni, jener berühmte General, der in Madagaskar unter den Howas wie ein Hentersknecht gewüthet hat. Diesem Mann, den Briand zum Gouverneur von Paris ernennen ließ, sind große Aufgaben zugebracht. Nöthigenfalls auch die des Generals Gallifet, des „rothen Generals“, der anno 1871 wie ein Würgengel in Paris gewüthet und Hunderttausende seiner eigenen Landsleute niederfartätschen ließ. Das werden morgen die Herren von Paris sein.

Japan und England.

Japan als Retter Englands in Indien.

Vor anderthalb Jahrzehnten war es, als die Welt eines Tages überrascht wurde durch die Entstehung eines neuen Zweibundes im Kreise der Weltmächte: das englisch-japanische Bündniß, das erste zwischen einer europäischen und einer asiatischen Macht, war abgeschlossen worden. Großbritannien und Japan, bisher war jedes der beiden Länder stolz gewesen auf seine splendid isolation, das eine in Europa, das andere in Asien, beide von einander getrennt durch Zehntausende Meilen Land und Wasser. Und nun verbündete sich England, das sich als die Heimath der vorgeschrittensten europäischen Kultur betrachtete, mit Japan, das eben erst aus der asiatischen Barbarei herauswuchs. Das Wunder ward zustande gebracht von dem Hasse gegen einen Dritten, gegen Rußland. Die sechs wichtigsten Punkte des britisch-japanischen Vertrages wälzten sich wie Felsblöcke vor die russische Begehrlichkeit, waren nach den Worten des Ministers des Aeußern Marquis of Lansdowne „Vorsichtsmaßnahmen“ gegen Rußlands lawinengleiches Wachssthum in Ostasien. Marquis of Lansdowne antwortete auf die Frage nach dem englischen Prinzip der splendid isolation, es sei als ein außerordentlicher Dünkel zu betrachten, wenn man noch der alten Doktrin huldi-ge, daß England jedes Bündniß mit einer fremden Macht vermeiden müsse; an Stelle dieses alten Prinzips mußte ein neues gesetzt werden: man habe zu fragen, ob ein Abkommen nützlich, von Dauer, seinen Preis werth sei. Das japanische Bündniß, so schloß er, sei werthvoll, verspreche Dauer und verfolge ein lobenswerthes Ziel, nämlich jenes: Japan zu Hilfe zu kommen, wenn es bedroht würde.

Nur Rosebery und Campbell-Bannerman waren nicht zufrieden, aber alle Anderen zeigten sich entzückt von dem Erfolge der Politik Salisbury's und Lansdowne's, und man hieß es gut, des Preises werth, daß man die militärische Position in Weichaiwei räumte, um Japan einen Beweis der britischen Uneigennützigkeit in Ostasien zu geben. Vielleicht wäre es damals zu einem englisch-russischen Kriege gekommen. Aber Rußland war auf diesen Schlag nicht vorbereitet, konnte es nicht wagen, die erklante diplomatische Niederlage mit den Waffen zu rächen.

Wie sind seither die Rollen vertauscht worden! Es kam nicht zu einem russisch-englischen, aber zu einem russisch-japanischen Kriege, und Japan wurde allein mit Rußland fertig, ohne daß England einen Mann oder einen Penny opfern mußte, um Japan zu helfen. Und weiter: kurze Zeit, nachdem Witte im amerikanischen Portsmouth mit den Japanern Frieden gemacht hatte, fand im englischen Hafenorte Portsmouth eine Zusammenkunft russischer und japanischer Schiffe statt, bei der Prinz Takugama erklärte, daß die Feinde von gestern zu Freunden von heute geworden. Unter englischer Patronanz war nun ein neues diplomatisches Wunderwerk zustande gekommen. Sind das nicht Völkerfreundschaften ganz ungewöhnlicher Art? Unüberbrückbar scheinende Klüfte verschwanden. Drei Mächte, von denen jede nicht bloß die Vorherrschaft, sondern die Alleinherrschaft in Asien anstrebte, vereinigten sich brüderlich. Und heute sieht man, gegen wen dies geschah. Das halbasiatische Rußland, das in seiner Brutalitätenpolitik noch immer barbarische Japan und das von blindem Deutschenhaß erfüllte England sind Alliirte im Kampfe gegen Europas Kultur. Der Briten, verbunden mit den Sarmaten und Afiaten gegen Central-europa. Er hat schon die Folgen dieses ungeheuren Verrathes zu spüren, sein Reich wird bald nicht mehr von dieser Welt sein. Indien steht auf, und Japan

muß England retten. Aber auch Japan kennt Lansdowne's Prinzip: es muß des Preises werth sein. Und läßt sich bezahlen.

Japan als Militärmacht.

Die japanische Armee und Kriegsflotte. — Die japanische Transportflotte. — Transporte nach Indien und Europa.

Das hätten sich die Kleinen listigen Japaner vor wenigen Jahren noch nicht träumen lassen! Japan als Retter Englands in Indien! Japans Truppen als Helfer ersehnt von Frankreich und Rußland! Und siehe, ein Theil hievon beginnt Wahrheit zu werden — Japan schickt Zehntausende seiner Söhne über Tausende Meilen nach Britisch-Indien, um die Herrschaft der Engländer vor dem Umsturz durch Mohamedaner und Hindus zu schützen.

1867 entstand die erste japanische Armee. Sie zählte ganze neun Bataillone, zwei Eskadronen und acht Batterien — und das war Alles. Fünf Jahre später wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und mit einemmale hatte Japan ein stehendes Heer mit einer Reserve und Ersatzreserve, eine Territorialarmee, einen Landsturm, Milizen der Inseln Jesso, Schusjima, Goto, Riu Riu. Das stehende Heer dient für Operationen innerhalb und außerhalb des Kaiserthums, die Territorialarmee nur im Innern des Landes, die Miliz nur zum Schutze der vom Mutterlande entferntesten Inseln. Die Wehrpflicht ist allgemein, dauert im stehenden Heere drei Jahre, in der Reserve 4 1/2, in der Territorialarmee fünf Jahre. In der Ersatzreserve werden die Leute 7 1/2 Jahre evident geführt und dann in den Landsturm über- setzt. Die Ausbildung der Truppen erfolgt nach deutschem Reglement. Der größte Theil der Armee befindet sich auf der Insel Nipon. Hier sind dislozirt neun Infanterie-Truppendivisionen. Im Falle einer Mobilisirung vermehrt sich die japanische Armee um das Dreifache ihrer Friedensstärke, die 13 Divisionen beträgt. Es werden also im Kriegsfalle etwa 40 Divisionen vorhanden sein.

Die japanische Kriegsflotte besteht nach Type, Verwendung und Armirung aus drei Kategorien. Zur ersten zählen Panzerschiffe, Kreuzer und Kanonenboote erster Klasse, etwa 40 Schiffe mit weit über 300,000 Tonnengehalt, alle neuester Konstruktion mit Fahrgewindigkeit von 18 bis 24 Knoten. Die zweite Kategorie umfaßt Küstenverteidigungsschiffe und Kanonenboote zweiter Klasse, etwa 30, mit einem Displacement von über 40,000 Tonnen. Die dritte Kategorie bilden 100 Torpedoschiffe mit einem Displacement von über 12,000 Tonnengehalt; die Fahrgewindigkeit der Torpedoboote beträgt von 20 bis 31 3 Knoten per Stunde.

Gegenwärtig ist, da es sich um eine weite Reise nach Indien handelt, die japanische Transportflotte von besonderer Bedeutung. Zur Transportflotte gehören im Kriegsfalle alle Schiffe der Dampfschiff-fahrts-gesellschaften, die Segelschiffe des Staates und der privilegierten Fischereigesellschaften. Die Zahl der Dampfschiffe ist in den letzten Jahren so gewachsen, daß der Regierung für Truppentransporte tausend Dampfschiffe zur Verfügung stehen, darunter mit über 5000 Tonnendisplacement, viel mehr als jede andere Seemacht besitzt, England und Frankreich ausgenommen. Doch ist die Fahrgewindigkeit bei zahlreichen dieser Dampfschiffe gering, die schnellsten laufen im Durchschnitt nur 17 Knoten. Die Ueberführung einer großen Truppenmacht von Japan nach Indien ist also leicht möglich, wird aber viel Zeit in Anspruch nehmen. Ein japanischer Truppentransport nach Europa könnte zum Theile aber über Rußland zu Lande stattfinden, von Port-Arthur über Mukden und Charbin zur sibirischen Bahn und von Wladimostok über Tscheljabinsk nach Moskau. Die Eisenbahn braucht für die 8134 Werst von Wladimostok nach Moskau jetzt nur 9 Tage für die Schnellzüge, 13 Tage für die Postzüge. Von den japanischen Inseln nach Wladimostok fahren die Dampfer in zwei bis drei Tagen. Von Port-Arthur nach Moskau dauert die Fahrt nur um ein Geringes länger als von Wladimostok.

Der 78jährige Feldmarschall als Freiwilliger.

Graf Gottlieb v. Saeferer macht noch Gefangene.

Berliner Zeitungen erhalten vom Kriegsschauplatz die Meldung, daß der 78jährige Feldmarschall Graf Saeferer, der als Freiwilliger den Krieg mitmacht, in einem der letzten Kämpfe nur mit einem Ordonnanzoffizier in ein französisches Dorf eindrang und einen französischen Soldaten als Gefangenen mit sich nahm. „Majestät, ich habe 1870 in Frankreich eine Rippe verloren, die möchte ich mir jetzt

Seite 4  
en eine  
welche die  
die Früchte  
innen. Zur  
solche, daß  
stücker hat  
reignisse im  
bisherigen  
Truppen  
ern Ser-  
der aller-  
auch das  
Losigkeit der  
reten serbi-  
serbische  
tralen Län-  
00 Serben  
solche und  
allein den  
u stillen.  
zählte heute  
ein interes-  
seife wirft,  
gen Oester-  
sucht. Die  
rest zu thun  
Geld wech-  
der Geld-  
es habe er  
jetzt.  
doch darf  
ß in der  
bung ein-  
Situations-  
espondenz“:  
den Zustand  
Anschauung  
der Geist  
ist, in allen  
rauen. Das  
den Waffen-  
berstehenden  
gut, daß  
acht herbei-  
verursacht  
nicht die  
e resultiren  
nahen Zeit-  
ugen leben  
mit einem  
te sich das  
den kleinen  
h Blumen  
h Herz. Er  
den Gestalt  
icht da. Er  
s Bildchen  
das Theu-  
ren auszu-  
beitanzende  
n sein so-  
nen Blide  
er schönen  
im Ge-  
Längerin.  
weder das  
iginal, ob-  
Saale er-  
nentgesicht,  
schweifte,  
nd Schau-  
Bechauer-  
raumelnde  
ene Achsel.  
geistigstes,  
ten Tagen  
tales heis-  
t, die Für-  
einziges-  
erschauen  
er Hornist  
ns Dhr.

wieder holen", mit diesen Worten leitete bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges der greise Feldmarschall das Gesuch ein, in dem er den Kaiser Wilhelm um die Erlaubnis bat, am Kriege theilnehmen zu dürfen. Dieser General-Feldmarschall ist zweifellos der älteste Soldat, der sich bei der deutschen Armee in Frankreich befindet. Er ging frisch und fröhlich in den Kampf, nicht um Ehren für sein Alter und seine hohe Stellung einzuheimen, sondern als Soldat in Reih und Glied. Aber natürlich ist es nur, daß überall dort, wo er mitkämpft, die Truppen begeistert in die Schlacht ziehen, geht doch mit ihnen in gleichem Schritt und Tritt einer der wenigen überlebenden Herren aus 1870/71.

Graf Haefeler ist Soldat buchstäblich von frühesten Jugend auf. Denn schon mit 17 Jahren wurde er Lieutenant im Zieten-Gusarenregiment. 1864 war er Generalstabshauptmann und im Kriege gegen Dänemark trug seine ausgezeichneten militärischen Fähigkeiten zu Tage, so daß man ihm die schwierigsten Aufgaben anvertraute, die er stets mit Wagemuth löste. Auf Erkundungsritten wagte er sich allein bis an die Brust einer feindlichen Stellung heran und leistete so große Dienste, daß Prinz Friedrich Karl ihn zu seinem Rathgeber machte und fortan in seiner Nähe behielt. Im Stabe des Prinzen Friedrich Karl machte Graf Haefeler den Krieg von 1866 mit und wurde besonders berühmt durch einen tollkühnen Ritt, dem man die Herstellung der Verbindung der Armeen des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl verdankte. Auch den Krieg 1870/71 gegen Frankreich machte Haefeler im Stabe des Prinzen Friedrich Karl mit. Immer, wenn eine schwierige Aufgabe einen tollkühnen Reiter erforderte, wandte man sich an Haefeler, und er vollführte Alles in glänzender Weise und erhielt nacheinander das eiserne Kreuz zweiter Klasse und erster Klasse und die höchste Auszeichnung, den Orden pour le mérite. Graf Haefeler ist auch dadurch populär geworden, daß ihm damals die angenehme Rolle des Siegesherolds zufiel; er wurde nämlich schließlich Generalquartiermeister der Okkupationsarmee. Zur Erinnerung an seine Thaten im vorigen französischen Kriege wurde eine Befestigungsgruppe bei Metz „Feste Graf Haefeler“ benannt. Nun konnte er als Greis, nach 44 Jahren, die Stätten wieder sehen, die seiner Triumphe zahlreiche sahen, und wieder mit einer siegenden deutschen Armee bis nach Paris wandern. Er ist der Führer der deutschen Pfadfinder, und hat auch zum zweitenmal den Pfad nach der Hauptstadt der Welt gefunden.

### Das Ende der türkischen Kapitulationen.

— Von David Garba (Konstantinopel). —

Als Begleiterscheinung des Weltkrieges plagt eine wirtschaftliche Bombe von höchster Bedeutung mitten in Europa hinein: die Aufhebung der türkischen Kapitulationen. Eine solche Schicksalswendung hätte sich Europa und besonders die Ententegruppe nie erträumt, denn just ihr wurde damit eine wirtschaftliche Hauptschlagader durchgehauen. Mit der Aufhebung der Kapitulationen vollzieht sich somit im Völkerrecht ein ausgleichendes Gesetz der Gerechtigkeit. Wie wurde an einem Volke ein größeres Verbrechen verübt, als durch die der Türkei aufgezwungenen Kapitulationen. Allerdings waren es die Türken selbst, welche das Joch auf sich nahmen, aber der Gerechtigkeitssinn der seither entwickelten Kultur hätte es nicht dulden dürfen, die vor Jahrhunderten begangenen Sünden so herzlos auf spätere Generationen zu überwälzen.

Vier Jahrhunderte hindurch steht die große türkische Nation als unschuldig Angeklagter vor dem Tribunal einer zersahrenen Kulturauffassung. Man fällte Wahrheit und Gerechtigkeit und behandelte die Türkei, wie das heilige Inquisitionsgericht des Mittelalters den Keger. Trotz aller Gegenbeweise blieb dieses unglückliche Land verurtheilt, die Sklaverei der Kapitulationen weiter zu schleppen. Für Milliardenanleihen war die Türkei der Entente-Gruppe immer gut genug. Verlangte sie aber eine Revision der Kapitulationen, wörtlich, einen gleichberechtigten Platz in der Völkerfamilie — ein Recht, welches selbst dem Nordbubenstaate Serbien nicht verjagt wurde —, da hatten Rußland, Frankreich, England nur die eine Antwort: „Impossible“ mit der teuflischen Motivierung und heiligen Augenverdrehung: die Türkei besäße kein Kulturanpassungsvermögen, sei in der Rechtspflege unverläßlich, fittlich anderen Kulturnationen nicht gleichwerthig etc. Inzwischen schöpften diese merkwürdigen Hüter der Kultur Jahrhunderte hindurch ungezählte Milliarden aus diesem unerlöschlichen Reiche und machten trotz

seiner vielen Tugenden das ritterliche, tolerante Osmanenvolk zu ihren Sklaven.

Mit einer größeren Sünde als dieser ist die Menschheit seit ihrer Erschaffung noch nicht durchs Leben gezogen. Die Kapitulationen sind keine Rechts-, sondern Bucherverträge, welche jeder Staatsanwalt von Amtswegen verfolgen würde. Man weiß nicht, welcher Theil der Kapitulationen verdammenwerth ist: der ethische, juristische oder volkswirtschaftliche. Mit allen ihren Auswüchsen und Auslegungen sind und bleiben sie verlegend, beleidigend, empörend. Der Türkei wurde die Großmachtstellung zuerkannt, aber man diktierte ihr Zollsätze, von denen selbst ein Kleinstaat sein Budget nicht decken könnte. Für jeden Prozent angeführter Zollerhöhung amputierte man ihr andererseits die wichtigsten Lebensorgane. Ihre zahllosen Tugenden wurden ignoriert und mit Cynismus entlohnt. Man erklärte sie wirtschaftlich vogelfrei. Ohne Zollschutz, konnte sie sich nicht industrialisieren. Ihre großartigen latenten Kräfte wurden in hypnotischen Schlaf verjagt und blieben zur Produktionslosigkeit verdammt. In Stambul steht ein neuerbautes türkisches Postpalais. An Pracht und Verlässlichkeit eine Zierde sondergleichen. Trotzdem arbeiten fremde Postämter in der Türkei und schädigen den Staat materiell um viele Millionen und moralisch um seine Souveränität.

Weit abstoßender als die Kapitulationen selber, sind die Mißbräuche derselben, auf welchem Gebiete die Tripelentente, Rußland, Frankreich, England, Unglaubliches geleistet haben. Der auf dem gaslichen Boden der Türkei lebende fremde Unterthan zahlte keinerlei Steuern, untersteht keiner türkischen Jurisdiktion und erregt in zahllosen Fällen das öffentliche Mergerniß. Wie oft das partikulärjuristische Vorrecht von fremden Unterthanen mißbraucht wird, ist wegen der Fülle des Materials ziffernmäßig gar nicht feststellbar. Ein Russe z. B., der in seiner Heimath für eine geringfügige Uebertretung 6 Monate Festung bekäme, ist in der Türkei unter dem Schutze der Kapitulationen ein großer Herr, selbst dann, wenn er ein Verbrechen begeht. Wie oft flüchtet ein von türkischen Polizisten verfolgter türkischer Verbrecher aufs russische Konsulat, ohne dann ausgeliefert zu werden. Ueberschreiten türkische Polizisten in leicht begreiflicher Empörung und Uebereifer die Schwelle des Konsulates, bloß deshalb, um mit raschem Griff, im letzten Moment, einen solchen Verbrecher abzufassen, so ist der casus belli gegeben, deren Folge stets die Demüthigung der türkischen Souveränität ist. Zahllos sind die Fälle, wo türkische Unterthanen, um sich den Folgen eines verübten Verbrechens zu entziehen, mit Hilfe russisch-englisch-französischer Konsularbeamten im Handumdrehen, fremde Unterthanen werden. Unter dem Schutze einer solchen Momentprozedur ist er, anstatt hinter Schloß und Riegel zu kommen, wieder ein freier, über Recht und Gesetz gestellter Bürger.

So groß wie Mitteleuropa, ein Land mit 40 Millionen Einwohnern, wird die Türkei wirtschaftlich und juristisch seit Jahrhunderten getnebelt, allen voran Rußland, England, Frankreich, welche in der gewissenlosen Auslegung der Kapitulationen keine Grenzen kannten. Nur der Dreibund, besonders Oesterreich-Ungarn und Deutschland, verpönten ab ovo diese Mißbräuche. Auch der persönliche Zauber und die Charme unseres Botschafters Markgrafen Pallavicini trug Vieles, ja Alles dazu bei, um die türkischen Sympathien zu gewinnen. Der Zeitpunkt der Türken war diesmal gut gewählt. Jetzt oder nie! Eine solche Gelegenheit zur Sprengung der unentraglichen Fesseln wird sich ihnen nie mehr bieten. Möge diesem ritterlichen Volke endlich die Stunde der Freiheit schlagen. Mit der Niederlage der franko-russisch-englischen Allianz erhält auch der große Weltbetrug — die türkischen Kapitulationen, den Stoß ins Herz. Niemand wünscht dies sehnlicher der türkischen Brudernation, als wir Ungarn.

### Ein Besuch bei der Gattin Russenbergs.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Nz Est“ hat in Wien die Gattin des Armeekommandanten Russenbergs besucht, wobei die Gemahlin des Siegers von Komarow die folgenden interessanten Mittheilungen machte:

— Ich kann Ihnen keine Briefe meines Mannes zeigen, doch nicht wahr, Sie glauben es mir, wenn ich Ihnen sage, daß meine privaten Informationen mit den offiziellen Nachrichten ganz gleichlautend sind. Es wäre gut, wenn das Publikum zwischen den Zeilen der offiziellen Berichte nichts Anderes suchen würde, als was drinnen steht. Diese Berichte sind so offenerzig, daß sie größte Ehrfurcht verdienen. Bisher haben wir noch keine einzige Niederlage erlitten, und wenn man in Betracht zieht, daß wir erst am An-

fange stehen, können wir auf ganz schöne Erfolge zurückblicken. Es ist wahr, daß wir unsere Positionen aufgegeben haben, doch bloß aus taktischen Gründen, und ich weiß auch das, daß unsere heutige Kriegsstellung eine erstklassig günstige ist... Mit der Sicherheit des intelligenten und bedachten Menschen glaube ich an unseren Erfolg. Ich glaube an ihn, wie ich an Gott glaube. Ich bin damit im Reinen, daß Gott kein alter, graubärtiger Herr ist, der die Angelegenheiten der Menschen versteht, und ich bin auch damit im Reinen, daß unser Sieg nicht der leichte Erfolg einiger Tage oder einiger kurzer Wochen sein kann. Und erlauben Sie mir, daß ich hier einige Zeilen aus dem letzten Briefe meines Mannes citire: „Wir haben Aussicht auf einen schweren und langamen Kampf, wir müssen uns auf vielopferfreudiges Dulden vorbereiten, doch mit Gottes Hilfe wird der Sieg unser sein...“

Auch das Warten hat seine eigene Tapferkeit. Wenn die Menschen lernen würden, tapfer zu warten, so würden jene, die zuhause geblieben sind, die offene Aufrichtigkeit der offiziellen Berichte besser verstehen. Ich habe solche Informationen erhalten — und meine Informationen sind offenbar genügend zuverlässig —, daß die berühmtesten Soldaten der russischen Armee, die Kosaken, bloß dann waghalsig sind, wenn sie sich in großer Anzahl befinden, respektive, wenn sie in großer Ueberzahl sind. Sonst nehmen sie den Kampf überhaupt nicht auf. Hier muß man zwischen den Zeilen lesen! Von der Uebermacht der Russen muß man sich nicht so sehr fürchten. Die Uebermacht macht auch die Qualität aus, nicht nur die Quantität. Und das ist nun gewiß, daß in Bezug auf Qualität unsere Armee mehr werth ist als die russische. Wie tapfer sind die ungarischen Soldaten! Mein Gatte, der Divisionär in Győr war, liebte sie sehr. Viele unserer aristokratischen Bekannten haben in ihren Palais Spitälchen errichtet, meine Tochter und ich pflegen in mehreren solchen Privatsanatorien die Verwundeten, natürlich auch ungarische Offiziere, ungarische Soldaten. Es dient mir zur aufrichtigen Freude, wenn ich sehe und höre, mit welcher Begeisterung sich diese ungarischen Jüngens auf das Schlachtfeld zurücksehnen und wie tapfer sie da Leiden, die Strapazen für ihr Vaterland erdulden. Meine Tochter, die in ihrer Jugend in Győr ungarisch erlernt hat, unterhält sich mit ihnen stundenlang in ihrer Sprache. Mehrmals wöchentlich erkundige ich mich in allen Wiener Spitälern nach dem Zustand der Verwundeten und ich erhalte die erfreuliche und beruhigende Mittheilung, daß die Zahl der Todesfälle minimal ist und auch die Wunden rasch heilen. Persönlich kenne ich zwei Offiziere, deren Lunge bei Lublin durchschossen wurde. Heute rauchen sie bereits und gehen bald auf das Schlachtfeld zurück. Ich bin die Gattin eines Führers. Ich kenne die Verantwortlichkeit, die auf meinem Manne ruht. Meine Gedanken begleiten nicht nur meinen geliebten Gatten in die Schlacht, sondern auch die vielen Menschen, die mit ihm sind, die unter seiner Leitung ausgezogen sind. Und wie Sie sehen — ich zittere nicht!...

### Die Verwundetenfürsorge im Kriege.

Vortrag des Hofraths Prof. Freiherr v. Eifelsberg.

Wien, 16. September. Hofrath Baron Eifelsberg hat gestern die Vortragsreihe der Ukraine mit einer Erörterung über die „Verwundetenfürsorge im Kriege“ eingeleitet. Er hob einleitend hervor, daß wir Alle in unserem Denken und Fühlen von den großen Vorgängen dieser Tage so erfüllt sind, daß wir unseren Gedanken kaum eine andere Richtung geben können. Die schwere Zeit, in der so viel Blut fließt und so manches hoffnungsvolle Leben ausgehaucht wird, hat aber auch ihre guten Seiten: Sie zeitigt Begeisterung, Zusammenhalten der Völker, sie weckt ungeahnte Arbeitskräfte und Opfermuth; das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für den leidenden Mitmenschen werde aber hoffentlich auch nach Friedensschluß bei Allen erhalten bleiben als Gegengewicht gegen die nach jedem Kriege drohende Gefahr einer Verrohung der Sitten. Zur Fürsorge für den Krieg gehört vor Allem die Verwundetenfürsorge und nicht weniger die Fürsorge für die Behandlung von Krankheiten und Seuchen.

Wir haben uns also vor Allem mit der Frage zu befassen, wodurch die Wunden entstehen. Uns interessieren vor Allem die Schußverletzungen, und zwar Gewehr-, Artilleriegeschosse, namentlich Schrapnell und Granaten, und die großen Geschosse, besonders bei Festungen und Marine. Eifelsberg bezeichnet es als unrichtig, daß Geschosse von kleinem Kaliber als „humane“ Geschosse gelten können. Der Perzentfuß der Todten ist besonders bei Kopf- und Rumpfschüssen gestiegen, die Knochen-

brüche  
schußöff  
gegen  
helm  
daß bei  
kende  
die Wi  
die . al  
werden  
kommt  
gebende  
  
Brusth  
Zerstör  
Schade  
und B  
treffen,  
selbst.  
im jeh  
selbst  
50 Fäll  
Kranke  
Lunge  
Berleg  
lich d  
In St  
Bernä  
ist alle  
gefürch  
Ein  
28. Ju  
wird n  
  
schenke  
wenn  
steht.  
russisch  
Prof.  
häusli  
Interes  
die all  
Wäsch  
Menge  
förder  
  
einem  
behand  
der So  
Mensch  
kann.  
Esmar  
anguri  
sterili  
ist Hi  
mit ei  
einem  
auch  
gegen  
säure  
kann  
Wund  
Berg  
seiner  
Schut  
hinein  
unreit  
  
Der  
mit,  
bei d  
selbe  
ist n  
leifsel  
Mitte  
fähret  
Prof  
Autof  
entge  
seiner  
v. G  
halbe  
ist de  
  
mete  
weite  
Berm  
Zunä  
Sache  
erobe  
Berfi  
Anza  
Schid  
als d  
der S

gütliche Erfolge  
ere Positionen  
den Gründen,  
tliche Kriegs-  
rit der Sicher-  
schaffen glaube  
ihn, wie ich  
nen, daß Gott  
e Angelegen-  
e auch damit  
eichte Erfolg  
a sein kann.  
e Zeilen aus  
titire: „Wir  
e langsamen  
digen Dulden  
rd der Sieg  
e Tapferkeit.  
d zu warten,  
d, die offene  
er verstehen.  
n — und  
egend zuver-  
en der russi-  
ghaftig sind,  
e respektive,  
nehmen sie  
uß man  
bermacht der  
chten. Die  
nicht nur  
ah in Bezug  
ist als die  
Soldaten!  
r, liebe sie  
anten haben  
Dochter und  
natorien die  
e Offiziere,  
zur auf-  
mit welcher  
ns auf dar-  
fer sie dar-  
erbulden  
Ghör zu  
en stunden-  
tlich erkun-  
nach den  
die erfreu-  
e Zahl der  
unden rasch  
ere, deren  
te rauchen  
feld zurück.  
kenne die  
ucht. Meine  
ten Gatten  
Menschen,  
ng ausge-  
e nicht! ...

**Kriege.**

**Eiselsberg.**

h Eisels-  
ranta mit  
rforje im  
rvor, daß  
von den  
ind, daß  
Richtung  
viel Blut  
ben aus-  
iten: Sie  
Völker, sie  
ath; das  
leidenden  
nach Frie-  
s Gegen-  
ende Ge-  
forje für  
nfürsorge  
handlung  
der Frage  
en. Uns  
en, und  
amentlich  
gen Ge-  
Marine.  
Geschosse  
gelten  
besonders  
Knochen

brüche sind häufig schwere Splitterbrüche, die Ein-  
schußöffnungen sind zwar oft nur punktförmig, da-  
gegen die Auswurföffnungen größer. Kaiser Wil-  
helm hat in einem Vortrage darauf hingewiesen,  
daß beim Durchschusse des Körpers die stärker wir-  
kende Rotation in Betracht kommt. Speziell ist über  
die Wirkung der Dum-Dum-Geschosse zu sprechen,  
die als ein bestialisches Kampfmittel verurteilt  
werden müssen; zu schweren Gesundheitsstörungen  
kommt es ferner durch Luftkontusionen bei vorüber-  
gehenden Schüssen.

Die Kugel kann in den Schädel und in die  
Brusthöhle eindringen und momentan tödten: durch  
Zerstörung des Herzens oder des Hirns. Bei vielen  
Schädelsschüssen kann die Operation Heilung bringen,  
und Brustschüsse, wenn sie nicht gerade das Herz  
treffen, sind auffallend gutartig und heilen von  
selbst. Dies zeigt sich nicht bloß an den Erfahrungen  
im jetzigen Kriege, sondern Prof. v. Eiselsberg hat  
selbst in der letzten Zeit Erfahrungen an etwa  
50 Fällen an der Unfallstation des Allgemeinen  
Krankenhauses gemacht, wo von 45 Operationen an  
Lungenstichen und Lungenstößen 43 geheilt wurden.  
Verletzungen der Bauchhöhle sind besonders gefäh-  
lich durch Blutung und Zerreißung des Darmes.  
In Friedenszeiten kann man durch Bauchschnitt und  
Bernahtung der Löcher helfen. Auf dem Schlachtfelde  
ist allerdings die Darmnaht kaum durchführbar. Die  
gefährlichste Komplikation ist die innere Blutung.  
Ein tragisches Beispiel dafür haben wir ja am  
28. Juni in Sarajewo erlebt. In den meisten Fällen  
wird mit dem Verband auch die Blutung gestillt.

Besondere Beachtung ist der Erfrierung zu  
schenken, da sie auch im Sommer vorkommen kann,  
wenn der Soldat lange Zeit in einem kalten Flüsse  
steht. Wir haben dies in Bosnien erfahren und im  
russischen Winter wird sich diese Erfahrung häufen.  
Prof. v. Eiselsberg glaubt daher, daß von all den  
häuslichen Beschäftigungen der Frauen, die jetzt im  
Interesse unserer Verwundeten aufgenommen werden,  
die allerwichtigste in der Herbeischaffung von warmer  
Wäsche, Schneehauben, Socken, Kniestützen in größter  
Menge besteht. Diese Arbeit muß am eifrigsten ge-  
fördert werden.

Von der Regel, ärztliche Fragen nicht vor  
einem Laienpublikum zu erörtern, ist die Wund-  
behandlung eine Ausnahme. Zwei Dinge soll auch  
der Laie verstehen: Blutstillung und Verband. Jeder  
Mensch soll wissen, wie er einem Verunglückten helfen  
kann. Prof. v. Eiselsberg führt im Bilde (nach  
Esmarch) die Behandlung vor. Die Wunde ist nicht  
anzurühren, sondern mit dem Universalverband, der  
sterilisierten Watte, zu bedecken. Bei Knochenbrüchen  
ist Hilfe zu leisten durch Anlegung eines Verbandes  
mit einem zur Hand befindlichen harten Material,  
einem Brett, einem Stock oder einem Kochlöffel;  
auch dies zeigt der Vortragende an Lichtbildern. Da-  
gegen ist die Behandlung von Wunden mit Karbol-  
säure abzulehnen, sie ist ein abgethanes Mittel und  
kann nur schaden. Denn man weiß, daß sie die  
Wunde nicht desinfiziert. Die klinischen Arbeiten von  
Bergmann und Professor Alexander Fränkel mit  
seinen experimentellen Forschungen zeigten, daß die  
Schußwunden, selbst wenn ein Stück der Kleidung  
hineingerissen wurde, meistens nicht gefährlich ver-  
unreinigt sind. Weg also mit der Karbolsäure.

Woher aber nun gleich den Rothverband nehmen?  
Der Soldat im Felde trägt sein Verbandpäckchen  
mit, dessen vorzügliche Verwendung wir jetzt täglich  
bei den Verwundeten sehen können, die vom Schlach-  
tfelde nach Wien gebracht werden. Dieser Rothverband  
ist nicht etwa bloß ein moralischer Trost, sondern  
leistet direkt werthvollste Dienste. Wie wichtig solche  
Mittel für erste Hilfe auch für alle Touristen, Rad-  
fahrer und namentlich für Automobilisten sind, hat  
Professor v. Eiselsberg selbst kürzlich auf einer  
Automobiltour erfahren müssen, als die Pferde eines  
entgegenkommenden Wagens scheuten und die Deichsel  
seinem Signachbar in die Stirne eindrang. Professor  
v. Eiselsberg mußte im nächsten Spital binnen einer  
halben Stunde die Trepanation vornehmen, und heute  
ist der Mann geheilt.

Den letzten Abschnitt seines Vortrages wid-  
mete Hofrath v. Eiselsberg dem voraussichtlichen  
weiteren Schicksal der im Kriege Verwundeten. Den  
Verwundeten kann er doppelten Trost spenden:  
Zunächst den moralischen, daß sie für eine gerechte  
Sache gekämpft und sich den Dank ihrer Mitmenschen  
erobert haben, des weiteren aber den Trost und die  
Versicherung für die Zukunft, daß in der überwiegenden  
Anzahl der Fälle sich heutzutage für die Verwundeten das  
Schicksal unvergleichlich günstiger gestaltet,  
als dies früher der Fall war. Einen großen Teil  
der Heilung besorgt schon die Natur, aber auch die

Kunst der Aerzte ist weit vorgeschritten und erzielt  
Heilungen in vielen Fällen, die fast verzweifelt  
ausschauen. Sogar den Amputirten, den verstümmelten  
Krüppeln also, kann er für ihre Zukunft Trost sagen,  
daß mit Hilfe eines Kunstbeines die meisten jungen  
Menschen so gehen lernen, daß selbst Aerzte äußerlich  
den künstlichen Fuß von dem natürlichen nicht unter-  
scheiden können. Schlimmer allerdings steht es um  
jene, deren Hände oder Arme verstümmelt sind, denn  
Kunsthände und Kunstarme leisten noch recht wenig.  
Aber auch ihnen soll das Beispiel des Grafen Géza  
Zichy vorgeführt werden, der im 17. Lebensjahre  
den rechten Arm verlor und dank seiner ungewöhn-  
lichen Energie lernte, schon binnen Jahresfrist den  
linken Arm für den rechten benützen zu können. Er  
hat kürzlich dem Vortragenden demonstriert, wie er  
sich mit der einen Hand selbst an ihr die Finger-  
nagel schneidet und er ist bekanntlich ein hervorragender  
Klaviervirtuose geworden. Er hat jetzt ein Buch  
„Der Einarmige“ verfaßt, das sich unter der Presse  
befindet und dieses wird gewiß viel zur Linderung  
des Schicksals seiner Leidensgenossen beitragen.

**Spitalsbesuche der Erzherzogin  
Augusta.**

Erzherzogin Augusta stattete gestern in Be-  
gleitung ihrer Hofdame Anna Majhényi dem  
im Gebäude der Freimaurerloge errichteten Ver-  
wundeten-spitale einen Besuch ab. Die hohe Frau  
wurde vom Professor Arpád Bokay, dem Primarius  
Dr. Aladár Fischer und dem Quästor der Loge  
Gustav Wilschek empfangen und durch die Kranken-  
säle geleitet. Die Erzherzogin ging von Bett zu Bett  
und sprach in herzlicher Weise mit den Verwundeten,  
die sie mit Cigarren und Cigaretten beschenkte. Beim  
Abschied gab die Erzherzogin ihrer vollen Befriedi-  
gung über das Gesehene Ausdruck.

Erzherzogin Augusta erschien gestern Abends  
im Spital des Universitäts-Spitalsvereins und besuchte  
die dort untergebrachten Verwundeten. Die hohe  
Frau äußerte sich mit großer Anerkennung über die  
im Spital herrschende Ordnung und Reinlichkeit.

**Die Bürgergarde.**

Der Minister des Innern hat bezüglich der  
Organisation der Bürgergarde ein Reglement fest-  
gestellt. Den Ausgangspunkt des Reglements bildet,  
daß die freiwillig sich meldenden Bürger den Dienst  
unentgeltlich versehen und sie den Polizeibehörden  
unterordnet sind, nach deren Instruktionen sie vor-  
zugehen haben. Zur Leitung und Dirigierung des  
Dienstes wählen sie jedoch aus ihrer Mitte einen  
Kommandanten. Mitglieder der Bürgergarde können  
nur unbescholtene Männer im Alter von über acht-  
zehn Jahren sein. Aus dem Dienste kann man nach  
vorhergegangener achtägiger Anmeldung wann immer  
austrreten. Bezüglich ihrer Rechte und Pflichten wer-  
den die Bürgergardisten von der Polizeibehörde  
instruiert. Vor Eintritt des Dienstes legen sie einen  
Eid (Gelöbniß) ab. Während des Dienstes tragen  
sie eine Waffe und ein Abzeichen. Polizeibehördliche  
Rechte können sie nicht ausüben, und sie sind thun-  
lichst für solche Dienste in Anspruch zu nehmen,  
welche besondere Fachbildung und Verpfändtheit nicht  
erheischen. Neben der Bürgergarde ist in Budapest  
auch eine andere Organisation im Entstehen be-  
griffen, welche in erster Reihe die Aufgabe hätte,  
gewisse Dienstleistungen vom Militär zu übernehmen  
und dasselbe solcherart zu entlasten. Das Reglement  
der Bürgergarde findet auf diese Organisation keine  
Anwendung und berührt in keiner Weise ihre  
Thätigkeit; es ist sogar möglich, daß, sofern diese  
Organisation wirklich zustande kommt, die Bildung  
der Bürgergarde in Budapest einen Aufschub er-  
leiden wird.

Die Oberkommandanten der Bürgergarde Graf  
Julius Andrássy und Georg Grenday er-  
schienen heute Mittag beim Bürgermeister Dr. Ste-  
phan Bárczy, um mit ihm gewisse Fragen der  
Organisation der Bürgergarde zu besprechen. Der  
Bürgermeister erklärte sich mit größter Freude bereit,  
seine Kräfte dieser wichtigen Aktion zur Verfügung  
zu stellen. Die Organisation wird unter Leitung  
des Bürgermeisters und unter der Ägide der Haupt-  
stadt fortgesetzt; die Bureau-lokalitäten der Bürger-  
garde werden im Stadthause untergebracht, die  
Administration wird unter Aufsicht der hauptstädti-  
schen Behörde stehen. Die beiden Herren nahmen die  
Vorschläge des Bürgermeisters mit herzlichem Dank auf.

Beim Kommando der Budapestener Bürgergarde  
melden sich die Bürger zur freiwilligen Dienstleistung  
in großer Zahl. Bis heute Mittag haben an die  
dreitausend Bürger ihre Theilnahme an die Bürger-

garde angemeldet. Die Sport- und andere Vereine  
setzen ihre Verarbeitung fort, und so kann das Kom-  
mando die genaue Zahl der bisherigen Meldungen  
noch nicht feststellen. Die Genehmigung der Statuten  
der Bürgergarde dürfte morgen erfolgen; dann wird  
sofort mit der praktischen Ausbildung der Bürger-  
garde begonnen werden.

**Unterstützungsfaktionen.**

Der Theresienstädter Hilfsfonds  
verfieht arme Kinder des VI. Bezirks, deren Väter  
in den Krieg gezogen sind, mit warmen Winter-  
kleidern. Mütter, die für ihre Kinder auf diese Wohl-  
that reflektiren, haben ihre Gesuche bis 1. Oktober  
schriftlich der Nähwerkstätte des Theresienstädter  
Hilfsfonds (Teréz-körút 7) einzusenden. Im Ge-  
suche sind Name und Wohnort der Eltern, das Alter  
des Kindes und die Schule, die es frequentirt, an-  
zugeben.

Der Gyulaer Rothe Kreuzverein hat unter  
Vorfiß des Geheimraths Georg v. Lukács be-  
schlossen, im Gyulaer Lungenkranken-sanatorium 400  
Verwundete unterzubringen.

Aus Wien telegraphirt man: Für das Spi-  
tal der Darmherzigen Brüder, das gegen 400 Ver-  
wundete beherbergt, war gestern ein Aufruf ver-  
öffentlicht, der die Aufforderung enthielt, es mögen  
sich zwanzig Wohltäter finden, die für Betten und  
Wäsche, woran das Spital Mangel leidet, je tausend  
Kronen spenden sollten. Unter den allerersten Wohl-  
thättern, die auf Grund des Aufrufes tausend Kro-  
nen spendeten, befinden sich der erste Obersthofmeister  
Fürst Montenuovo und Gemahlin.

Gräfin Elemér Lönyay Prinzessin Step-  
hanie von Belgien hat dem Kronprinzessin Stephanie-  
Spital in Wien den Betrag von 600 Kronen zum  
Ankaufe von Wäsche, Tabak und Nahrungsmitteln  
für die verwundeten Soldaten gespendet.

Für die im Felde stehenden und verwundeten  
Soldaten erhielten wir: von Frau Margit Kabos, Buda-  
pest, ein Packet Bücher; von Rudolf Krápnai und  
Frau, Budapest, 96 Bände; von Frau Charlotte  
Abel, Budapest, neun Schneehauben und fünf Paar  
Pulswärmer; von N. N., Budapest, zwei Unterhosen  
und zwei Hemden; von den Zöglingen der Atele  
Beró'schen Mädchenschule für die Familien der Re-  
servisten: 5 Frauenhemden, 5 Nachthemden, 11 Paar  
Beinkleider, 19 Paar Strümpfe, 2 Paar Handschuhe,  
5 Unterröde, 3 Tricots, 8 Schürzen, 5 Blousen, 2 Klei-  
der, 4 Röde, 1 Paar Schuhe, für die verwundeten Sol-  
daten 13 Kissen, 278 Taschentücher, 4 Paar Beinkleider,  
8 Nachthemden; von Irma Löwinger, Bán, neun  
Paar Fußlappen.

Die Hilfsaktion der Budapestener aut. orth.  
i. s. r. Gemeinde war in der abgelaufenen Woche zu-  
folge der anhaltenden Arbeits- und Erwerbslosigkeit und  
der in riesiger Anzahl angelangten galizischen Flücht-  
lingen in enormer Weise in Anspruch genommen. Die  
Gemeindemitglieder sind wohl in überaus rühriger Weise  
thätig im Interesse der Hilfsaktion, der Ansturm ist  
jedoch ein solch großer, daß das Hilfskomite nur mit  
größter Anstrengung der freiwillig sich gestellten Aufgabe  
nachkommen kann. Dem Komite sind auch in dieser  
Woche zahlreiche Geld-, Naturalien- und Kleiderpenden  
zugefloßen.

Der Landes-Mutter- und Säuglingschutzverein  
(VII., Höfölystraße 83) nimmt morgen, Donnerstag, von  
9 bis 11 Uhr Vormittag die Vertheilung der einge-  
langten Kleidungsstücke für Kinder vor. Auf diese Gaben  
können nur jene Frauen reflektiren, deren Gatten ein-  
berufen wurden.

Die chemische Fabrik Dr. Keleti u. Murányi  
hat dem Rothen Kreuzverein 2000 Kronen überwiesen.  
Die Beamten der Firma haben beschlossen, während des  
Krieges 1 Prozent ihrer Bezüge den Angehörigen der  
einberufenen Soldaten zuzuwenden. Diese Summe wird  
jeden Monat auf 100 Kronen ergänzt. Die Firma hat  
sich außerdem bereit erklärt, entsprechende Quantitäten  
Ljsoform gratis zur Verfügung zu stellen.

Die Lebensmittelvertheilungssektion des „Augusta-  
Fonds für rasche Hilfe“ verfieht zweimal täglich arme  
Familien mit Lebensmitteln. Natürlich braucht der Fonds  
große Mengen von Lebensmitteln, die bisher aus dem  
Ertrag der Sammlungen angeschafft wurden. Die Sek-  
tion richtet nun an die Oekonomen und Landwirthe  
Ungarns die Bitte, aus ihren Vorräthen Erdäpfel, Ge-  
müse, Eier, Butter usw. dem Augusta-Fonds zur Ver-  
fügung zu stellen. Für den Wintervorrath werden Kon-  
serven, Hülsenfrüchte, gebürtes Obst, Schmalz dankend  
angenommen. Spenden sind zu richten an das Lebens-  
mitteldotepot in der Volksschule (IV., Papnövelbagasse).

Die Krankenruhestation im VIII. Bezirke  
des Vereines vom Rothen Kreuz ersucht das Publikum,  
ihre Bevollmächtigten, die sich um den Verkauf von An-  
sichtskarten bemühen, unterstützen zu wollen. Der Erlös  
wird der Ruhestation zugewendet werden.

Die Sektion für Möbelhandel der Ungarischen  
Kaufmannshalle hielt heute unter dem Vorfiße Ferdinand  
Deutch eine Sitzung, in welcher einstimmig beschlossen  
wurde, das Vermögen des im Jahre 1912 aufgelösten

Landesvereins der Möbelhändler zur Unterstützung der in Noth gerathenen Möbelhändler zu verwenden. Es wurde ein fünfgliedriges Komitee entsendet, das die Aufgabe hat, in jedem einzelnen Falle die Höhe der zu gewährenden Unterstützung festzustellen.

**Spende des Kardinal-Fürstprimas Johann Csernoch.**

Der Kardinal-Fürstprimas Johann Csernoch ließ im Wege der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank zu Händen des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza 50.000 Kronen zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familienmitglieder der einberufenen Soldaten überweisen.

**Kriegssehen.**

Wie wiederholt gemeldet, wurden seit Ausbruch des Krieges die Exemptionen in ungewöhnlicher Weise in Anspruch genommen. Hierüber liegen nunmehr amtliche Ausweise vor. Während im Juli des vorigen Jahres insgesamt 165 Dispensationsgesuche beim Bürgermeister eingereicht wurden, erreichte diese Zahl heuer 400. Im August vorigen Jahres wurden 183, heuer im Mobilisierungsmonat aber nicht weniger als 1309 Dispense erteilt. Vom 1. Januar bis 1. September gab es 2700 Dispense, im Laufe des Vorjahres jedoch bloß 1094. Mißgeschick kamen in großer Anzahl vor, bezüglich der Religion der Kinder wurde jedoch nur in vereinzelten Fällen eine Vereinbarung getroffen, in den Kriegszeiten dürfte dieser Umstand als nebensächlich erschienen sein. Im Juli vorigen Jahres erfolgte die Vereinbarung in 74, im August in 75, heuer dagegen im Juli in 59 und im August nur in 54 Fällen, trotzdem fast die Hälfte der in der Mobilisierungszeit geschlossenen Ehen Mißgeschick waren. Nach Beendigung der Mobilisierung kehrten die Dispensationen in ihr normales Geleise zurück, indem im September nur mehr täglich zehn bis zwölf derartige Gesuche zu erledigen sind, weshalb der Bürgermeister das Auswahlpersonal aus der hauptstädtischen Matrikelfektion abberufen hat.

**Neue Verwundeten-Spitäler.**

Das Gebäude in der Mondgasse, in welchem bisher das V. Bezirksgericht untergebracht war, wurde zum Verwundeten-Spital umgestaltet, welches morgen in aller Stille seiner Bestimmung übergeben wird. Im Filialspital finden dreihundert Verwundete Unterkunft.

Die Budapester Bezirkskrankenkasse hat den größten Theil ihres Palais in der Friedhofstraße der Pflege der Verwundeten zur Verfügung gestellt. Das neue Spital, in welchem 600 Verwundete untergebracht werden können, erhielt gestern den ersten Verwundetentransport. Aus diesem Anlasse stattete Erzherzogin Augusta dem Spital einen Besuch ab.

**Einrichtungen für Verwundeten-Spitäler.**

Bürgermeister Stephan Bárczy ließ heute ein Plakat folgenden Inhaltes affichiren: „Im Interesse der Pflege unserer verwundeten und kranken Soldaten wende ich mich an das patriotische und opferwillige Publikum der Hauptstadt mit der großen Bitte, der Armeeführung in je größerer Menge zur Krankenpflege und zum Kochen notwendige Gegenstände zur Verfügung zu stellen, und zwar: Kleider- und Nachtkästen, Bänke, Tische, Sessel, Badewannen, Spüdnäpfe, Nacht- und Kochgeschirr, Kessel, Eßzeug, Gläser, Flaschen, Krüge, Tischzeug, Handtücher. Die Gaben sind — einzeln angeführt — der 5. Klasse der II. Gruppe des Konvaleszenzministeriums (Festung, Szent-Györgyplatz 3, Telephon 53-71) mittels Korrespondenzkarte oder telephonisch anzumelden. Die Gegenstände werden von der Armeeführung transportirt.“

**Verwundete und Gefangene.**

Im Laufe des heutigen Tages sind 1200 Verwundete von dem russischen Kriegsschauplatz hier eingetroffen. Die meisten sind leicht verletzt. — Verfloßene Nacht sind auf dem Rakosker Rangirbahnhof 800 russische Gefangene und heute Früh 700 serbische Gefangene angekommen. Die Gefangenen wurden nach dem Kenyermezöer Lager gebracht.

**Vom Kriegsfürsorgeamt.**

Das Kriegsfürsorgeamt bittet Jene, die Kleidungsstücke, Schneehauben und Pulswärmer spenden, diese in Paketen zu zehn Stück zu verpacken. Auch wäre es sehr zweckmäßig, wenn die Spender alle

Sneehauben und Pulswärmer in separaten Paketen verpacken würden, da dadurch die Manipulation erleichtert würde. Auch Jene, die Pöster senden, werden gebeten, diese ebenfalls zu je zehn Stück zu verpacken. Ferner werden die Absender von Paketen, die für gewisse Personen bestimmt sind, gebeten, diese Sendungen vorläufig einzustellen, da die Feldpost Pakete zur Zeit nicht expedirt. Derartige Pakete möge man dem Fürsorgeamt anvertrauen, das sie nach Bedarf verwenden wird.

**Wittgottesdienst.**

In der evangelischen Kirche auf dem Deákplatz findet morgen, Donnerstag, 17. d., um 5 Uhr Nachmittags ein Wittgottesdienst mit Schriftbetrachtung in deutscher Sprache statt.

**Postfreiheit für deutsche Feldpostbriefe.**

Wien, 15. September. Nach Vereinbarung mit der deutschen Postverwaltung und mit der Postverwaltung von Oesterreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina wurde Feldbriefen und Feldpostkarten von den deutschen Truppen der besetzten Gebieten von nun an in Oesterreich-Ungarn und der Bosnien-Herzegowina gleiche Postfreiheit zugestanden wie unseren eigenen Feldpostsendungen. Die gleiche Begünstigung gilt vios versa auch für unsere nach Deutschland lautenden Feldbriefe und Feldpostarten.

**Ritueller Kost für jüdische Verwundete.**

Die Centraldirektion des Rothem Kreuz-Vereins hat an jene Spitäler, in welchen verwundete Soldaten israelitischen Glaubens untergebracht sind, das Ersuchen gerichtet es zu ermöglichen, anlässlich der nahenden hohen jüdischen Feiertage diese Soldaten rituell zu verköstigen. Die einzelnen Kultusgemeinden haben es übernommen, die verwundeten israelitischen Soldaten mit ritueller Kost zu versehen, wobei sie sich strenge an die Vorschriften der Aerzte halten werden.

**Gold für Eisen.**

Für den Augusta-Fonds erhielten wir heute die folgenden Spenden: Von Frau Friederike Fränkl, Budapest, ein goldener Ohrring, von Edmund Sandtner, Budapest, ein goldenes Armband, von Jakob Lauffer, Turocszentmárton, sieben silberne Uhren, von Gisella Neumann, Kománfalva, ein goldener Ring, vier goldene Ohrgehänge und ein silberner Löffel, von Gerson Schönbberger, Nagytöcsé, für seine Tochter Regine, zwei goldene Ringe, drei silberne Ringe, ein 20 Kreuzer-Stück, von Frau Jakob Baumhor, Felsőlipnicza, 1 Krone, ein 20 Kreuzer-Stück und einen goldenen Ring, von Mizi Gulassa, Kuttla, ein goldener Ring, eine silberne Kette, ein silbernes Armband und drei silberne Anhänger, von Serene Friedmann, Zboró, 1 Krone und ein silbernes Armband, von Fanny Friedmann, Bágúshely, zwei silberne Herenuhren, eine silberne Dameruhr, zwei silberne Ketten, neun silberne Knöpfe, drei silberne Münzen, ein silbernes Messer, ein silbernes Armband und zwei silberne Kaffeelöffel. — Graf Alexander Apponyi und Gemahlin haben heute eine goldene Medaille gespendet, die anlässlich der Hochzeit des Czaren Alexander III. in Rußland geprägt wurde und nur Jenen geschenkt wurde, die den Hochzeitsfeierlichkeiten beigewohnt haben. Größere Summen haben auch die Gräfin Margarethe Karátsónyi, Gräfin Elsa Bissing, Frau Andreas Verévas und Andere gespendet.

**Das Unterbleiben des Berliner Besuchs der Wiener Gemeindevertretung.**

Berlin, 16. September. Auf das gestrige Schreiben des Bürgermeisters von Wien Dr. Weiskirchner, worin der Ausschub des Besuchs der Wiener Gemeindevertreter in Berlin angekündigt wird, haben der Berliner Magistrat und die Stadtverwaltung folgenden Telegramm gesandt:

Für den Gruß unserer lieben Schwesterstadt Wien sagen wir unseren herzlichsten Dank. Gewiß erheischt es die Zeit, unsere Zusammenkunft hinauszuschieben, aber wir sind uns nahe durch das Bewußtsein treuen Zusammenhaltes in diesem heißen Völkerringen. Wir sind vereinigt in der Freude über den Wagemuth und die heldenhafte Ausdauer beider verbündeten Heere und eins in der festen Zuversicht, daß uns in der Vertheidigung der höchsten Volks- und Menschheitswerthe der Sieg bleiben wird. Unter dem Schutz des neuen starken Friedens hofft Berlin die Wiener Freunde in seinen Mauern begrüßen zu dürfen.

**Sammlungen in Amerika für das Rothe Kreuz.**

Berlin, 16. September. (Privat-Telegramm.) Die deutschen, österreichischen und ungarischen Vereine in Amerika sammeln viel Geld für

ihr Heimathland, aber es besteht die große Schwierigkeit, es an die richtigen Adressen zu übermitteln. Das amerikanische Rothe Kreuz verwendet das Geld nur nach seinen Grundsätzen. Es ist daher ein Fehler, wenn die von Deutschen, Oesterreichern und Ungarn gesammelten Summen dorthin abgeliefert werden. Bei der Bundesregierung wurde in Folge dessen beantragt, daß die Gelder direkt nach Deutschland, Oesterreich und Ungarn abgeführt werden sollen und der Gefahr einer Beschlagnahme durch englische Schiffe vorgebeugt werden möge.

**An die Zimonyer Bürger.**

Die Zimonyer Bürger, die auf die Kunde vom serbischen Einbruch geflohen sind und nun in ihre Heimath zurückkehren wollen, werden durch das freundliche Entgegenkommen des Staatssekretärs v. U n k e l h ä u s e r unentgeltlich heimbefördert und nach Bedarf auch mit Baarschaft unterstützt. Jene, welche diese Begünstigung in Anspruch nehmen wollen, mögen sich im „Café Holzer“ von 8-9 Uhr Morgens und von 3-4 Uhr Nachmittags melden.

Das Comité:

- Dr. Urbach, F. Jentsch, J. Dachsner.

**Spenden.**

Für die Familien der Einberufenen sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Fren Felinel, Bazin . . . . .	10.—
Leopold Rentner, Tótróna . . . . .	2.—
„Ujlaki asztaltársaság“, im Restaurant Herz, Budapest . . . . .	10.—
Zusammen „	22.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 4881.80

Zusammen K. 4903.80

Für den „Rothem Kreuz“-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen:

Rudolf Krafnai und Frau, Budapest . . . . .	20.—
Mark Friedmann und Sohn, Trencsen*) . . . . .	5.—
Abela Veró, Budapest . . . . .	20.—
Zusammen „	45.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 3285.36

Zusammen K. 3330.36

\*) Diese Spende ist uns in Begleitung folgenden Schreibens zugekommen:

„Vöbl. Redaktion! Wir ersuchen höflichst, diesen Betrag als Ablösung für die anlässlich der israelitischen hohen Feiertage üblichen Neujahrswünsche dem ungarischen Rothem Kreuz-Verein freundlichst übergeben zu wollen. Wir hoffen, damit bei unseren Glaubensgenossen Anregung zu gleichem Vorgehen zu geben, und zeichnen mit bestem Danke D b i g e.“

Für den „Augusta“-Fonds ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Mizi Schwed, Droszháza . . . . .	3.—
----------------------------------	-----

Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 113.—

Zusammen K. 116.—

Für die Auspeisung von Reservistenfamilien durch die Budapester aut. orthodox isr. Gemeinde ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

„Ujlaki asztaltársaság“, im Restaurant Herz, Budapest . . . . .	10.—
---	------

Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 12.—

Zusammen K. 22.—

Für die stellenlosen Privatbeamten, Beamtinnen und Kommiss ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

„Ujlaki asztaltársaság“, im Restau r Herz, Budapest . . . . .	10.—
---	------

Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 44.—

Zusammen K. 54.—

Für die Lemberger Flüchtlinge ist uns heute die folgende Spende zugekommen:

Abela Veró, Budapest . . . . .	20.—
--------------------------------	------

**Tagesneuigkeiten.**

B u d a p e s t, 16. September.

• **Wetterbericht.** Das Wetter war heute wieder klar und sehr warm. Die Temperatur betrug Früh 7Uhr + 12.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 21.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 21.0 Gr. C. Barometerstand 764.8. Es ist weitere Temperaturerhöhung und überwiegend trockenes Wetter voraussichtlich.

\* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Gerichtshalle, Marktberichte, Getreide- und Mehlverkehr, Sichtbare Getreidevorräthe, Viehmärkte, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Kriegsmärchen,

„Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Baroness Claire“, sowie den Theater- und Vergnügungsanzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

**Der neue Erzbischof von Gnesen-Posen.** Aus Berlin telegraphiert man: Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, wurde unter Zustimmung der Staatsregierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiozese Posen Likowski vom Papste zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt.

**Russische Kanonen in Budapest.** Heute Frühtrafen auf dem Franzstädter Bahnhofe weitere sieben erbeutete russische Kanonen vom nördlichen Kriegsschauplatz ein. Die Kanonen wurden in die Artilleriekaserne in der Timotgasse gebracht; hier werden sie untersucht und demontiert werden.

**Prinz Joachim,** der jüngste Sohn des deutschen Kaisers, der in den letzten Kämpfen in der Armee Hindenburg durch einen Schrapnellschuß an beiden Beinen verwundet wurde, befindet sich im Schloß Bellevue, wo er seine völlige Genesung abwartet. Trotz seiner Verwundung befindet sich der Prinz wohl und bei gutem Humor, und hat keinen fernlicheren Wunsch, als den, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

**Die Wiener spanische Botschaft** verständigt die auf dem Gebiete Oesterreich-Ungarns sich aufhaltenden russischen Unterthanen, sich gegebenenfalls an die erwähnte diplomatische Behörde zu wenden, die für die Einholung gewünschter Aufklärungen Sorge tragen wird.

**Oberst Julius Freinreich nicht gefallen.** Aus Sopron berichtet man uns: Jüngst hieß es, daß der Kommandant des in Kassa dislozierten 9. Honved-Infanterie-Regimentes Oberst Julius Freinreich auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Wie Ihr Korrespondent aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die Gattin des Obersten ihre Soproner Familienangehörigen (Frau Oberst Freinreich ist die Tochter des verstorbenen Soproner Hofphotographen Michael Rupprecht) dahin verständigt, daß ihr Mann wohl schwer verwundet in einem Truppenhospital darniederliegt, sein Zustand sich indes gottlob bessere und der Oberst seiner Genesung entgegengehe.

**Das Andenken Franz Pulskys.** Hundert Jahre sind es morgen, daß der berühmte Gelehrte und ehemalige Direktor des Nationalmuseums Franz Pulsky geboren wurde. Nach Wiederherstellung der Verfassung wirkte er in hervorragender Weise als Parlamentarier, als Kunst- und Alterthumsforscher, als Schriftsteller, als Agitator, als Redner in öffentlichen Versammlungen an der Fundamentierung und Aufrichtung des modernen Ungarn mit. Er war ein Europäer im besten Sinne des Wortes und er war es schon zu einer Zeit, als es ihrer in Ungarn nicht allzu viele gab. Jahrzehnte hindurch hatte er im kulturellen Leben unseres Vaterlandes eine führende Rolle inne; sein umfassendes Wissen, sein rednerisches Talent, seine Agilität und Schlagfertigkeit, seine bis ins späte Alter ungetrübte Geistesfrische waren von imponierender Wirkung. Unsere älteren Leser erinnern sich noch an die glänzenden Leitartikel und Feuilletons, welche Franz Pulsky viele Jahre hindurch im „Neuen Bester Journal“ veröffentlichte; auch ein Theil seiner hochinteressanten Memoiren erschien zuerst in unserem Blatte. Diese Memoiren, welche vier Bände füllen, sind noch heute ein wichtiger Beitrag zur politischen und Kulturgeschichte des vorigen Jahrhunderts. Große Verdienste um sein Vaterland erwarb er sich während des Freiheitskampfes als Staatssekretär und nach Niederringung desselben als Emigrant in London und später in Turin, wo er eine unermüdete publizistische und diplomatische Thätigkeit im Interesse der ungarischen Emigration entfaltete. Erst nach Wiederherstellung der Verfassung kehrte er in seine Heimath zurück, und nun begann seine politische, wissenschaftliche und schriftstellerische Wirksamkeit. Das Nationalmuseum brachte er auf ein europäisches Niveau und gestaltete es zu einem Musterinstitut. Seine bedeutende publizistische Thätigkeit wurde von der Akademie im Jahre 1894 durch Verleihung des Sigmund Brody'schen 6000 Kronen-Preises gewürdigt. Sein 70. Geburtstag wurde von den wissenschaftlichen und literarischen Vereinen durch die Veranstaltung großer Ehrungen gefeiert. Er war 82 Jahre alt, als die Akademie auf Grund einer Preisausschreibung ihm für seine zweibändige Archäologie Ungarns den Andor Semser'schen 6000 Kronen-Preis zuerkannte; das Werk erschien erst nach seinem am 9. September 1897 erfolgten Tode. — Pulsky hinterließ drei Söhne und eine Tochter, die sammt und sonders Erben seiner großen Talente waren. Von seinen Söhnen sind August und Karl bereits todt; der jüngste, Garibaldi

ist der Generaldirektor der Kassa-Oberberger Eisenbahn. Die einzige Tochter Pulskys, Polyxena, die Witwe des Archäologen Professor Joseph Hampel, ist eine anerkannte Gelehrte und begabte Schriftstellerin.

**Ein junger Held.** Aus Sopron schreibt man uns: Franz Sinkovich, der 19jährige Sohn des Szombathelyer Oberstuhlrichters Alexius Sinkovich, Lieutenant des Köfeger Honved-Bataillons, wurde in den Gefechten bei Lublin am Kopfe schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verwundet. Der junge Lieutenant hat heldenmüthig gekämpft und mehrmals mit Bajonettsturm die feindlichen russischen Truppen aus ihren Kriegsstellungen geworfen. Mit seiner kleinen Truppe hat Lieutenant Sinkovich 320 Russen zu Gefangenen gemacht und viel Kriegsgeräthe erbeutet. Der junge Lieutenant wird in einem galizischen Lazareth gepflegt.

**Die hauptstädtische Friedhofskommission** hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bödy eine Sitzung, in welcher das Budget der Budapester Friedhöfe für 1915 verhandelt wurde. Die Einnahmen der rechtsufrigen Friedhöfe im vorigen Jahre betragen 228,000 Kronen, die Ausgaben 164,063 Kronen, so daß ein Ueberschuß von 48,196 Kronen erzielt wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung ersuchte Dr. Sigmund Rupp unter lebhafter Zustimmung des Präsidenten, dahin zu wirken, daß die in Budapest verstorbenen Soldaten in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden, damit ihr Andenken später durch ein Denkmal verewigt werden könne. Der Direktor der linksufrigen Friedhöfe Sigmund Niri theilte mit, daß die Militärbehörde nach dieser Richtung hin bereits die nöthigen Schritte eingeleitet habe.

**Todesfälle.** In Kolozvár ist die Schriftstellerin Jhabella Fanyh Gausz im Alter von 74 Jahren gestorben. Ihr Name tauchte zum ersten Male Anfangs der Achtzigerjahre in den Spalten der hauptstädtischen Blätter auf. Frau Fanyh-Gausz schrieb zahlreiche Feuilletons und Romane, die damals viel gelesen wurden. Ihr letztes Werk, in welchem sie ihre Erinnerungen an den Freiheitskrieg veröffentlichte, erschien im Jahre 1910. — Der ehemalige Obergespan des Komitats Komárom, Rudolf Kálmán, ist im Alter von 53 Jahren gestorben. Einen Cyklus war er auch Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er der Unabhängigkeitspartei angehörte. — Wie aus Agram telegraphiert wird, ist der berühmte kroatische Gelehrte und Dichter Dr. Franz Markovic nach kurzer Krankheit gestorben. Markovic absolvirte seine Studien in Agram und Wien und beschäftigte sich bereits in jungen Jahren mit Literatur. Auch widmete er sich dem Studium der polnischen Sprache, deren Dichtungen große Anziehungskraft auf ihn ausübten. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Supplent am Dsjeker Gymnasium. Unter dem Eindruck der Ereignisse im Jahre 1870 verzichtete er auf seine Stelle und übersiedelte nach Wien, wo er an der Universität philosophische Studien trieb und den Doktorgrad erwarb. Im Jahre 1872 kehrte er nach Agram zurück. Seine bedeutendsten Dichtungen fallen in die Jahre 1864—1880. Er hat zahlreiche Balladen, Romane, Dramen und andere Dichtungen und Uebersetzungen veröffentlicht, die ihm einen ehrenvollen Platz in der kroatischen Literatur sicherten. Er hat auch mehrere Lehrbücher herausgegeben. Markovic war auch Mitglied der kroatischen Akademie. Seine literarisch-historischen Arbeiten wurden in verschiedenen Broschüren und Zeitschriften veröffentlicht. Nach dem Tode des Präsidenten Smiciklas wurde Markovic zum Interimspräsidenten ernannt und leitete seither die Agenden der Akademie. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht. — Aus Wien telegraphiert man: Geheimrath Herrenhausmitglied Joseph Heinrich Freiherr von Schwegel ist im Alter von 78 Jahren nach längerem Leiden heute gestorben. Baron Schwegel gehörte zu den angesehensten Mitgliedern der deutschen Verfassungspartei. Nach Vollendung seiner Studien trat er in den diplomatischen Dienst, war lange Jahre Generalkonsul in Konstantinopel und Alexandrien. In's Ministerium des Aeußern berufen, nahm er hervorragenden Antheil an den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn und war Teilnehmer des Berliner Kongresses als Begleiter des Ministers des Aeußern Grafen Julius Andrássy. Im Jahre 1880 trat Freiherr v. Schwegel aus dem Staatsdienst. Er erhielt die Geheimrathswürde und wurde von dem Großgrundbesitz in Krain in den Landtag und ins Abgeordnetenhaus berufen. Im krainischen Landtag war er der Führer der deutschen Großgrundbesitzer-Gruppe und im Abgeordnetenhaus Mitglied der Vereinigten deutschen Linken. Im

Abgeordnetenhaus vertrat er hauptsächlich gesellschaftliche Interessen. In's Herrenhaus wurde er im Jahre 1908 berufen. Freiherr v. Schwegel war auch seit vielen Jahren Präsident der niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft. Er genoß wegen seiner hohen Bildung, reichen Erfahrung und politischen Verantwortlichkeit allgemeine Verehrung.

**Lustspieltheater.** Die Bühne der Leopoldstadt huldigt der Kriegspoetik in aufsteigender Linie. Sie leitete die großen Tage mit einem kurzen Einakter ein, ging dann auf eine Kriegsstudie über, die einen halben Abend ausfüllte, und ist jetzt bei einem aktuellen Stück angelangt, das den ganzen Theaterabend für sich beansprucht. Die Novität „Előrs!“ von Andor Gábor hat bereits Perspektive. Auch stand dem Autor genügend Zeit zur Verfügung, sich eine recht schaffene Handlung zusammenzuzimmern. Außerdem gelang es ihm, dem Kriege von der heiteren Seite beizukommen und seinem Stücke an Rührseligkeit nur jene Dosis beizumengen, die eben unerlässlich ist. Die humoristischen Figuren seines Stückes sind der alte Reserveleutenant, der es seinerzeit unterlassen hatte, seinen Rang niederzulegen und jetzt mit muß, ein renommirender Junker, der sein Heil in einem ärztlichen Zeugniß erblickt, ein Budapester Hausherr, der um die Miethzinse besorgt ist. Sie sind Alle fein beobachtet und mit gesundem Humor ausgestattet. Doch diese allein machen noch keinen Krieg. Und so müssen denn auch eine Spionin eingreifen, ein schneidiger Militärattaché und ein allerliebstes Fräulein. Eine glänzend gezeichnete und tief empfundene Episodenfigur des Stückes ist ein Budapester Kaffeehaus-träumer, ein Poet, den der große Gedanke des Krieges aus seinem passiven Seelenästhetenthum zu Kriegsthaten hinreißt. Die Hauptrollen des mit großer Begeisterung aufgenommenen Stückes hatten die Damen Barsanyi, Góth, Gajsi und Karasáthy, ferner die Herren Góth, Tamás, Virányi, Szerény und Sarkadi inne. Großen Beifall fanden die Soldatenlieder der Herren Kovári, Pap und Magyar. Der Autor wurde nach jedem Aktluß stürmisch gerufen.

**Auf dem Felde der Ehre gestorben.** Aus Wien telegraphiert man: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist ein Sohn des Militärobergerichtspräsidenten v. Georgi und Neffe des Landesvertheidigungsministers Freiherrn v. Georgi, Oberleutenant Friedrich von Georgi, gefallen.

**Der Bau des Justizpalats.** Um die Arbeitslosigkeit zu mildern, läßt die Regierung den auf vier Millionen Kronen veranschlagten Bau des Palats des Justizministeriums mit gesteigerter Kraft fortsetzen. Es werden zu diesem Zwecke schon demnächst weitere Arbeitspartien an Unternehmer vergeben. Das Gebäude soll noch heuer unter Dach gelangen.

**Selbstmord eines städtischen Oberassessors** Wie aus Miskolcz telegraphiert wird, hat der städtische Oberassessor Ladislaus Kazay, der seit 35 Jahren in den Diensten der Stadt Miskolcz stand, einen Selbstmord verübt. Der verdienstvolle Beamte, der sich allgemeiner Werthschätzung erfreute, hat die That wegen eines Nervenleidens verübt. Kazay war seit längerer Zeit schwer leidend und vermochte seine amtlichen Pflichten nur unter Aufbietung aller Kräfte zu erfüllen. Dieser Tage kam er um einen mehrwöchentlichen Urlaub ein, der ihm vom Bürgermeister gewährt wurde. Gestern hätte Kazay seinen Urlaub antreten sollen und nachdem er den Abend im Kreise seiner Familie verbracht hatte, begab er sich zur Ruhe. Gegen 4 Uhr Morgens ertönte aus dem Schlafzimmer eine Detonation, wo die Eintretenden den Unglücklichen mit durchschossener Schläfe todt vorfanden. Kazay hat ein an den Bürgermeister gerichtetes Schreiben hinterlassen, in welchem er sein schweres Nervenleiden als Motiv der That angibt. Kazay stand im 58. Lebensjahre.

**3er. Gottesdienste.** Für die Universitäts Hörer veranstaltet die Bester isr. Gemeinde an den hohen Feiertagen in der hauptstädtischen Redoute Gottesdienst. Die Studenten erhalten Donnerstag und Freitag gegen Vorweisung ihrer Indere in der Gemeinde-Centralkasse (Eispasse 12) Eintrittskarten. — Für die im St. Stephanshospital und in der Ludovika-Akademie untergebrachten jüdischen Soldaten und ihre Angehörigen werden an den isr. Hauptfeiertagen in der Volksschule der Ernögasse Gottesdienste abgehalten werden. Eintrittskarten für die Familienmitglieder sind bei Michael Bajza (Mellőstraße 121) erhältlich. — An den hohen isr. Feiertagen werden im Mädchenwaisenhaus des Bester isr. Frauenvereins (VII, Jókai-gasse 5) Gottesdienste mit Chorbegleitung und Festpredigt abgehalten. Tempelgottesdienste sind im Waisenhaus zu miethen. — Im Tempel des Leopoldstädter Bethausvereins Eszák-gasse 3 beginnt der Gottesdienst an beiden Feiertagen Abends halb 6 Uhr und Früh 6 Uhr.

Schwie...  
ermitteln...  
das Geld...  
in Fehler...  
in Ungarn...  
werden...  
ge dessen...  
aufschland...  
ollen und...  
englische...  
  
nde vom...  
in ihre...  
nach das...  
sekretärs...  
wert und...  
Jene...  
nehmen...  
9 Uhr...  
lden...  
  
tisch...  
  
und uns...  
10.—  
2.—  
  
10.—  
22.—  
4881.80  
4903.80  
nd uns...  
20.—  
5.—  
20.—  
45.—  
3285.36  
3330.36  
folgenden...  
  
Ablösung...  
age üb...  
n Kreuz...  
t hoffen...  
ung zu...  
bestem...  
bige...  
eute die...  
  
3.—  
113.—  
116.—  
amilien...  
nde ist...  
  
10.—  
12.—  
22.—  
ntinen...  
de zu...  
  
10.—  
44.—  
54.—  
eute die...  
  
ber...  
wieder...  
Früh...  
Br. C.,...  
764.8...  
iegend...  
  
endes...  
ehloer...  
Bitte...  
Baffer...  
rchen,

„Merlei“ und die Fortsetzung des Romans „Baroneß Claire“), sowie den Theater- und Vergnügungsanzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

\* Der neue Erzbischof von Gnesen-Posen. Aus Berlin telegraphirt man: Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, wurde unter Zustimmung der Staatsregierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen Likowski vom Papste zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt.

\* Russische Kanonen in Budapest. Heute Früh trafen auf dem Franzstädter Bahnhofe weitere sieben erbeutete russische Kanonen vom nördlichen Kriegsschauplatz ein. Die Kanonen wurden in die Artilleriekaserne in der Timótgasse gebracht; hier werden sie untersucht und demontirt werden.

\* Prinz Joachim, der jüngste Sohn des deutschen Kaisers, der in den letzten Kämpfen in der Armeo Hindenburg durch einen Schrapnellschuß an beiden Beinen verwundet wurde, befindet sich im Schloß Bellevue, wo er seine völlige Genesung abwartet. Trotz seiner Verwundung befindet sich der Prinz wohl und bei gutem Humor, und hat keinen fehnlicheren Wunsch, als den, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

\* Die Wiener spanische Botschaft verständigt die auf dem Gebiete Oesterreich-Ungarns sich aufhaltenden russischen Unterthanen, sich gegebenenfalls an die erwähnte diplomatische Behörde zu wenden, die für die Einholung gewünschter Aufklärungen Sorge tragen wird.

\* Oberst Julius Breinreich nicht gefallen. Aus Sopron berichtet man uns: Jüngst hieß es, daß der Kommandant des in Kassa dislozirten 9. Honvéd-Infanterie-Regimentes Oberst Julius Breinreich auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Wie Ihr Korrespondent aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat die Gattin des Obersten ihre Soproner Familienangehörigen (Frau Oberst Breinreich ist die Tochter des verstorbenen Soproner Hofphotographen Michael Kupprecht) dahin verständigt, daß ihr Mann wohl schwer verwundet in einem Truppenhospital darniederliegt, sein Zustand sich indes gottlob bessere und der Oberst seiner Genesung entgegengehe.

\* Das Andenken Franz Pulszky's. Hundert Jahre sind es morgen, daß der berühmte Gelehrte und ehemalige Direktor des Nationalmuseums Franz Pulszky geboren wurde. Nach Wiederherstellung der Verfassung wirkte er in hervorragender Weise als Parlamentarier, als Kunst- und Alterthumsforscher, als Schriftsteller, als Agitator, als Redner in öffentlichen Versammlungen an der Fundamentierung und Aufrichtung des modernen Ungarn mit. Er war ein Europäer im besten Sinne des Wortes und er war es schon zu einer Zeit, als es ihrer in Ungarn nicht allzuvielen gab. Jahrzehnte hindurch hatte er im kulturellen Leben unseres Vaterlandes eine führende Rolle inne; sein umfassendes Wissen, sein rednerisches Talent, seine Agilität und Schlagfertigkeit, seine bis ins späte Alter ungetrübte Geistesfrische waren von imponirender Wirkung. Unsere älteren Leser erinnern sich noch an die glänzenden Leitartikel und Feuilletons, welche Franz Pulszky viele Jahre hindurch im „Neuen Pester Journal“ veröffentlichte; auch ein Theil seiner hochinteressanten Memoiren erschien zuerst in unserem Blatte. Diese Memoiren, welche vier Bände füllen, sind noch heute ein wichtiger Beitrag zur politischen und Kulturgeschichte des vorigen Jahrhundert's. Große Verdienste um sein Vaterland erwarb er sich während des Freiheitskampfes als Staatssekretär und nach Niederbringung desselben als Emigrant in London und später in Turin, wo er eine unermüdete publizistische und diplomatische Thätigkeit im Interesse der ungarischen Emigration entfaltete. Erst nach Wiederherstellung der Verfassung kehrte er in seine Heimath zurück, und nun begann seine politische, wissenschaftliche und schriftstellerische Wirksamkeit. Das Nationalmuseum brachte er auf ein europäisches Niveau und gestaltete es zu einem Musterinstitut. Seine bedeutende publizistische Thätigkeit wurde von der Akademie im Jahre 1894 durch Verleihung des Sigmund Bródy'schen 6000 Kronen-Preises gewürdigt. Sein 70. Geburtstag wurde von den wissenschaftlichen und literarischen Vereinen durch die Veranstaltung großer Ehrungen gefeiert. Er war 82 Jahre alt, als die Akademie auf Grund einer Preisauschreibung ihm für seine zweibändige Archäologie Ungarns den Andor Semser'schen 6000 Kronen-Preis zuerkannte; das Werk erschien erst nach seinem am 9. September 1897 erfolgten Tode. — Pulszky hinterließ drei Söhne und eine Tochter; die sammt und sonders Erben seiner großen Talente waren. Von seinen Söhnen sind August und Karl bereits todt; der jüngste, Garibaldi

ist der Generaldirektor der Kassa-Dorberger Eisenbahn. Die einzige Tochter Pulszky's, Polyzena, die Witwe des Archäologen Professor Joseph Hampel, ist eine anerkannte Gelehrte und begabte Schriftstellerin.

\* Ein junger Held. Aus Sopron schreibt man uns: Franz Sinkovich, der 19jährige Sohn des Szombathelyer Oberstuhlrichters Alexius Sinkovich, Lieutenant des Köfeger Honvéd-Bataillons, wurde in den Gefechten bei Lublin am Kopfe schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verwundet. Der junge Leutenant hat heldenmüthig gekämpft und mehrmals mit Bajonnetsturm die feindlichen russischen Truppen aus ihren Kriegsstellungen geworfen. Mit seiner kleinen Truppe hat Leutenant Sinkovich 320 Russen zu Gefangenen gemacht und viel Kriegsgeräthe erbeutet. Der junge Leutenant wird in einem galizischen Lazareth gepflegt.

\* Die hauptstädtische Friedhofskommission hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bödy eine Sitzung, in welcher das Budget der Budapester Friedhöfe für 1915 verhandelt wurde. Die Einnahmen der rechtsufrigen Friedhöfe im vorigen Jahre betragen 228,000 Kronen, die Ausgaben 164,063 Kronen, so daß ein Ueberschuß von 48,196 Kronen erzielt wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung ersuchte Dr. Sigmund Rupp unter lebhafter Zustimmung des Präsidenten, dahin zu wirken, daß die in Budapest verstorbenen Soldaten in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden, damit ihr Andenken später durch ein Denkmal verewigt werden könne. Der Direktor der linksufrigen Friedhöfe Sigmund Niri theilte mit, daß die Militärbehörde nach dieser Richtung hin bereits die nöthigen Schritte eingeleitet habe.

\* Todesfälle. In Kolozsvár ist die Schriftstellerin Jszabella Fanyh Goujtó im Alter von 74 Jahren gestorben. Ihr Name rauchte zum ersten Male Anfangs der Achtziger Jahre in den Spalten der hauptstädtischen Blätter auf. Frau Fanyh-Goujtó schrieb zahlreiche Feuilletons und Romane, die damals viel gelesen wurden. Ihr letztes Werk, in welchem sie ihre Erinnerungen an den Freiheitskampf veröffentlichte, erschien im Jahre 1910. — Der ehemalige Obergespan des Komitates Komárom, Rudolf Kálmán, ist im Alter von 53 Jahren gestorben. Sein Olykus war er auch Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er der Unabhängigkeitspartei angehörte. — Wie aus Agram telegraphirt wird, ist der berühmte kroatische Gelehrte und Dichter Dr. Franz Markovic nach kurzer Krankheit gestorben. Markovic absolvirte seine Studien in Agram und Wien und beschäftigte sich bereits in jungen Jahren mit polnischen Sprache, deren Dichtungen große Anziehungskraft auf ihn ausübten. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Supplent am Djefer Gymnasium. Unter dem Eindruck der Ereignisse im Jahre 1870 verzichtete er auf seine Stelle und überfiedelte nach Wien, wo er an der Universität philosophische Studien trieb und den Doktorgrad erwarb. Im Jahre 1872 kehrte er nach Agram zurück. Seine bedeutendsten Dichtungen fallen in die Jahre 1864—1880. Er hat zahlreiche Balladen, Romane, Dramen und andere Dichtungen und Uebersetzungen veröffentlicht, die ihm einen ehrenvollen Platz in der kroatischen Literatur sicherten. Er hat auch mehrere Lehrbücher herausgegeben. Markovic war auch Mitglied der kroatischen Akademie. Seine literarisch-historischen Arbeiten wurden in verschiedenen Broschüren und Zeitschriften veröffentlicht. Nach dem Tode des Präsidenten Smiciklas wurde Markovic zum Interimspräsidenten ernannt und leitete seither die Agenden der Akademie. Er hat ein Alter von 69 Jahren erreicht. — Aus Wien telegraphirt man: Geheimrath Herrenhausmitglied Joseph Heinrich Freiherr von Schwegel ist im Alter von 78 Jahren nach längerem Leiden heute gestorben. Baron Schwegel gehörte zu den angesehensten Mitgliedern der deutschen Verfassungspartei. Nach Vollendung seiner Studien trat er in den diplomatischen Dienst, war lange Jahre Generalkonsul in Konstantinopel und Alexandrien. Ins Ministerium des Neupfers berufen, nahm er hervorragenden Antheil an den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn und war Teilnehmer des Berliner Kongresses als Begleiter des Ministers des Neupfers Grafen Julius Andrássy. Im Jahre 1880 trat Freiherr v. Schwegel aus dem Staatsdienst. Er erhielt die Geheimrathswürde und wurde von dem Großgrundbesitz in Krain in den Landtag und ins Abgeordnetenhaus berufen. Im kroatischen Landtag war er der Führer der deutschen Großgrundbesitzer-Gruppe und im Abgeordnetenhaus Mitglied der Vereinigten deutschen Linken. Im

Abgeordnetenhaus vertrat er hauptsächlich gesellschaftliche Interessen. Ins Herrenhaus wurde er im Jahre 1908 berufen. Freiherr v. Schwegel war auch seit vielen Jahren Präsident der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft. Er genöß wegen seiner hohen Bildung, reichen Erfahrung und politischen Berläßlichkeit allgemeine Verehrung.

\* Lustspieltheater. Die Bühne der Leopoldstadt huldigt der Kriegspoese in aufsteigender Linie. Sie leitete die großen Tage mit einem kurzen Einakter ein, ging dann auf eine Kriegstrevue über, die einen halben Abend ausfüllte, und ist jetzt bei einem aktuellen Stück angelangt, das den ganzen Theaterabend für sich beansprucht. Die Novität „Elöre!“ von Andor Gábor hat bereits Perspektive. Auch stand dem Autor genügend Zeit zur Verfügung, sich eine rechtshaffene Handlung zusammenzuzimmern. Außerdem gelang es ihm, dem Kriege von der heiteren Seite beizukommen und seinem Stücke an Rührseligkeit nur jene Dosis beizumengen, die eben unerlässlich ist. Die humoristischen Figuren seines Stückes sind der alte Reserveleutenant, der es seinerzeit unterlassen hatte, seinen Rang niederzulegen und jetzt mit muß, ein renomirender Junker, der sein Heil in einem ärztlichen Zeugniß erblickt, ein Budapester Hausherr, der um die Miethzinse besorgt ist. Sie sind Alle fein beobachtet und mit gesundem Humor ausgestattet. Doch diese allein machen noch keinen Krieg. Und so müssen denn auch eine Spionin eingreifen, ein schneidiger Militärattaché und ein allerliebstes Fräulein. Eine glänzend gezeichnete und tief empfundene Episodenfigur des Stückes ist ein Budapester Kaffeehaus träumer, ein Poet, den der große Gedanke des Krieges aus seinem passiven Seelenzustand zum Kriegsthaten hinreißt. Die Hauptrollen des mit großer Begeisterung aufgenommenen Stückes hatten die Damen Barfányi, Góth, Gázi und Paraghy, ferner die Herren Góth, Tamás, Virányi, Szerény und Sarkadi inne. Großen Beifall fanden die Soldatenlieder der Herren Kóvári, Pap und Magyar. Der Autor wurde nach jedem Aktstich stürmisch gerufen.

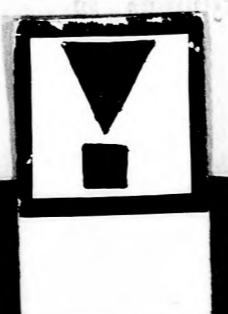
\* Auf dem Felde der Ehre gestorben. Aus Wien telegraphirt man: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist ein Sohn des Militärobergerichtspräsidenten v. Georgi und Neffe des Landesvertheidigungsministers Freiherrn v. Georgi, Oberleutenant Friedrich von Georgi, gefallen.

\* Der Bau des Justizpalais. um die Arbeitslosigkeit zu mildern, läßt die Regierung den auf vier Millionen Kronen veranschlagten Bau des Palais des Justizministeriums mit gesteigerter Kraft fortsetzen. Es werden zu diesem Zwecke schon demnächst weitere Arbeitspartien an Unternehmer vergeben. Das Gebäude soll noch heuer unter Dach gelangen.

\* Selbstmord eines städtischen Oberkassiers. Wie aus Miskolcz telegraphirt wird, hat der städtische Oberkassier Ladislaus Kazay, der seit 35 Jahren in den Diensten der Stadt Miskolcz stand, einen Selbstmord verübt. Der verdienstvolle Beamte, der sich allgemeiner Werthschätzung erfreute, hat die That wegen eines Nervenleidens verübt. Kazay war seit längerer Zeit schwer leidend und vermochte seine amtlichen Pflichten nur unter Aufbietung aller Kräfte zu erfüllen. Dieser Tage kam er um einen mehrwöchentlichen Urlaub ein, der ihm vom Bürgermeister gewährt wurde. Gestern hätte Kazay seinen Urlaub antreten sollen und nachdem er den Abend im Kreise seiner Familie verbracht hatte, begab er sich zur Ruhe. Gegen 4 Uhr Morgens ertönte aus dem Schlafzimmer eine Detonation, wo die Eintretenden den Unglücklichen mit durchschossener Schläfe todt vorfanden. Kazay hat ein an den Bürgermeister gerichtetes Schreiben hinterlassen, in welchem er sein schweres Nervenleiden als Motiv der That angibt. Kazay stand im 58. Lebensjahre.

\* Jsr. Gottesdienste. Für die Universitäts Hörer veranstaltet die Pester isr. Gemeinde an den hohen Feiertagen in der hauptstädtischen Redoute Gottesdienste. Die Studenten erhalten Donnerstag und Freitag gegen Vorweisung ihrer Inbeger in der Gemeinde-Centralkasse (Sipgasse 12) Eintrittskarten. — Für die im St. Stephansspital und in der Ludovika-Akademie untergebrachten jüdischen Soldaten und ihre Angehörigen werden an den isr. Hauptfesttagen in der Volksschule der Ernógasse Gottesdienste abgehalten werden. Eintrittskarten für die Familienmitglieder sind bei Michael Bajda (Nellöerstraße 121) erhältlich. — An den hohen isr. Feiertagen werden im Mädchenwaisenhaus des Pester isr. Frauenvereins (VII., Jókai-gasse 5) Gottesdienste mit Chorbegleitung und Festpredigt abgehalten. Tempelstube sind im Waisenhaus zu miethen. — Im Tempel des Leopoldstädter Bethausvereins Csákygasse 3 beginnt der Gottesdienst an beiden Festtagen Abends halb 6 Uhr und Früh 6 Uhr.

Schwie...  
ermittelt...  
das Geld...  
in Pester...  
Ungarn...  
werden...  
ge dessen...  
utschland...  
ollen und...  
englische...  
  
unde vom...  
in ihre...  
urch das...  
ekretärs...  
bert und...  
t. Jene...  
nehmen...  
9 Uhr...  
ben...  
  
tisch...  
  
find uns...  
10.—  
2.—  
10.—  
22.—  
4881.80  
4903.80  
nd uns...  
20.—  
5.—  
20.—  
45.—  
3285.36  
3330.36  
olgenden...  
  
Ablojung...  
ae üb...  
n Kreuz...  
t hoffen...  
ung zu...  
bestem...  
bige...  
eute die...  
  
3.—  
113.—  
116.—  
amilien...  
nde ist...  
  
10.—  
12.—  
22.—  
ntinen...  
de zu...  
  
10.—  
44.—  
54.—  
eute die...  
  
20.—  
  
der...  
wieder...  
Früh...  
Br. C...  
7648...  
iegend...  
  
ndes...  
ehlver...  
Bitte...  
Baffer...  
rchen...



**\* Eine aristokratische Ärztin** In diesen schweren Tagen haben die Frauen bewiesen, daß auch sie ihre Pflichten gegenüber dem Vaterlande erfüllen. Viele Frauen haben sich in den Dienst der Nächstenliebe gestellt und sind als freiwillige Pflegerinnen auf Schlachtfeld geeilt. Nach einer Uvidéker Meldung hat sich Dr. Gräfin Maria Desfour-Waldersode der Behandlung und Pflege der Verwundeten gewidmet. Die Dame ist Ärztin und leistet gegenwärtig als solche Dienst. Dieser Tage war sie einem Verwundetentransport zugeteilt, der von dem südlichen Kriegsschauplatz verwundete Krieger nach Uvidék brachte. Die aristokratische Ärztin — sie hat ihre medizinischen Studien an der Wiener Universität absolviert — trägt eine Uniform und obliegt Tag und Nacht ihren schweren, anstrengenden Pflichten.

**\* Das Märchen von den „lieben Juden“** Ueber die Lage der Juden in Rußland erhält der „Berl. Börs.-Curr.“ von vorzüglich informierter Seite ein Situationsbild, das im Hinblick auf die in Amerika zirkulierenden Nachrichten besonders interessieren dürfte:

Der Lügenfeldzug der alliierten Mächte, der mit so großem Erfolg im Gegensatz zum Schlachtfeldzug geführt wird, bewirkte es, daß man außerhalb Rußlands an eine bereits erfolgte Besserung der rechtlosen Lage der russischen Juden glaubte. Es tauchte sogar in sehr bestimmten Formen das Märchen von einem Manifest des Czaren „an seine lieben Juden“ auf. Es scheint von russischen Agenten speziell für das Ausland fabriziert worden zu sein. In Rußland selbst weiß man nicht das geringste davon. Namentlich in Amerika gibt man sich dem Glauben hin, daß die politische Gleichstellung der Juden eine bereits vollzogene Tatsache sei. Alle diese Annahmen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Im Gegenteil: Die Lage der russischen Juden hat sich in Folge des Krieges noch hundertfach verschlechtert. Alle mittelalterlichen Härten und Grausamkeiten, die die Judengesetzgebung in Rußland mit sich führt, treten gegenwärtig doppelt scharf hervor. Der Ansiedlungsrayon besteht nach wie vor. Sogar jetzt werden zahllose jüdische Familien aus ihren Heimatsorten, die von der korrupten russischen Polizei als außerhalb des Rayons liegend gebrandet werden, ausgewiesen. Während der Krieg an der östlichen Grenze, dem Hauptitz der jüdischen Bevölkerung, tobt, während 350,000 bis 400,000 jüdische Soldaten für das „Väterchen Pogrom“ kämpfen, werden ihre Angehörigen außerhalb des Rayons nicht geduldet. An den alten Orten können sie nicht bleiben, ins Innere des Reiches dürfen sie nicht kommen. Als Rußland vom Eingreifen Englands in den Krieg noch nicht völlig überzeugt war, trug sich die Regierung mit der Idee, den Ansiedlungsrayon aufzuheben und noch ein paar andere liberale Reformen zu versprechen, um auf die liberale öffentliche Meinung einzuwirken. Dies erwies sich aber überflüssig, denn England beilegte sich, seinen Anschluß an das Kosakenrum kundzugeben. „England hat leider zu früh ja gesagt“ — seufzte mancher fortschrittliche Russe.

**\* Öffentliche Feilbietung.** Die Direktion der Südbahn theilt mit, daß am 28. und 29. d., um 9 Uhr Vormittag, die öffentliche Feilbietung der gefundenen und unbestellbaren Gegenstände im Lastenwarenlager der Station Budapest stattfindet.

**\* Geschäftssperre.** Die folgenden Juweliers haben beschlossen, ihre Geschäfte vom 15. d. angefangen um 6 Uhr Abends zu sperren: A. Bachrach, Johann Bogisch, Gebrüder Lakó, Julius Lipp, Paar u. Wolfers Freres und J. Seligmann.

**\* Kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft.** Die Direktion der Kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrts-A.G. gibt bekannt, daß am 18. d., Mittags, die fabrikmäßige Fahrt von Budapest nach Gresi und zurück unterbleibt. Vom 19. d., Mittags, angefangen, wird der Verkehr auf obiger Strecke wieder aufrecht erhalten.

**\* Premiere im Mozkóp-Otthon.** Die heutige Premiere bringt außer den allerneuesten Bildern vom Kriege noch nachstehende Schlagerbilder, und zwar: „Larsen's letztes Verbrechen“ (drei Akte), „Der rachsüchtige Leopard“ (Dschungelbild, zwei Akte), „Das verlebte Stubenmädchen“ (Vorstpiel, zwei Akte) und das große gänzlich neue Programm.

**\* In der „Omnia“** findet heute die erste Vorführung der über die Ereignisse auf dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz aufgenommenen Aufnahmen statt. Hervorzuheben ist die Episode „Die Nothe Kreuzschwester“ aus dem Balkankriege.

**\* Polizeinachrichten.** Der zehnjährige Schulknabe Alexander Gere erkletterte heute Früh in der Paragasse ein in Fahrt begriffenes Lastenautomobil, stürzte aber und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden. — Die 21jährige Krankenpflegerin Frau Paul Vasvári hat sich gestern Abends in ihrer Wohnung Szabolcszsgasse 21 mit Morphium vergiftet. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. Das Motiv der That ist ein Familienzwist. — Unter einer Bank der Josephstädter Pfarrkirche wurde heute Früh, in ein Zeitungspapier gehüllt, die Leiche eines Säuglings gefunden. Da das Kind augenscheinlich er-

droffelt worden ist, hat die Polizei Nachforschungen eingeleitet.

Die Schönheit des Gesichtes erreichen Millionen der Damen durch Földes Margit-Crème, Seife und Poudre. Diese Schönheitsmittel sind auf der ganzen Welt verbreitet.

**Offener Sprechsaal.\*)**  
**Modiano-Clubspecialité**  
 Cigarettenpapiere und Cigarettenhüllen sind die THEUERSTEN, aber auch die BESTEN.  
 Fabriken: FIUME, TRIEST, ROMANS.

**November 1-ére**  
 4 és 5 szobás lakások, hall és összes mellék-helyiségekkel, továbbá 2 szobás udvari és gargon lakások (központi melegvízfűtés, melegvízszolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, úgy alagsor és souterrain helyiségek kiadók V., Tátra-utca 6. szám alatt. Bővebbet a helyszínen vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Lipót-körút 4. szám alatt).

**Sofort zu vermieten**  
 eventuell per November eine dreizimmerige Gassenwohnung.  
 Näheres beim Hausmeister Király-utca 98a und 100.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Die Vertagung der Homerule-Bill.**  
 London, 16. September. (Ueber Berlin.) Das Unterhaus hat das Gesetz, auf Grund dessen die Erledigung der Homerule-Bill und der Bill über die Entstaatlichung der Kirche auf ein Jahr oder auf länger unterbrochen werden soll, wenn dann der Krieg noch nicht beendet sein sollte, in allen Lesungen angenommen. Premierminister Asquith erklärte, daß diese Regelung das von der Regierung gegebene Versprechen einlöse, daß keine Partei im Zusammenhang mit dem Kriege irgend einen Nachteil oder Vorteil haben sollte. Weiters führte er aus, daß der unbegrenzte Aufschub der Maßregeln, welche im ordentlichen Laufe der Dinge zur parlamentarischen Erledigung gekommen sein würden, am Ende der Session einen Nachteil für die ministerielle Partei bedeuten haben würde. Asquith versprach, die Abänderungsbill in der nächsten Session vorzulegen und drückte dabei die Hoffnung aus, daß die dauernde Regelung der Frage werde erreicht werden. Der Premierminister sollte dem Patriotismus der Usterfreiwilligen Anerkennung und erklärte, daß jede Absicht, einen Zwang auf Uster auszuüben, undenkbar wäre.

Bonar Law erhob heftigen Einspruch gegen das Vorgehen der Regierung, welches er als einen Bruch ihres Versprechens ansah. Aber, fuhr er fort, bis der Krieg vorüber ist, werden wir der Regierung mit allen Mitteln beistehen, die in unserer Macht sind und ich gebe diese Zusicherung unter vollster Zustimmung unserer Partei.

London, 16. September (über Berlin). In Uebereinstimmung mit der Haltung der Opposition gegenüber den Verhandlungen über die Homerulebill, wie sie durch die Einbringung des Lansdowne-Gesetzes gestern zum Ausdruck gekommen ist, beschloß das Oberhaus mit 93 gegen 29 Stimmen, die zweite Lesung der Homerulebill zu verschieben.

**Coaks zur Lokomotivfeuerung.**

Essen, 16. September. (Privat-Telegramm.) Die preussische Eisenbahnverwaltung stellt Versuche an, Coaks zur Lokomotivfeuerung zu verwenden. Es wurden für den laufenden Monat zu diesem Zwecke 100,000 Tonnen Coaks beim Kohlenyndikat bestellt. Der Eisenbahnminister will auch in Staatsbetrieben möglichst Coaks zu Heizzwecken verwenden, um die Schwierigkeiten des Coaksabfuges zu mindern.

**Die Ultimoliquidation an der Berliner Börse.**

Berlin, 16. September. (Privat-Telegramm.) Der Börsenvorstand beschloß, wie schon im vorigen Monat, die Ultimoliquidation bis Ende Oktober hinaus zu verschieben und damit die weitere Verlängerung der Ultimogelder für den entsprechenden Zeitraum. Im Hinblick auf den Oktober-Zermin wird eine höhere Verzinsung zugestanden; während

für die Augustprolongation der Zinsfuß von 4 1/2 bis höchstens 6 1/2 Prozent festgesetzt wurde, ist per jetzt einheitlich 6 3/4 Prozent normirt.

**Der Kapitalist.**  
**Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.**  
**Darlehen auf Spareinlagen.**

Das „Nervus rerum gerendarum“ scheint in Frankreich bereits viel an Substanz verloren zu haben, sonst hätte sich das angeblich finanzkräftigste Land der Welt gewiß nicht an Amerika um eine Anleihe gewendet. Deutschland und unsere Monarchie, denen die Tripelentente, vor allem John Bull die Existenzmittel verweigern und unterbinden möchte, sind jedoch auch bezüglich dieses wichtigen Kriegsmittels den Gegnern weit überlegen. Deutschland bringt seine Fünfmilliarden-Anleihe anstandslos im eigenen Lande auf und Oesterreich-Ungarn ist auch noch nicht auf die letzte Milliarde angewiesen, die nach englischer Weisheit den Krieg entscheiden soll.

Nichtsdestoweniger müssen wir gestehen, daß in Kriegszeiten alle Quellen für Darmittelbeschaffung erschlossen werden müssen, soll nicht die Volkswirtschaft und deren mächtigstes Agens — das Bürgerthum — unnötigen Schwierigkeiten ausgesetzt werden. Unser Noteninstitut hat in Erkenntniß dessen beschloffen, Darlehen auf gewisse Effekten zu geben, namentlich Aktien zu lombardiren, und auf solche, deren Belehnung die Bank in normalen Zeiten sozusagen aus ihrer Geschäftsbahrung ausgeschaltet hat. Sie thut dies, um einerseits den Besitzern von Aktien und anderen schweren Effekten die Möglichkeit zu bieten, auch in der Kriegszeit die nöthigen Baarmittel zu erschließen und andererseits der Volkswirtschaft, der Kriegsfürsorge und den sozialen Bedürfnissen neue Werthe zuzuführen.

In dem Verzeichniß der Werthe, die die Oesterreichisch-ungarische Bank zur Belehnung für geeignet erachtet, vermißt man leider viel näherliegende Valoren, deren Belehnung gewiß geringere Risiken auferlegen würde als diejenige von Aktien. Dies sind die Spareinlagebücher. Diese Bücher, der Inbegriff aller Solidität, bieten doch gewiß genügende Sicherheit, und ihre Belehnung wäre fraglos eine zweckmäßige Maßregel, umso mehr, als das Moratorium eine kontroverse Situation geschaffen hat, daß gerade der Sparfamste zu dem allergeringsten Theil seines Sparspennings gelangen kann. Zahlen doch die Banken den Sparern verhältnißmäßig geringfügige Beträge auf deren Einlagen aus.

Die Oesterreichisch-ungarische Bank könnte also ohneweiters auf die Spareinlagenbücher der einwandfreien Sparkassen und Banken 80 bis 85 Prozent des Werthes als Lombarddarlehen zur jeweiligen Bankrate gewähren. Durch diese Fajilität könnte den Härten des Moratoriums entgegengearbeitet und den Sparern ein großer Theil ihrer Kapitalien sofort flüssig gemacht werden, wodurch sozusagen über Nacht Hunderte von Millionen mobilisirt werden, was für das Land von unabsehbarem Werthe wäre.

Baron Hermann Groedel.

**Die Errichtung der Darlehenskassen.**

Wir haben in unserer gestrigen Nummer gemeldet, daß die Anwesenheit des Leiters des österreichischen Finanzministeriums Dr. Engel in Budapest mit der Schaffung der Darlehenskassen in Verbindung steht, deren Errichtung nach gemeinsamen Grundfäden geplant ist. Wie nun aus Wien berichtet wird, trifft ein Delegirter der ungarischen Regierung morgen dort ein, um die Details der zu ergreifenden gesetzlichen Maßregeln festzustellen. Die Publikation der Verfügung, mittels welcher die Errichtung von Darlehenskassen erfolgt, soll schon in den allernächsten Tagen erfolgen. Nach den bestehenden Absichten werden die Darlehenskassen in Budapest und Wien, sowie am Sitz jeder aktiven Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank ins Leben gerufen werden. Die Bank wird die Gestion der Darlehenskassen führen und sie werden in ihren Räumlichkeiten den Sitz haben. Die

Darlehen auf Spar...  
 dürften...  
 industrie...  
 Lebenskr...  
 Gemähr...  
 die Dar...  
 hauptfac...  
 non Ste...  
 nerwend...  
 jehzeit...  
 gegen...  
 Annahm...  
 nicht be...  
 dieser...  
 niedrige...  
 Die Hö...  
 dürfte...  
 limitirt...  
 Mit...  
 angezeig...  
 laut we...  
 von me...  
 (Solzm...  
 von Sa...  
 Herstell...  
 verwend...  
 nahme...  
 dagegen...  
 Die un...  
 De...  
 ministet...  
 hingewi...  
 lungen...  
 duffrie...  
 Quote...  
 rium...  
 Industrie...  
 Inform...  
 es daru...  
 rungsan...  
 Handels...  
 der Bef...  
 tionire...  
 folgend...  
 zu deleg...  
 fan n...  
 in Verb...  
 Anregu...  
 nächst...  
 central...  
 unfer...  
 1914 m...  
 part...  
 1191-2...  
 817-79...  
 des Ja...  
 1105-3...  
 im Ver...  
 lionen...  
 sich ein...  
 den M...  
 Kronen...  
 jahr),...  
 reich g...  
 für di...  
 gansen...  
 220-2...  
 mit ein...  
 nen ab...  
 Januar...  
 wonon...  
 Million...  
 hielten...  
 von au...  
 exporti...  
 Januar...  
 Zonner...  
 Saffer...  
 Kronen...  
 Monat...  
 gelaufe...  
 betrug...  
 Gegr...  
 K. u. k...  
 Hof...  
 liefe...  
 am.

Darlehenskassen sollen Darlehen auf Effekten und auf Waarenvorräthe gewähren. Von der Großindustrie dürften in erster Reihe die Zuckerindustrie, die Textilindustrie und eventuell die Mühlenindustrie den Darlehenskredit dieser Kassen in Anspruch nehmen. Die Gewährung der Darlehen erfolgt in Scheinen, welche die Darlehenskassen ausgeben. Diese Scheine sollen hauptsächlich ein Steuergeld sein und zur Zahlung von Steuern und Gebühren bei den Finanzkassen verwendet werden können. Bei der Notenbank soll jederzeit der Umtausch der Darlehenskassenscheine gegen Noten möglich sein. Ein Zwangskurs oder eine Annahmepflicht im Verkehr soll für die Kassenscheine nicht bestehen. Der Belehnungszinsfuß für Darlehen dieser Kassen steht noch nicht fest, dürfte aber kaum niedriger als der Lombardzinsfuß der Bank sein. Die Höchstbegrenzung der Ausgabe der Kassenscheine dürfte in beiden Staaten mit je 500 Millionen limitiert werden.

**Milderung des deutschen Ausfuhrverbotes.**

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung vom 15. d., laut welcher das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von mechanisch oder chemisch bereitetem Holzstoff (Holzmasse, Cellulose) aufgehoben wird. Die Ausfuhr von Salzsäure, Farben, Farbstoffen und allen zur Herstellung von Sprengstoffen und Theerfarbstoffen verwendbaren organischen Erzeugnissen, mit Ausnahme von Benzoesäure und ihren Salzen, wird dagegen verboten.

**Die ungarische Industrie und der Heeresbedarf.**

Der Landes-Industrieverein hat an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß bei außerordentlichen Bestellungen für den Heeresbedarf die ungarische Industrie oft nur deshalb nicht im Verhältnis der Quote berücksichtigt wird, weil man im Kriegsministerium über die Leistungsfähigkeit der ungarischen Industrie in einzelnen Artikeln nicht die entsprechende Information besitzt. Der Landes-Industrieverein hält es darum für wünschenswert, daß ein in Lieferungsangelegenheiten erfahrener Beamter des k. ungar. Handelsministeriums als ständiger Vertrauensmann in der Bestimmungsfektion des Kriegsministeriums funktioniere. Der Verein ersucht den Minister, einen solchen Vertrauensmann für die Dauer des Krieges zu delegieren. Handelsminister Baron Johann Sarkányi hat sich bereits mit dem Kriegsministerium in Verbindung gesetzt und man glaubt, daß die Anregung des Landes-Industrievereins schon demnächst verwirklicht werden wird.

Budapest, 16. September.

**(Der Außenhandel Ungarns.)** Laut den vom centralstatistischen Amt veröffentlichten Daten hat sich unser Außenhandel in den Monaten Januar-Juli 1914 wie folgt gestaltet: Der Werth unseres Imports betrug in den Monaten Januar-Juli 1191.24 Millionen Kronen, wovon aus Oesterreich 817.79 Millionen herrührten. In der gleichen Periode des Jahres 1913 betrug der Werth unserer Einfuhr 1105.35 Millionen Kronen. Die Einfuhr hat daher im Vergleich zum Jahre 1913 um etwa 85.89 Millionen Kronen zugenommen. Bei dem Export hat sich eine Abnahme ergeben. Derselbe belief sich in den Monaten Januar-Juli auf 971.05 Millionen Kronen (gegen 1000.65 Millionen Kronen im Vorjahr), wovon 697.98 Millionen Kronen nach Oesterreich gingen. Unsere Waarenbilanz schließt demnach für die Monate Januar-Juli 1914 gegenüber dem ganzen Ausland mit einem Importplus von 220.2 Millionen Kronen und Oesterreich gegenüber mit einem Importplus von 119.8 Millionen Kronen ab. Von Textilwaaren wurden in den Monaten Januar-Juli für 267.5 Millionen Kronen eingeführt, wovon auf Oesterreich allein nicht weniger als 255.5 Millionen Kronen entfallen. Bei dem Export erhielten wir für Mehl 134.6 Millionen Kronen, davon aus Oesterreich 126.9 Millionen Kronen. Wir exportirten ferner an Weizen 40.6 (in den Monaten Januar-Juli des Vorjahres 52.4) Millionen, an Roggen 22.8, an Gerste 16.1 Millionen Kronen, an Hafer 12.3 Millionen Kronen, an Mais 32.4 Millionen Kronen. — In den Häfen von Fiume sind im Monat Juli 911 Schiffe, davon 837 beladen, eingelaufen. Im Verlaufe der Monate Januar-Juli betrug die Einfuhr per Mare in Fiume 5.330.946,

die Ausfuhr 5.486.834 Meterzentner, so daß der Import gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine Abnahme von 582.000 Meterzentnern und der Export eine Abnahme von mehr als anderthalb Millionen Meterzentnern zeigt.

**(Das Ausfuhrverbot von Gerste)** machte sich, wie uns aus Prag telegraphirt wird, bereits auf dem dieswöchigen dortigen Markt stark fühlbar. Der Export verhielt sich unthätig, Brauer und Mälzer waren reservirt, weil bei den Ergebnissen und der Unmöglichkeit, die Waare auszuführen, für später billigeres Angebot erwartet wird. Aus böhmischen Fachkreisen wird uns geschrieben: Das Ausfuhrverbot für Gerste war eine zwingende Nothwendigkeit angesichts der schwachen Getreideernte in der Monarchie. Außer den Brauereien und Mälzfabriken haben daran auch andere Faktoren ein gewisses Interesse. In allererster Reihe der Staat selbst, der für Futterzwecke enorme Quantitäten Gerste kaufte und noch kauft und wahrscheinlich später noch brauchen wird. Ferner die Volksernährung, da bei der schwachen Ernte anderer Getreidearten Gerste viel zur Vermahlung herangezogen werden dürfte. Rollgerste und Graupen werden heuer weit mehr als sonst konsumirt werden. Die Mälzfabriken in Oesterreich-Ungarn wären zur Sperrung ihrer Etablissemments gezwungen, denn Deutschland hat den Malz Zoll von 5 M. 75 Pf. per 100 Kilogramm beibehalten. Eine Entschädigung für diesen Entgang würden die Mälzfabriken kaum finden, nachdem die Bierbrauereien einen geringeren Malzbedarf haben, weil der Bierkonsum sehr zurückgegangen ist.

**(Von der Berliner Börse.)** Aus Berlin wird telegraphirt: Da unter den obwaltenden Verhältnissen die Wiederaufnahme eines geregelten Verkehrs für einen bestimmten Termin nicht in Aussicht genommen werden kann, betrachtet man den Beschluß des Börsenvorstandes betreffend die nochmalige Sinauschiebung der Ultimovengagements als allein gebotene Maßnahme. Die Stimmung der Börsenbesucher war zuversichtlich, da bezüglich des Standes auf den westlichen Kriegsschauplätzen günstige Gerüchte im Umlauf waren, welche die Aussicht auf einen vortheilhaften Ausgang des Kampfes weiter kräftigten. In Banknoten sollen wieder Abschlässe zustande gekommen sein.

**(Vom Getreidemarkt.)** Das Angebot war heute in Weizen wieder schwächer, und obzwar seitens der Mühlen gute Kauflust bestand, blieb der Verkehr gering. In Roggen hat das Offer stark abgenommen und die Preislage ist fortgesetzt steigend. Futterstoffe sind preishaltend.

Umtlich wird Folgendes gemeldet: Der Umsatz betrug bei einem um 10 S. höheren Preise 10,000 Mtr. Weizen. Roggen war um 10 S. theurer. Futtergerste blieb behauptet, Hafer unverändert, Mais fest.

Verkauft wurden per Kasse und per 50 Kilogramm:

- Weizen: Theiß: 100 Mtr. 77 zu 17.45.
- Weissenburger: 100 Mtr. 76.3 und 130 Mtr. 75 zu 17.32 1/2, 200 Mtr. 75 und 300 Mtr. 74.6 zu 16.95, 100 Mtr. 74 (gemischt) und 100 Mtr. 73 (gemischt) zu 16.45. — Banater: 4400 Mtr. 77.4 zu 17.15. — Pester Boden: 800 Mtr. 77 und 100 Mtr. 76.5 zu 17.45, 150 Mtr. 74 zu 16.85, 400 Mtr. 73 zu 16.50, 400 Mtr. 72 zu 16.30. — Bácskaer: 860 Mtr. 77 zu 17.50, 350 Mtr. 73 zu 16.70. — Oberungarischer: 200 Mtr. 75 zu 17.15. — Kalocsaer: 3000 Mtr. 74.8 zu 17.15.
- Roggen: 200 Mtr. zu 12.85, 200 Mtr. zu 12.80, 100 Mtr. zu 12.80.
- Gerste: 300 Mtr. zu 8.85.
- Mais: 100 Mtr. zu 8.60.
- Weizenzufuhr vom 14. bis 15. September 16,953 Mtr.

**(Der Landesverein der Mehlhändler)** hat sich gestern konstituirte und nach Annahme der Statuten gewählt: zum Präsidenten Adolf Perl, Vizepräsidenten Béla Moskovicz, Sekretären Dr. Julius Perl und Eugen Pollak, Auwalt Dr. Edmund Perl. Der Verein beschloß, den Börsenrath zu ersuchen, in Angelegenheit der Regelung der Mehlhändler unter Beziehung sämtlicher interessirter Parteien neuerlich Verhandlungen zu pflegen und auf Grund des Ergebnisses die getroffenen Maßnahmen zu modifiziren.

(Erste R. R. Priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.) Lokal-Gütertarif Theil I. B. An-

berung des Abschnittes D. X. Lagergeld. Die in Nummer 87 des „Vasuti és Közlekedési Közlöny“ vom 2. August 1914 enthaltene Kundmachung wird mit Gültigkeit vom 16. September 1914 bis auf weiteres wie folgt abgeändert: 1 Die Lagergeldfreie Frist für die im Nachtrag I. zum obgenannten Tarif auf Seite 7 unter B, b bezeichneten Güter wird hinsichtlich des Bezuges in Budapest oder Wien von 24 Stunden auf 3 Tage erhöht und 2. das Lagergeld für die auf Seite 9 und 10 des vorbezeichneten Nachtrages unter d, e, f und g genannten Güter wird sowohl bei der Auslieferung in Budapest oder Wien als auch beim Bezuge in Budapest oder Wien von dem in der vorerwähnten Publikation festgesetzten Lagergeld-Einheitsfasse von 8 Heller, bezw. 10 Centimes, bezw. 8 Mark-pennig auf das Doppelte der auf Seite 9 und 10 unter d, e, f und g angeführten tarifmäßigen Gebühren herabgesetzt.

Eigentümer:  
„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Bródy.  
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy.  
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

**Warme Soldaten-Unterkleidung**

- Warmes Flanellhemd . . . . . K. 1.50
- Warme lange Flanell-Unterhosen . . . K. 1.25
- Gestrickte Schneehaube, <sup>echt Ka-</sup>moelhaar K. 1.50 u. 3.—
- Warme Bauchbinde aus Flanell . . . K. 1.95
- Gestrickte Pulswärmer, <sup>echt Kameel-</sup>haar K. —,75
- Warme Filzschuhe, per Paar . . . . . K. 1.75
- Warme Flanell-Felddecken von K. 4.25 bis 6.50
- Warme Felddecken, <sup>echt Ka-</sup>moelhaar „14.— „22.—
- Gamaschen, <sup>echt Kameel-</sup>haar „1.80 „2.50
- Tricothemd, <sup>echt</sup>Jäger . . . . . K. 3.—
- Hechtgraue Strickwolle, <sup>per Kilo-</sup>gramm . . . . . K.12.50

**Vollständige Spitalseinrichtung.**  
Provinzbestellungen werden sofort bewerkstelligt.

**JOSEF STERN**  
k. u. k. Hoflieferant,  
Budapest, IV., Calvinplatz 1.

**Pótimaház**  
VI., Hermina-ut 47. sz.  
Jó előimádkozókkal és magyar hitszónoklattal istentisztelet tartatik.  
1.20 K. és 60 filléres jegyek, melyek az összes ünnénapokra érvényesek; kaphatók fentti czim alatt. Tisztelettel  
**VÖLGYESI ADOLF.**

**VERŐ** -féle internátussal kapcsolatos leánynevelő-intézet Budapest, VI., Gyár-u. 1.  
Nyilv. elemi iskola, polgári iskola, magas műveltséget nyújtó

**Továbbképző**  
és délutáni, délutáni

**Levelezőnői** (keresked.) tanfolyam.  
A délutáni levelezőnői tanfolyam tandíja évi 120 korona.  
As előadások szeptember 9-ikén kezdődnek.

Das ungarische Patent Nr. 47266 des Giuseppe Mazzolini, Privatier im Rom, betreffend:  
**Einrichtung zum selbstthätigen, dichten Verschluss von Kommunikations-Öffnungen zwischen zweier, mit verschiedenen Medien gefüllten Räumen, insbesondere zwischen Schiffsabtheilungen**  
ist zu verkaufen, es werden auch Fabrikations-Lizenzen abgegeben. Mit weiteren Aufklärungen dient das Patentanwaltsbureau  
**Wilhelm Pataky,**  
Budapest, VII., Erzsébet-körut 14.

Gegründet 1850.  
K. u. k. Hof-lieferant.  
**J. SEMLER**  
TUCHHANDLUNG  
Budapest, IV., Ecke Bécsi-utca u. Deák Ferencz-utca.  
TÄGLICH EINGANG VON NEUHEITEN.

**Die Neuheiten der Herbst- u. Wintersaison 1914/1915**  
**Stoffe für Damen-Kostüme, Herren-Anzüge und für Raglan**  
Den heutigen Verhältnissen entsprechend bringen wir auch gute Mittelqualitäten-Stoffe zu sehr günstigen Preisen. Muster auf Verlangen gratis und franko. Die feinsten Stoffe v. der letzten Saison werden zu stark reduzierten Preisen abgegeben.  
**Grosse Auswahl in Plaids und Shawls.**

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ausschlüsse werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titeltwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Offene Stellen

Uri és női divatárúzetemben alkalmazást nyer ügyes sögöd, ki magyar, német és tót nyelven beszél. Kirakatrendező előnyben részesül. Az állás azonnal elfoglalható. Fizetési igényekkel ellátott ajánlatok Schönstein Henrik, divatkereskedő, Léva, címre küldendők. 39785

Israel. Wirtshausleiter wird zu einem alleinstehenden Herrn für die Provision aufgenommen. Borzujellen Hajós-utca 16, IV. 1. 60272

Allások, pályázatok valamennyi szakmából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen mutatóny szám. Budapest, Ulói-ut 55. 32321

Defonnie-Adjunkt mit etwas Selbstständigkeit wird per sofort acceptirt bei Simon Schweizer, Galgóc, 39767

Geübte Federstückerin findet Aufnahme bei Studas, Király-utca 13. 15071

Gesucht Reichsdeutsche zur Stütze der Hausfrau, die sämtliche Hausarbeiten besorgt. Dr. Dery, Wesselenhajtás 13. 15067

Praktischer Brennerleiter, der zugleich auch tüchtiger Maschinist ist, wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Dohány-utca 68, II. 10. 15070

Zude für Wein-, Bier- u. Branntweinschank eigen Praktizanten mit freier Station nebst Aufwandsgehalt. Sós, Budapest, Sorok-sári-ut 40. 15063

Branche einen Kommiss für mein Spezialei-, Metzgerei- u. ein großes, militärisch, für sofort oder per 1. Oktober. Offerte nebst Gehaltsansprüchen zu richten an Moriz Kohn junior, Nagybicske. 39790

Bankban nyugdíjépes állásban alkalmaztak gyakornok (bölgy is) havi 50 kor. és gyakorlottabb férfi, vagy tótviszsel 100-130 kor. kezdő fizetéssel. Ajánlatok „Iparkodás 241“ jellegre a kiadóhivatalba. 60241

Szép irással bíró fiatal ember megfelelő árúmentesen a gyarmatárúszakmában, 2-3 évi irodai gyakorlattal, számlázói minőségben keresték egy vidéki gyarmatárúnyereskedés részére. Magyar és német nyelv tudása szükséges. Ajánlatok „Számoló 483“ jellegre a kiadóhivatalba küldendők. 39783

Jör. Komptoirist, der gleichzeitig in der Wirtshausverwaltung beschäftigt ist, wird für die Gutsverwaltung Vagdebröd möglichen sofortigen Eintritt gesucht. Praktikanten mögen Offerte mit Zeugnisabschriften, die nicht retourirt werden, an Adresse: Mag. Zuchs, Lukab, I. Post Szilad jenden. 39786

3-4 évi gyakorlattal bíró ügyes csomagoló raktárnoksegéd, aki fűszernagykereskedésben már alkalmazva volt, rendelkezni képes az összes szükséges, a ládázásban jártas, állandó alkalmazást nyerhet egy vidéki gyarmatárúzetben. Ajánlatok „Gyarmatárú 784“ jellegre a kiadóhivatalba küldendők. 39784

Provisions-Agenten, welche in der Papierbranche Sachkenntnis besitzen, werden zum Verkauf von Papier, Papierfäden, Druckpapier etc. gesucht. Offerte unter „Gelegenheit zu gutem Verdienst 244“ an die Exp. d. Bl. 60244

Könyvelő, ki hosszú évi gyakorlattal bír és perfekt könyvelő, küldje be részletes ajánlatát, melyet e lap kiadóhivatala továbbítja „Igazán nagystűl 251“ jellegre a kiadóhivatalba. 60251

Kommiss der Damenkonfektion und Modewaaren, welcher der 3 Landes-sprachen mächtig ist, wird für sofort acceptirt. Nathan Ignaz, Bozsony, Marktplatz 41. 60267

In einer größeren Herrschaft nächst Pozsony wird ein Spiritusbrenner zu sofortigem Eintritt gesucht. Demselben kann auch die Leitung der dortselbst befindlichen Stärkefabrik übertragen werden, im Falle er hierzu die nötigen Fachkenntnisse besitzt. Bezügliche Offerte sind mündlich oder schriftlich an die: Meland Sr. Erzelenz Graf Johann Bálfy'sche Central-fabrik, Pozsony, Szilágyi Dezsőgasse 21, sofort einzureichen. 39789

Tüchtig und fleißige Stütze, die gut kocht, wird bei vornehmer Familie aufgenommen. Budapest, Ulói-ut 6. 60257

Gesellschafterin, Israelitin, zu einer älteren Dame gesucht. Dieselbe soll sich auch in der Haushaltung behätigen. Offerte unter „Begehren 059“ an die Exp. erbeten. 15059

Wohnungen

Zimmerige Hallwohnung und eine Gartenwohnung sofort übergebar. Bössi-utca 5. 60035

Herrschafts-3 und 4 Gassen, eine zweizimmerige Hofwohnung, modern ausgestattet, für sofort oder per November zu vermieten. V. Csanády-utca 18. Telephon József 42-12. 60107

Moderne dreizimmerige Gassenwohnung, 1360 Kronen Zins, per November zu vermieten. Dohány-utca 90. 33650

Zuden Sie Wohnung? So kaufen Sie die Wohnung! Sie haben in jeder Lokalität oder Gasse eine Wohnung. 59900

Zu vermieten zwei größere Gassenwohnungen im ersten Stock, eine per sofort oder 1. November, bestehend aus vier großen Zimmern und Nebenräumen, die andere per November, bestehend aus fünf großen Zimmern und Nebenräumen. Außerdem 1 Gassenwohnung am II. Stock, bestehend aus 3 Gassenzimmern und Nebenräumen, schließlich drei zweizimmerige Hofwohnungen und Nebenräume. Näheres: VI. Vörösmarty-utca 69-71, beim Hausbesorger. 38693

In Hause Bodmanichgasse Nr. 21 ist eine Wohnung, bestehend aus zwei Gassenzimmern, Vorzimmer, Badzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speis, Boden, Keller u. i. w. pro 1. November zu vermieten. Elektrische Beleuchtung eingeführt. Dasselbe auch eine kleinere Wohnung, bestehend aus einem größeren Zimmer mit Küche und elektr. Beleuchtung eingeführt. Näheres der Hausmeister. 38709

Schöne große Wohnung, I. Stock, Hall, drei Gassenzimmer, großer Speisesaal, drei Wohnzimmer mit allen Nebenräumen, sofort zu vermieten. Károly-körut 10. 32380

Drei gassenzimmerige Wohnung per sofort oder November billig zu übergeben. Besichtigung ganzes Tag. József-utca 20, I. 6. 15046

Novemberre kiadó modern 5 utcaiz szoba, hall, erkélytel. V., Bank-utca 7. 60243

2-Zimmerige elegante Villa-Wohnung mit Möbel, Küchenbenützung, auch ohne, eventuell mit feiner Pflege, für Grundbesitzer sehr geeignet. Gest. Anträge unter „Villa“ Tenzer, Szervita-ter. 35375

Wohnungen IV. Bez., Szarka-utca 4, zu vermieten: 2 Gassen, 2 So., Dienstbotenzimmer, Lift etc. Auch Gewölbekanal auf kurze Zeit billig zu vermieten. Telephon 8-55. 15066

Billige 1-, 2-, 3-, 4-zimmerige Wohnungen in neuen Gassen. Telekter 3, Sip-utca 6. 34175

Wohnung, vier bis fünf Zimmer mit modernem Zugehör, Lift, womöglich Hochparterre, Balkon, Veranda oder Terrasse, eventuell Gartenbenützung wird an günstiger Straßenbahnverbindung in Budapest gesucht. Eventuell werden zwei Gassenzimmer mit Küche aufgenommen. Anträge mit genauer Beschreibung betreffs Lage, Mietzins etc. unter Epist. „Vorname gefundene Lage 249“ an Exp. dieses Blattes. 60249

Bulyovszky-utca 21 drei zweizimmerige Gassen- und Gartenwohnungen mit sämtlichen bequemen Nebenzimmlichkeiten pro November zu vermieten. 37022

Größere zweite Stockwohnung, eventuell als Werkstatt benützbar, per November oder Februar zu vergeben. VI. Nagymező-utca 28. 60247

Möblierte Zimmer

Möbliertes Gassenzimmer für 1-2 Herren, eventuell für Damen per sofort zu vermieten. Elektrische Beleuchtung, Badezimmereinrichtung. Boráros-ter 2, IV. 21, Lift. 38730

Zu vermieten per sofort elegant möbliertes Schlafzimmer mit Gasbeleuchtung. Király-u. 95, III. 15. 60091

Gassenzimmer, elegant, Stiegenhauseingang zu vermieten. Eventuell für Durchvermietung. Gálvösgasse 44, I. 12. Westbahnhofstraße. 60271

Bei solider Dame ist ein Zimmer zu vermieten. Briefe unter „Sehr angenehm 580“ an die Exp. 30580

Ein reines, helles Zimmer mit zwei Eingängen ist an intelligenten Herrn oder Dame zu vermieten. Adresse: Trafik, Mátyás-ter 23. 15075

Ein elegantes Gassenzimmer mit Parkausfahrt, reparaturfähig, modern, auch für Tage zu vermieten. Szabadság-ter 2, II. St. 9. 60266

Mietung u. Vermietung

Bureaulokal, ein kleines Zimmer Parterre, sofort zu vermieten. Budapest, VII. Rákóczi-ut 60. Dortselbst per 1. August eine zweizimmerige Wohnung am I. Stock und eine einzimmerige. Beide Wohnungen mit Vorzimmer, Küche, Speis und Nebenraum. 38692

Kost, Quartier ad urasszony, kinek ura bevonult. Ugyanott elegáns butorozott szoba ur vagy hölgynek teljes ellátással kiadó. VII. Dohány-utca 63/b, III. em. 18. 38736

Zwei Schüler finden ganze Verpflegung VIII. Horányhajtás 3, II. Stock 8. Zu allen Schulen nahe, nächst der Főherczeg Sándor-utca. 38736

Kauf u. Verkauf

Wagen, Brunnen, Pumpen und Feuerlöcher liefert am besten und billigsten, auch jendet Preis-courant bereitwillig die Ungarische Waagen- und Maschinenfabrik-Actiengesellschaft, Budapest, VII., Erzsébet-körut 41. 37979

Zur Mobilisierung. Vorchrist. Frommer-Nepetiz-pistolen, großes Format 60 R., Babi 45 R., System Browning 35, 40 R., Revolver 6, 7, 8, 10 R., so auch Prismenferngläser (Binocles), Zeiß, Götz etc. und Photographie-Apparate in großer Auswahl bei Radó, Waffengehäufig, Egyetem-ter 5. 37869

Grünfarbige Bigoquewolle, gewirkt, Baumwolle für Hand- sowie Maschinenweberei zur Anfertigung von Pulswärmern, Shawls, Leibbinden und Strümpfen für unsere im Felde stehenden Soldaten erzeugt und liefert zum Preise von netto Kr. 2.50 pro Kilo unfaunlo nur in 5 Kilo-Paketen oder durch Bahn gegen Nachnahme, ferner zur Krankenpflege nötige Leintücher, Handtücher, Tischtücher und Servietten billigt die Ungarische Textilindustrie Akt.-Ges. zu Rössahagy-Fonógyár. 39787

Für Einrückende ist in Dedon und Kopiffissen die billige Bezugsquelle Neuman M. és társa, köruti szönyegárúház, Erzsébet-körut 16. Preisliste gratis und franco. 59960

Säcke. Gebrauchte Mehl-, Klei- und andere Säcke kaufen immer höchstpreisig W. Adler u. Sohn, Sädehandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5. Vermittler honorirt. 60181

Unverwundliche neue und einmal gebrauchte Säcke, Wagen-Decken in jeder Größe zu Fabrikpreisen, Leinwand, Leinwand, wasserichte Regenmäntel, einmal gebrauchte Nebenbinde-Zutafäden, Zutepadleimwände, Pferdebohlen, erdillastige „Hungaria“ Garbenbänder bei Adolf Nagel, Säde- und Flächen-Verkauf, und Leinwand, Budapest, V., Arany János-utca 10. Telegramme adresse: Nagela, Nacuruban. Telephon 35-92. 38691

Matulaturpapier. Zeitungsmatulaturpapier ist um 8 Kronen per Wertzettel, bei größerer Abnahme á K. 6.50 und nur ab Magazin zu haben. Näheres in der Exp. 15069

Prismen-Gelder, Coerz, Zeiß und Schütz'sche Militär-Gelder laut deutscher Vorchrift billigt, so lange der Vorrath reicht, Sternberg, Dob-utca 24. 60263

Für Bürgergarde. Kruparcel-Nepetizgewehr mit Bajonnet 25 Kronen, Sternberg, Dob-utca 24. 60264

Für Einrückende! Neue selbsttätige Frommer-Babypistolen, 7-65er oder 9 Mm. 45 Kronen, Browning-Nepetiz-pistole 6-35er 40 Kronen, 12 Mm. Central-Constabulary-Revolver 10 Kronen, Belodog- oder Browning-Gummireles-Revolver 16 Kronen, Browning- und Frommer-Patronen zu haben bei Sternberg, Dob-utca 24. 60262

Nähmaschinen. Reparaturen, sowie auch neue und gebrauchte, zu billigen Preisen unter Garantie. Raveffa Bévan, Mechaniker, József-körut 77. 60265

Benützte Etellagen, 80 Cn. tief, werden gekauft. Anfragen an Klein u. Sohn, Seifenfabrik, VII., Doh-utca 13. 37020

Asszonyom! Hadipamutot rendeljen postán kilója 6, 8, 9, 10 K. Vadas, Budapest, Wesseleny-utca 33. 33655

Elegantes Kinderbett, fast neu, zu verkaufen. VI., Bajnok-utca 19, III. 18. Von 9-12 u. 3-4 Uhr. 15057

Bekleidung

Größe Auswahl in Reispelzen, Chauf-pelzen von Fuchsfäden, Wagenten etc., für Däniere, als überhaupt für Militärzwecke geeignet bei S. Manheimer, Budapest, IV., Deák Ferencz-utca 21, I. 35370

Brautkleider, Gelegenheitskleider und Entrée-Mäntel werden verborgt. Hársfa-utca 18. 37866

Belgarmenturen zu Gelegenheitspreisen werden verkauft. Hársfa-utca 18, Par-terre. 37867

Für Damen neueste Herbstjaden, Kostüme, Reformkleider, Frauenkleider, Pelischjaden werden zu Gelegenheitspreisen verkauft. Hársfa-utca 18. 37865

Persakabátok, szépek, korona 300, eladó. „Zsirás egész bőrököl“ jellegének Schwarz hirdetőbe, Andrassy-ut 7. 37021

Geschäfte

Kaffeehaus auf bestmöglicstem Winter- und Sommer-Kurplatz in Ungarn, welches pro Jahr 12,000 Kronen reinen Nutzen abwirft, ist mit reichlichem Inventar billig zu verkaufen. Köfcher-Zelch-waaren-geschäft beim Elise-ketring, welches Eigentümer 14 Jahre besitzt, pro Jahr 6000 Kronen reinen Nutzen abwirft, billig zu verkaufen. Delikatet-geschäft in der Inneren Stadt, Einnahme pro Monat 8000 Kronen, ist um Spottpreis zu verkaufen. Spezereigehäft, Jahreskonsum 300,000 Kronen, ist billig zu verkaufen. Brantwein-geschäft mit starkem Bier- und Weinausschank, Jahreskonsum 60,000 Kronen, ist mit gute Konditionen zu verkaufen. Gold, Wesseleny-utca 51. 34176

Möbel

Möbelaußverkauf. Mahagoni-Schlafzimmer 270 Kronen, Polster-Speisezimmer 360 Kronen, echte Leder-garnitur 100 Kronen, Herrenzimmer, Chaiselongue halbe Preis. Esengergasse 23. 37862

Dienst u. Arbeit

Zude ein besseres deutsches Mädchen, das in jeder häuslichen Arbeit mithilft und linderlich ist. Vor-zusprechen von 8-11, 2-4, Alkotmány-utca 31, I/3. 15069

Diverse

Ratten, Mäusevertilgungsbacillen „Ratin“ vertilgt auch Feld-mäuse, Hamster, Zieselmause. Preis gratis. Ratin Laboratorium, Budapest, Rotten-biller-utca 30. 39780

Bettische sind zu verpachten für La-battempel bei Klein Ignác, Café Szeged. 15036

Beeresztét, sikalást aczól-forgácsos, polokairást jótállással, valamint teljes lakástakaritást vállal leg-mögibzathobban Strasser, Agyteleki-utca 5. Telefon 107-43. 15052

Tempelstie. In dem Verkauf der DW 777 (Vasváry Pál-utca 5) werden die freigeordneten Bett-ische von heute ab auch an Nichtmitglieder vermietet. 37023

Elököló ötterem szalon-quartett keres azon-alra. Czim a kiadóban. 32396

Lebensmittel

Paradeis, edle Sorte, 11 R. per 100 Kg. mit Nachnahme. Adresse: Mag-nyar kereskedelmi részvény-társaság, Gyöngyösön. 39788

Orth. köser garantált tiszta libaszir kg. 3.30 házhöz szállitva. Braun, baromh-kereskedő, Csányi-u. 3. Telephon 65-05. 60270

Gesundheitspflege finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomierter Gebamme unter Discretion. Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stiegenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Deutsche, tüchtige, erfahrene Kranken-pflegerin empfiehlt sich. Gest. Anträge unter „Anständig 726“ an die Exp. 38726

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeidneter, diplomierter, intelligenter Gebamme mit langjähriger Klinikerfahrung. Nulich Etis, VII., Baross-ter 12, I. Stock 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 60032

Masseuse und Manütre empfiehlt sich. Hajós-u. 26, I. 8. 60196

Damen

finden Aufnahme zur Entbindung unter Discretion in der Wohnung intelligenter, ausgezeidneter, diplomierter Gebamme. Nulich Etis, VII., Baross-ter 12, I. Stock 12a, nächst dem Centralbahnhof. 14931

Dame massirt, manüirt Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 15072

Geld

Verkaufschleine. Brillanten, alte Swelien Kaufe zu höchstem Preis. Verkaufelthen, Swelien zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Muzem-körut 21. 37934

Verkaufschlein Kaufe von Brillanten, Swelien und Diverse. Große höhere Preis nie Joder. Székely Emil, Wesseleny-utca 6. 37964

Kosmetik

Haarentfernung für Damen vom Gesicht und Armen in 5 Minuten schmerz- und spurlos, flammender Erfolg. Hebertriff alles bisherige. Neztlich empfohlen. Unschädlichkeit, gänzlicher Erfolg garantiert. Pro-bingverwand diskret mit Gebrauchsangeleitung. Neue gefeldigt geschickte mit „Miraffe“-Schup-marke verschiedene Mittel sind echt. Vor Nachnahme, sowie gefeldrigen Verhandlungen, welche eiterige Arbeiten, zurücklassen, ge-warn! Charlotte Volkaf, Haarentfernung-Spezialistin, Andrassy-ut 33, I., vis-à-vis Pariser Baarenhauses. Telephon 157-98. Entfernung sämtlicher Schönheitsfehler, Gesichtspflege. 60258

Teppiche

Perier Teppiche, aus dem Beriamke ausgelöst, außerordentlich billig bei Stern-berg, Dob-utca 24. 60200

Kompagnon

Kompagnon. Besteingeführtes Engros-geschäft der Lebensmittelbranche, mit eigenen geschäftlichen Marken sucht behufs Vergrößerung intelligen-ten mitwirkenden Teilhaber mit 35-30,000 Kapital-einlage. Näheres an tetidjen Praktikanten nur persönlich. Gest. Anträge unter „Streng rell 213“ an die Exp. 80238

Heirathsanträge

Photograph. Isr., möchte heirathen. Schadden ausgehloffen. Adr. in der Exp. 60259

Ich suche mich mit hübschem brauen Mäd-chen, womöglich Verkäuferin od. Geschäftstochter, zu verheirathen. Unter „Solid 862“ an die Exp. 80862

Ismeretség csinyában ezuton keresek hisony, házias, 28 éves leányom részére 15,000 korona hozományal megfelelő iz. férjet. Nyugodtas vagy biztos állasu hivatalnok előnyben. Leveleket „Budapesti 436“ jellegre a kiadóba. 93436

Korrespondenz

Was ist, 13 immer zu Hause. Viele Grüße. Manfi. 32392

Zude ehtbare Bekannthchaft feldhen, intelligenten Mädchens. Aus-süchliche Zuschriften unter „Su-gend 269“ an die Exp. 60269

Bu Budapest... richter... Tager... schaft er... ter Men... eid abge... der neue... denten de... anwalt-... sein neu... anwalft... gen die... Kenntniß... felder... die man... Weigung... die Gefar... Bezirks... weije. Ci... r o s. Er... Nachschü... hofes ein... brohenen... hatte noch... mission d... anderes a... untauglic... heute feit... Vorführ... mit dem... wegen D... Thei b... R o r b... Tendens... Baaren... „Neues... chen Zuf... deutschen... dem Bl... können, n... n. Kiff... ungarisch... aufgetau... Jabeier... padt. Ri... 118 R.,... Wien. D... Pester... Der Auf... in Fette... 2-4 Ge... Fettma... bisher... Kauflust... neten W... fett u... mäßig, i... fest, A... behaupt... fett; di... Folge... Mühlen... lofo, M... lofo, M... lofo, M... lofo, M... Roggen... 16.82-1... Blei 4... Antimon... lofo M... (Kronen... Reys lo... gramm... (= R...)

Gerichtshalle.

Budapest, 16. September. (Der neue Chef der Budapest. Staatsanwaltschaft.) Der kön. Tafelrichter Dr. Alexander Kulin, der vor einigen Tagen zum Leiter der Budapest. Staatsanwaltschaft ernannt wurde, hat in einer heute stattgehabten Plenarsitzung der Budapest. Tafel den Amtseid abgelegt. Nach der Vereidigungszeremonie wurde der neue Amtschef der Anklagebehörde vom Präsidenten der kön. Tafel warm begrüßt. Oberstaatsanwalt-Substitut Dr. Kulin verfügte sich sodann in sein neues Amt, wo ihm die Mitglieder der Staatsanwaltschaft vorgestellt wurden. Er übernimmt morgen die Leitung der Budapest. Staatsanwaltschaft.

(Vom Gefängnis zur Affentierung.) Ein Erkenntnis des Budapest. Strafgerichtshofes (Vorsitzender Dr. Ruffinkó) hat heute zwei Individuen, die man ihm aus dem Gefängnis vorführte, mit der Weisung der Staatsanwaltschaft übergeben, daß diese die Gefangenen behufs Affentierung dem Ergänzungskommando des 32. Infanterie-Regiments überweise. Einer dieser Gefangenen heißt Stephan Méháros. Er ist am 14. August laufenden Jahres mittels Nachschlüssels in einen Watteraum des Rákosér Bahnhofs eingedrungen und hat aus einer von ihm erbrochenen Sammelbüchse 77 Kronen gestohlen. Méháros hatte noch im Juni eine Vorladung vor die Affentungskommission erhalten. Er schickte jedoch an seiner Stelle ein anderes Individuum. Der „Stellvertreter“ wurde als untauglich erklärt. Ueber Méháros hat das Strafgericht heute kein Urteil gefällt. Der Gerichtshof verfügte seine Vorführung vor die Affentungskommission. Dasselbe geschah mit dem Eisenbahnarbeiter Géza Csizsár, den man wegen Diebstahls eingesperrt hatte.

Marktberichte.

Cier. (Preisnotierungen der Budapest. Cierbörse.) Rheithalwaare, original 108 K. bis 115 K.; Korbwaare (12 Stück 1 K.) umgerechnet 120 K.; Tendenz: fest. — Witterung: kühl. Bemerkungen: Waarenmangel.

Wien, 15. September. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Cier. Bei anhaltend schwachen Zufuhren und guter Kauflust der noch anwesenden deutschen Händler ist die Stimmung weiter fest. Um dem Platzkonsum etwas billigere Waare abgeben zu können, wurde mit dem Auswaschen der Kalkier begonnen. Kalkierer kommen gleichfalls wenig an, da auf den ungarischen Stationen die Waare zum direkten Export aufgelauft wird. Heute wurden gezählt: Strohwagen 23, Faxeier 24 und Kalkier 25 Stück für 2 Kronen unverpakt. Kalkierer original, aber frisch, erzielten 115 K. bis 118 K., mitunter auch mehr per Riffe. Preise en gros ab Wien. Die feste Tendenz in Berlin hält ungeschwächt an.

Wien, 15. September. (Original-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Schweinefest und Speck. Der Auftrieb auf dem heutigen Vorstentviehmarkt war in Fettschweinen größer und die Preise drückten sich um 2-4 Heller per Kilogramm gegen die Vorwoche. In Fettwaaren war das Geschäft etwas lebhafter wie bisher. Das Angebot war aber gering und deckte die Kauflust nicht ganz, weil es den Produzenten an geeigneten Arbeitskräften fehlt. Die Preise für Schweine fest und beide Specksorten waren weiter unregelmäßig, jedoch nicht höher als vor acht Tagen.

Wien, 16. September. (Getreidemarkt.) Weizen fest, Roggen fest, Gerste behauptet, Mais fest, Hafer behauptet. Wetter: schön.

Berlin, 16. September. (Getreidemarkt.) Weizen fest; die Stimmung war bei ruhigem Geschäft in Folge kleiner Zufuhren und Nachfrage seitens der Mühlen in den westlichen Provinzämtern fest. Weizen loco, Markt 237-240 (= Kronen 13.98-14.16), Roggen loco, Markt 212-214 (= Kronen 12.51-12.63), Hafer loco, Markt 215-227 (= R. 12.68-13.39), Hafer mittel, loco, Markt 212-214 (= R. 12.51-12.63), Mais loco, Markt 212-215 (= Kronen 12.51-12.69), Weizenmehl loco, Markt 31.50-39.50 (= Kronen 18.59-23.31), Roggenmehl loco, Markt 28.50-30.50 (= Kronen 16.82-18.-).

Berlin, 16. September. Raffinirtes Zink 50.51, Blei 45.46, Zinn 345-360, Feintupfer 176-181, Antimon 90.95, Aluminium 225-245.

Breslau, 16. September. (Getreidemarkt.) Weizen loco M. 22.- (= R. 12.98), Roggen loco M. 19.80 (Kronen 11.68), Hafer loco M. 19.90 (R. 11.74), Raps loco M. 26.70 (R. 15.75). Umrechnung 50 Kilogramm Kronenmährung. Umrechnungskurs Mark 100 (= R. -.-) vista.

Berlin, 16. September. Metalle. (Priv.-Telegr. des „Neues Pester Journal“.) Kupfer M. 180.-, Zinn M. 355.-, Blei M. 45.-, Zink M. 51.-, Aluminium M. 230.-, Antimon M. 95.-.

London, 16. September. (Fondsbörse.) Silber 23 1/16, Privatbank 3/4 Prozent.

London, 16. September. Javazucker fest, 23 Sh. 6 P., Continental Cubes 34 Sh. bezahlt.

Glasgow, 16. September. (Eisenmarkt.) Roheisen per Kasse 51 Sh. 1/2 P., per drei Monate 51 Sh. 4 P.

Liverpool, 15. September. (Getreidemarkt.) Weizen 2-4 P. niedriger, Mais 2 P. niedriger.

Liverpool, 15. September. (Baumwollmarkt.) Umsatz 3700 Ballen, Import 7950 Ballen, hienon 1000 Ballen amerikanischer Braklees 20 Punkte billiger.

Newyork, 16. September. (Fondsbörse.) Die Tendenz war für Geld auf längere Termine ruhig, kleinere Darlehen wurden mit 8 Prozent gegeben. Tägliches Geld 6-8 Prozent.

Newyork, 16. September. (Fondsbörse.) Sichtbare Wechsel auf London 498, Cable Transfers 498.75, Silber 52 1/2 s.

Newyork, 16. September. Weizen per September Cents 113.25 (= R. 10.59), per Dezember C. 116.- (= R. 10.76), Winterweizen C. 116.- (= R. 10.76), Frühjahrweizen C. 117.50 (= R. 10.89).

Newyork, 16. September. Mehl 4.75-5 d., Mais loco C. 82.25 (= R. 9.44).

Newyork, 16. September. Kaffee Rio loco 67 s d.

Newyork, 16. September. Schmalz Western Steam 9.95, Speck 11.37-11.87.

Newyork, 16. September. Baumwollsaatöl per Dezember C. 5.95, Yellow C. 5.80.

Chicago, 16. September. Weizen per September fest, C. 104 3/8 (= R. 9.67), per Dezember Cents 107 3/8 (= R. 9.95), per Mai Cents 114 1/8 (= Kronen 10.63), Mais ruhig, per September C. 76 1/8 (= R. 7.54), per Dezember Cents 71 1/8 (= R. 7.10), per Mai C. 74 3/8 (= R. 7.36), Hafer per Mai C. 51 1/8 (= R. 5.09).

Chicago, 16. September. Schmalz per September 9.20, per Oktober 9.27, per Januar 9.97. Pork per September 17.80, per Januar 20.62. Rippen per September 11.65, per Oktober 11.32, per Januar 10.17.

Chicago, 16. September. Schweine, leichte 8.55 bis 9.23, schwere 8-8.95.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 14. September Abends 6 Uhr bis 15. September Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapest. Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for Station, Temp., Wind, Cloud, and Rain. Lists various stations like Ungvár, Késmárk, Ó-Gyalla, Budapest, etc.

Wien, 16. September. (Getreidemarkt.) Weizen fest, Roggen fest, Gerste behauptet, Mais fest, Hafer behauptet. Wetter: schön.

Table showing grain arrivals and departures. Columns: Angetommen, Versendet, Eisenbahn, Schiffe, etc.

Sichtbare Getreidevorräte.

Laut den an das Landesstatistische Centralamt eingelangten offiziellen Berichten gestaltete sich der Verkehr in den öffentlichen Lagerhäusern und genossenschaftlichen Getreidelagern in der Zeit vom 5. September bis 12. September folgendermaßen:

Table showing grain stocks. Columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Mehl, Riech.

Fleischmärkte.

Budapest, 16. September. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 348 Stück Schweine, 10 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb 125 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1369 Stück Schweine, 9 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 1842 Stück Schweine, 19 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 1654 Stück Schweine, 19 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 188 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fettschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 26 S. bis 1 R. 28 S., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 20 S. bis 1 R. 24 S., Aufschuß von — R. — S. bis — R. — S., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 40 S. bis 1 R. 44 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R.

30 S. bis 1 R. 48 S., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 30 S. bis 1 R. 46 S., Frischlinge von — R. — S. bis — R. — S. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 28 S. bis — R. — S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — S. bis — R. — S., Frischlinge inländische, von 1 R. 20 S. bis — R. — S., ausländische von — R. — S. bis — R. — S., Spanferkel von — R. — S., bis — R. — S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war in Folge kleineren Auftriebs lebhaft, die Preise sind gestiegen.

Köbánya, 16. September. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstentviehhändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 14. September blieben 29,963 Stück. Am 15. September wurden aufgetrieben 97, abgetrieben 211 Stück, demnach verblieb am 16. September ein Stand von 29,849 Stück. Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — R. — S. (40% Abzug), mittlere von — R. — S. bis — R. — S., junge schwere von 1 R. 42 S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 42 S. bis — R. — S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — S. bis — R. — S., mittlere von 1 R. 36 S. bis 1 R. 40 S., leichte von — R. — S. bis — R. — S. Tendenz: ruhig.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 16. September 1914, 8 Uhr Morgens. In Mittel- und Süd Europa war das Wetter trockener, doch ist die Temperatur während der Nacht noch kühl. Stärkere Niederschläge waren nur auf der skandinavischen Halbinsel. In Ungarn war das Wetter wechselnd bewölkt und tagsüber milde. Unbedeutende Regen waren im Keinen. Die Temperatur hat sich erhöht. Das Maximum von + 25 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von + 4 Gr. C. in Késmárk und Kozsnyó. — Prognose: Es ist weitere Temperaturerhöhung und überwiegend trockenes Wetter voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temp., Wind, Cloud, Rain. Lists various stations like Ungvár, Késmárk, Ó-Gyalla, Budapest, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 22 Gr. C., das Minimum hingegen + 11 Gr. C.

Wasserstand.

Table showing water levels. Columns: Station, Centimeter, etc. Lists stations like Scharding, Donau, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; \* Eiswasser; † unter Null.

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Advertisement for 100 Klaviere. Includes an image of a piano and text: '100 Klaviere', 'Musterklaviersalon Keresztely, Budapest, VI., Waltzerboulevard 21.'

Kriegsmärchen.

Von Ludwig Fulda.

Es war einmal eine schöne Frau, Geheißten Marianne; Die stellte sich eitel der Welt zur Schau...

Ihr Lenz entrann; doch glaubte sie nicht Dem deutlichen Abschiedswinke, Und gegen die Falten im Gesicht...

Da wurde Marianne blaß Vor Neid und Haß, Verlor den Schliff Und Ehrbegriff...

Es war einmal ein Handelsmann, John Bull genannt mit Namen; Den trieb unstillbare Habgier an, In Häufen von Gold zu kramen...

Nichts merkte vom Herbst und seinem Hauch Der vollgefressene Krämer; Er pflegte seinen dicken Bauch...

Doch eines Tags, als nimmer satt Von seiner Schätze Lagerstatt Er wieder einmal die Frage gestellt: Wer ist der reichste Mann der Welt?

Da wurde dem John Bull nicht gut Vor Neid und Wuth; Doch er verbarg Alsobald sein Arg...

So, durch gemeinsamen Haß und Neid Verbunden zum Zwiagespanne, Gelobten sich Treu' und Zärtlichkeit John Bull und Marianne...

Da machte der herrliche Rede Kehrt Mit unerschrodener Seele, Fuhr mit gewaltigem Flammenschwert Dem Geldsack an die Kehle...

Jung Siegfried nennt Schneewittchen Braut Und wird getraut Nach Sturmgefahr. Das Reiderpaar Sucht sich vergeblich zu verschanzten...

(„Bosnische Zeitung.“)

Allerlei.

(Hans Richter und sein englisches Doktorat.) Das englische Musikleben und Hans Richter's Namen sind zwei untrennbare Begriffe. Mehr als ein Vierteljahrhundert pilgerte der Wiener Hofkapellmeister alljährlich nach England...

An die Universität in Oxford! An die Victoria-Universität in Manchester! Hiemit erlaube ich mir, anzudeuten, daß ich den von den beiden Universitäten mir verliehenen Ehrentitel Doctor Mus. h. c., auf den ich bisher stolz war...

Auch seinen russischen Orden sowie ein Geschenk der Kaiserin von Rußland hat Richter dem Rothen Kreuz in Bayreuth, wo er seit zwei Jahren wohnt, überlassen.

(Ein kriegsgefangener Berliner in London.) Ein Berliner Kaufmann, der einige Tage vor der Kriegserklärung nach London zur Abwicklung von Geschäften gereist war, wurde dort festgehalten. In einem Briefe, den er an seinen Berliner Rechtsanwalt richtete, heißt es u. A.: „Wer hätte das gedacht? Als Kriegsgefangener habe ich mich zweimal photographiren lassen müssen; das eine Bild ist in meinem englischen Paß und das zweite Bild hat das Polizeibureau erhalten.“

Baroness Claire.

Roman von M. Herzberg.

Claire, die dunkelroth vor Scham, ihm abgewendet am Fenster gestanden, blickte ihn jetzt an mit Augen, die in flammender Entrüstung förmlich sprühten.

— Pfui, Adolf, pfui! Du wagst mir das zu sagen, schmäht mich, verdächtigt den Mann, den Du nicht kennst und der nicht hier ist, um sich verteidigen zu können. Er ist mein Freund in des Wortes höchster Bedeutung, ein edler Freund, der —

— Laß Dich belehren, Du Kind, Du dreimal einfältiges! es gibt keine Freundschaft zwischen einem jungen Mann wie er, und einem schönen jungen Mädchen, wie Du bist! Hörst Du, es gibt keine! Du in Deiner seltenen, weltfremden Befangenheit magst solche platonische Schwärmerei glauben und empfinden; er aber, der moderne, lebenskundige Mann, der er zweifellos ist, sicher nicht! Und Deine Anwesenheit in seinem Hause würde Dir, ihm und seiner Frau nur Unheil bringen! Claire, glaube mir doch!

— Nein! erwiderte sie hart. Ich glaube Dir nicht! Wie kann ich es, da Du Dich mit eigenen Waffen schlägst, Dich selber Lügen straffst! Gibt es keine ideale Neigung zwischen Mann und Weib, so ist auch unser feierlich geschlossener Bund eine Unwahrheit gewesen, so bist Du mein brüderlicher Freund nicht!

— Nein, rief er jetzt außer sich. Ich bin es nicht! Ich war es nie, Claire, wie ich zuerst selbst thörichterweise wähnte! Die Erkenntnis wurde

mir nur allzusehr! Du ringst es aus mir heraus, das Geständniß, das ich bisher in stummen Wanden hielt, Du ringst es heraus! Ich liebe Dich als die einzige Liebe meines Lebens, so heiß, so innig, so treu — so hoffnungslos — so hoffnungslos!

Auf seinen Sitz zurückgesunken, das Gesicht in den Händen verborgen, erstarrte seine Stimme in wildem, abgebrochenem Schluchzen, das durch die vergeblichen Anstrengungen, es zu unterdrücken, geradezu erschütternd wirkte. Claire starrte ihn an wie betäubt. Ueberaschung und tiefstes Mitleid schnürten ihr die Kehle zu; sie war keiner Silbe mächtig.

In einer halben Stunde muß ich Dich verlassen, Claire! Vergiß, wenn Du kannst, meine letzten Worte! sagte Adolf nach langer Pause. Laß mich jetzt noch einmal auf Deine Zukunft zurückkommen.

— Nein, nein, lieber Adolf, wir sprechen nicht mehr davon! antwortete sie angstvoll.

Sie sah jetzt wieder neben ihm, mit fast mütterlicher Besorgniß sein blaßes Gesicht betrachtend. Wie weggeblasen war ihr Zorn, ihre Empörung. Nur heißes Mitleid mit ihm, der für, der um sie gelitten, hatten noch Raum in ihrer Seele.

— Mein armer, lieber Adolf! flüsterte sie gerührt.

— Versprich mir eins, Claire! sagte er nach einer Weile gefasster, warte mit der Ausführung Deines Vorhabens, bis ich aus England zurückkomme. Ich hoffe, daß die Krankheit meines Onkels sich als nicht so gefährlich herausstellen wird, als man im ersten Schrecken annahm, und daß wir dann dort gemeinsam berathen können, was zu thun ist. Du weißt, meine Mutter liebt Dich wie eine Tochter und sie als Frau wird zuversichtlich geeigneteres Mittel und Wege und besseren Rath wissen als ich.

— Ich habe mein Wort gegeben, am ersten März meine Stellung anzutreten und darf es nicht brechen! erwiderte Claire sanft, aber fest. Es hieße mich selbst der Schwachheit und feigen Furcht zeihen und Deiner schlimmen Behauptung recht geben, wollte ich schon fahnenflüchtig werden, ehe ich noch im Feuer gestanden.

Adolf entgegnete nichts mehr, sah aber so tief unglücklich aus, daß sie ergriffen wurde und rasch einige Trostworte hinzufügte.

— Ich verspreche Dir aber, sagte sie, daß wenn sich die geringsten Anzeichen ergeben, daß Deine Befürchtungen sich bewahrheiten, ich ungefümt jenes jenes Haus verlassen werde. — Du darfst wirklich meinewegen ganz und gar beruhigt sein, lieber Adolf. Ich bin selbst der allerstrengsten Hüter meines Rufes und meiner Ehre, verlaß Dich darauf! So schieden sie, und noch lange, lange haftete in Claire's Gedächtnis und Herzen, ihr Gewissen beschwerend, der tieftraurige, vorwurfsvolle Ausdruck in des treuesten Freundes Augen.

Gröningen sah am Morgen des ersten März in nervöser Unruhe vor seinem Schreibtisch. Dreimal schon war ihm die Cigarre über den grübelnden Gedanken ausgegangen. Heute im Laufe des Tages sollte Claire eintreffen, und seine Frau wußte nichts davon. Die Situation, in der er sich befand, verursachte ihm jetzt, nun die Zeit herangekommen, lebhaftes Unbehagen. Trotzdem war es am besten so; das sagte er sich immer wieder. Lulu mußte überrascht werden. Bei einer Natur wie der ihren, kam man am besten mit einer vollendeten Thatsache, bei der es kein Zurück mehr gab, zum Ziel. Wie hätte er wohl sonst die peinigenden Kreuzverhöre alle übersehen sollen! Tausende unvorhergesehene, erfunderische

bleiben der Zufuhr vom Auslande eine Theuerung ent-
standen. Ich habe schon seit Freitag kein warmes Essen
gehabt und lebe nur von den zwei Semmeln mit ran-
ziger Butter, die ich des Morgens zum Frühstück be-
komme. Wenn der Dr. M. nicht wäre, dessen Siqui-
dationen über 120 Pfund Sterling durch den Krieg
ebenfalls verloren sind und der aus dem Londoner
Hospital, weil er Deutscher ist, sofort entlassen ist, wenn
dieser Mann nicht da wäre, der noch wenig Geld
herbeischafft und das letzte Stück Brod mit mir theilt,
wäre ich heute nicht mehr am Leben!

(Ein echt Pariserisches Kriegsbild) zeichnet der
Berichterstatter der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“
in einem Brief vom 2. September: Es ist wieder bei-
nahe Mitternacht. Wieder bin ich in der Nähe der
Konfordinen-Brücke. Aber sie liegt nicht still da im silber-
durchwobenen Dunkel. Eine schwarze Masse bewegt sich
darauf wie unruhige Wellen. Pferdegetrappel klingt.
Nun sehe ich auch Gewehrläufe blinken. Dicht bei erkenne
ich, daß es reitende Jäger sind. Wieviele Truppen aller
Waffen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, sind wohl
heute Abend und heute Nacht durch Paris gezogen!
Tausende, schien es mir, vöselicht ein Viertel Armeekorps.
Waren nicht auch Truppen aus Marokko darunter?
Man sprach davon. Und der begeisterte Empfang, den
sie, so um 9, 9 1/2 Uhr, auf dem Boulevard St. Michel
fanden! Als sie durch die Avenue d'Orléans in die
Stadt hereintamen, strömten die Bewohner aus den
Häusern, um sie zu begrüßen, und vor Allem die Weib-
lichkeit, junge Frauen mit hochfrisirtem Haar und hoch-
rothen Lippen. Auch auf dem Boulevard St. Michel
drängte Alles, was dort und in der Nachbarschaft an
loosem Weibsvolk noch übrig war, aus den Häusern
heraus zu den Truppen. Man warf sich Küsshände zu,
dann winkten muntere Artilleristen ein paar netten
Dirnlein zu, sie möchten sich zu ihnen auf den Pros-
pekten setzen. Und wirklich kletterten einige der Kecksten
hinauf. Mit offenen Armen wurden sie empfangen. Das
Publikum lachte, jubelte, und die Soldaten küßten...
Das war ein unvergeßliches Pariser Kriegsbild, diese
Umarmungen auf den Kanonen, am Abend auf dem
Boulevard! Bei allem leichtfertigen Sinn, der da
offenbar wurde, zugleich rührend! Sie zogen doch in
den Krieg, dem Tode entgegen, die jungen Kerle. Und
junge Frauen warfen sich ihnen in die Arme! Gewiß
war's nicht die Auslese der Weiblichkeit, und die Familien
waren nicht um Rath gefragt worden, bei diesen
Verlobungen; — aber war das nicht wie ein letzter
Trost, eine letzte Liebtschung, eine letzte Verherrlichung?
L'amour, la mort, la gloire — Liebe, Tod und Ruhm —
das Alles schmolz zusammen in dieser Vision; — und
der allesverderbende Faktor l'argent, das Geld, war
ganz abwesend.

(Ein Wittgottesdienst in der Notre-Dame-Kirche in
Paris.) Der Pariser Korrespondent der „Corriere della
Sera“ schildert eine überaus eindrucksvolle Szene, die
sich am vergangenen Sonntag um die Mittagsstunde
in Paris abspielte. Der Erzbischof von Paris Kardinal
Amette hatte die Pariser zu einem Wittgottesdienst in
der Kathedrale eingeladen. Eine ungeheuer große Menge
war seit den frühen Morgenstunden zur Notre-Dame-
Kirche gepilgert, aber nur ein kleiner Bruchteil fand in
dem Gotteshaus selbst Platz, während sich auf den Platz
vor der Kirche, am Quai und in allen auf den Platz

mündeten Straßen die Andächtigen Kopf an Kopf reiheten,
so daß nicht eine Stecknadel hätte zu Boden fallen
können. Auch auf den Balkonen der so reich mit Statuen
und grotesken Wasserspeiern geschmückten Kirche stan-
den Frauen engebrängt nebeneinander. Hinter der fest-
gepreßten Menge im Hauptschiff der Kirche wurde durch
das weit offene Riesenportal das Flimmern der Kerzen
auf dem Hauptaltar aus weiter Ferne sichtbar. Die
vielen Tausende außerhalb der Kirche vereinigten ihre
Stimmen mit denen, die im Innern der Basilika beteten.
Man sang keine lateinischen Liturgien, sondern in fran-
zösischer Sprache ein patriotisches Gebet, dessen Refrain
die Menge zu wiederholen nicht müde wurde: „Gott
der Gnade, Gott des Sieges, errette Frankreich!“ Wei-
teraus die Mehrzahl der Betenden waren Frauen und am
inbrünstigsten sangen jene, welche Trauer trugen. Plöz-
lich erschien wie durch Zauber im Dunkel des Spitz-
bogens, der sich über das Riesenportal wölbt, ganz weiß
gelleibet die Statue der Jungfrau von Orleans, die sich
von den malerischen Falten einer Tricolore abhob. Ein
einziger Schrei des Enthusiasmus erhob sich aus der
Menge, der die heiliggesprochene Kriegerin begrüßte. Ein
neues Lied wurde angestimmt, das in der Bitte gipfelte:
„Befreierin des Vaterlandes, rette uns noch einmal!“
Nun erschien Erzbischof Amette im Purpur des Kar-
dinals und wurde stürmlich affamirt, während er die
vor den Säulen des Hauptportals improvisierte Kanzel
bestieg, von der er eine kurze Predigt hielt, die aller-
dings von den wenigsten vernommen wurde.

(Ein kriegsstatistischer Scherz.) Wie man weiß, er-
mitteln die Volkszählungen aller Länder nicht die Zahl
der Staatsangehörigen, sondern die anwesende Bevölke-
rung. Vor dem Krieg mochten in Deutschland gegen an-
derthalb Millionen Ausländer leben, Millionen Deutsche
weilten im Ausland. So hat die jeweils ermittelte Volks-
zahl, ob sie auch auf die Einheit genau bestimmt erscheint,
in Wirklichkeit etwas Willkürliches: das Ergebnis ist ein
anderes, wenn es im Winter, ein anderes, wenn es im
Sommer aufgenommen wird; es schwankt um Zehntau-
sende, je nach der Zählungsart; und es sagt uns
nicht, wieviel Menschen tatsächlich im gegebenen Augen-
blick innerhalb der Landesgrenzen athmen. Der Krieg
wirft erst recht diese ganze Statistik um. Wieviel Men-
schen weilen zur Zeit in Deutschland? Rechnerisch müßte
die Bevölkerung seit Kriegsbeginn etwas gestiegen sein,
denn der Geburtenüberschuß geht natürlich weiter. That-
sächlich haben Hunderttausende von Ausländern Deutsch-
land verlassen, Deutsche, namentlich aus Oesterreich-Ungarn,
sind dafür zurückgekehrt. Vor Allem aber ist die
Gesamtzahl um das ganze im Feindesland kämpfende
Heer vermindert: sicherlich also um anderthalb Millio-
nen. Auf der Plusseite der Anwesenheitsstatistik steht
wieder der Rest des noch auf deutschem Boden befind-
lichen Feindes und — eine Viertelmillion Gefangener.
Im Ganzen genommen ist Deutschland an Menschen
ärmer als vor dem Krieg: statt 67 1/2 hat es höchstens
noch 66 1/2 Millionen Bewohner. Ganz anders aber steht
Frankreich da: Was das Land sich seit Jahrzehnten ge-
wünscht hat, das Wunder, ist gekommen: die erste große
Bevölkerungszunahme. Was bedeutet die Zahl der ge-
fangenen Franzosen gegen die ein bis anderthalb Mil-
lionen Deutsche, die jetzt auf französischem Boden stehen?
Endlich ist es erreicht: Frankreich hat mehr als vierzig
Millionen Einwohner.

Fragen, tausend Hindernisse, auf die er nicht vor-
bereitet gewesen, hätte sie ihm gestellt. Seit geraumer
Zeit sann nun schon Grübelungen darüber nach, wie er
es bloß anstellen könnte, Claire persönlich in sein
Haus einzuführen, um ihr die ersten peinlichen Schritte
zu erleichtern. Bei Zulus Unberechenbarkeit war dies
durchaus möglich. Aber er fand keine Möglichkeit. Er
konnte sie nicht hergeleiten, ohne seine Frau von
vornherein argwöhnisch machen. Er mußte der heim-
lich von ihm Geliebten als ein Fremder gegenüber-
treten. Er blieb so in Gedanken versunken, daß die
Stunde seiner täglichen Fabrikfahrt herankam, ohne
daß er es gewahr geworden. Der Eintritt des Dieners,
der den Wagen meldete, erinnerte ihn mit Schrecken
daran.

— Soll warten! beschied er lechteren und er-
hob sich, um noch einige nöthige kleine Utensilien zu
sich zu stecken, ehe er zu seiner Frau hinüberging.
Wie gerne wäre er ihr heute ausgewichen; doch das
ging nicht; er mußte sie benachrichtigen. Claire
konnte möglicherweise in seiner Abwesenheit ein-
treffen.

Ruh! Er schüttelte sich ordentlich. Indessen
er noch in einem Schub seines Schreibstuhls herum-
suchte, öffnete sich hinter ihm die Thüre, und seine
Frau, in reizender Morgentoilette, aber mit sehr ver-
drießlichem Gesicht, erschien auf der Schwelle.

— Wo bleibst Du heute, Göz? fragte sie ein-
tretend und hastig auf ihn zuschreitend. Seit einer
halben Stunde warte ich am Frühstückstisch auf
Dich!

— Guten Morgen, mein Herz! entgegnete er
sehr sanft, ihr die Hand küßend. Verzeih', daß ich
nicht pünktlich war; aber ich hatte noch so viel zu
ordnen! Du weißt ja, die häufigen Sitzungen im Klub

— Ja, ja, der Klub, immer der Klub! fiel sie

ärgerlich ein. Ein bequemes Wort! Besagt nichts
und verbirgt viel! Aber mich soll es nicht mehr
täuschen!

— Zulu, beschwichtigte er sie erschrocken.

— Ich hoffe es! unterbrach sie ihn heftig. Ich
verabscheue es! Unabendlich hast Du mich allein ge-
lassen um Deinen Klub; und soll er mir auch noch
die wenigen Stunden Deiner Gegenwart am Tage
rauben? Nimmermehr glaube ich —

— Wenn ich Dir aber versichere, Kind —

— Still, ich bin noch nicht zu Ende! gebot sie
tief erregt und sprach allerlei Verdächtigungen aus.

— Du bist wahnsinnig, Lu! murmelte er ab-
gewendet.

— Von dem Alleinsein werde ich es, von dem
Alleinsein! rief sie mit unheimlich rollenden Augen.
Allein mit der Fluth marternder Gedanken, die mein
Hirn verzehren!

— Das hat jetzt ein Ende, Herz! sagte er, reue-
voll den Arm um sie schlingend und sie auf seine Knie
ziehend. Von heute ab werde ich wieder jeden Abend
bei Dir bleiben.

Mit geschlossenen Augen trank sie gierig seine
so seltenen Küsse; aber ganz beruhigt war sie
doch nicht.

— Sieh mir ins Auge, sagte sie, als er sie
wieder freigab. Sieh mich an und beantworte mir
auf Ehre und Gewissen eine Frage.

— Verpasse Dein Kreuzverhör doch auf heute
Abend, Schatz! fiel er ihr rasch ins Wort. Der
Wagen wartet!

— Laß ihn warten! erwiderte sie ungeduldig.
Ich habe auch warten müssen! Ich will Dich ja nicht
nach Deinem Thun im Klub fragen! Sage mir nur,
ob es allabendlich wirklich immer nur dieselbe An-
gelegenheit war, die Dich beschäftigte und Dich

(Eine Regimentskaffe bei russischen Gefangenen.)
Aus Schlesien meldet man der „Frl. Ztg.“: Bei
den russischen Gefangenen in Striegau wurde kürzlich
eine genaue Untersuchung nach dem Verbleib einer russi-
schen Regimentskaffe vorgenommen. Zwei der Kriegs-
gefangenen waren nämlich in Streit gerathen, wobei
auch das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte den
anderen verrathen, daß er bei der Blünderung
der Regimentskaffe theilgenommen habe. Die Unter-
suchung, die von den Bewachungsmannschaften recht
eingehend vorgenommen wurde, förderte thatsäch-
lich etwa 10,000 Mark in russischem Papiergeld bei dem
Angehuldigten zutage. Auch die übrigen Gefangenen
verfügten über reiche Geldmittel, die sie sicher vor dem
Kriege noch nicht besaßen. Weitere Untersuchungen am
nächsten Tage ergaben die Beschlagnahme von 8500
Rubel. Da die russische Kriegskasse einen Theil des
russischen Staatsvermögens bildet, so fließt die beschlag-
namte Summe der deutschen Staatskasse zu.

(Eine Million Cigarren.) Aus Berlin wird ge-
meldet: Wie berichtet, hat der deutsche Kronprinz einen
Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, den deutschen
Kriegern Cigarren, Cigaretten und Tabak zu widmen.
Die Aufforderung hatte einen vollen Erfolg. Die bis
Samstag eingelaufenen Spenden an Cigarren erreichte
bereits eine Million. Außerdem wurden hunderttausend
Cigaretten, Unmengen von Päckchen Tabak und Geld-
beträge zum Ankauf von Rauchmaterialien gespendet.
Fortgesetzt gehen Sendungen mit Rauchmaterialien nach
den Kriegsschauplätzen ab.

(Der Tod eines russischen Aviatikers.) Ein Peters-
burger Telegramm meldet, daß der russische Aviatiker
Nesterow, der in der letzten Zeit Aufklärungsflügen
unternahm, Mittwoch den Tod fand. Er erblidete einen
österreichischen Aeroplan über den russischen Linten und
entschloß sich, die Terrainaufnahme des feindlichen Avia-
tikers zu verhindern. Er stieg auf und war im Begriff,
den österreichischen Apparat anzugreifen, als mehrere
Schüsse das Benzinreservoir des Russen trafen. Das
Benzin explodirte, der Aeroplan stürzte ab und Nesterow
fand unter den Trümmern der Maschine den Tod.

(Urtheil einer Russin über die Engländer.) In
ihren Tagebüchern urtheilte die bekannte russische Malerin
Maria Baskirskaja unter dem 24. Juni 1884 über
die Engländer: „Diese insamen Engländer lassen aus
purem Geldinteresse Tausende von Menschen dahinst-
erben. Wenn irgend ein Volk jedweder sympathischen
Eigenschaften entbehrt, so sind sie es. Sie sind zurück-
haltend und unausstehlich, egoistisch und feig. Das lehrt
ihre Geschichte.“

(Sechs Söhne im Feld — eine Tochter gefangen.)
Die kürzlich Liechtenstein'sche Maschinenschwitwe Brun-
ner in Bihl bei Böhmischem Brod hat sechs Söhne im
Feld. Eine Tochter befindet sich in Lyon in französischer
Gefangenschaft.

(Zwei Söhne Lloyd-George's im englischen Heere.)
Zwei Söhne des englischen Schatzkanzlers Lloyd-George
sind ins englische Heer als Freiwillige eingetreten.

(Die englischen Sportsmen.) „Na, General French,
was habt Ihr Euch jetzt auf dem Kontinent geholt?“
— „Die Weltmeisterschaft im Laufen!“

zwang, mich zu verlassen? Auf Deine Ehre, Göz,
ich bitte Dich!

— Es war immer dieselbe Angelegenheit,
die mich all diese Abende beschäftigte, auf meine
Ehre! versetzte er. Bist Du nun endlich be-
ruhigt? Aufathmend umarmte sie ihn stürmisch.

— Ja, Göz, ja; aber —

— Noch ein Aber?

Ihr Gesicht verbergend, schmiegte sie sich an ihn
und flüsterte küßend in sein Ohr:

— Sie — sie betrifft — keine — Frau?

— Doch! lachte er. Sie betrifft eine sehr, sehr
thörichte, furchtbar eifersüchtige kleine Frau, die ich
wirklich nicht mehr allein lassen darf! Wie ich Dir
schon mittheilte, erreichte die Angelegenheit gestern
ihr Ende. Jetzt hast Du mich Abends stets dabei,
liebste Lu! Im Uebrigen wird auch sie Dir bald Zer-
streuung genug gewähren!

— Sie? Welche sie? fragte Louise, sofort ge-
spannt aufhorchend.

— Nun, Deine Gesellschafterin! entgegnete er so
gelassen wie möglich. Sie wird heute eintreffen, denke ich.
Seine Frau fuhr auf, wie gestoßen.

— Eine Gesellschafterin! Hast Du denn Jemand
engagirt?

— Nun ja! Wir sprachen doch schon vor Wochen
davon! Daß Du das vergessen hast!

— Das war doch nur so eine Idee von Dir,
Göz! rief sie erblassend. Ich habe nie daran gedacht,
daß sie verwirklicht werde!

— Zu Deinem Besten, Kind.

— Und davon wußte ich nichts, bis jetzt? zürnte
sie heftig. Diese famose Idee ist also bereits perfekt
geworden, ohne daß ich Näheres davon erfahren?
Ich meine, ich hätte dabei doch auch mitzureden
gehört! (Fortsetzung folgt.)

Seite 14

Doktorat.) Das
amen sind zwei
erlebsjahrhundert
jährlich nach
erbreiten. Als
berlassen hatte,
er, wo er als
horizontierte in
wurde. Die
aufführungen
amelpunkt der
Zwei englische
an Manchester,
Obwohl mit
in einen beson-
dürfen. Nun
legt. Er ent-
schnungen mit
!
Pester!
daß ich den
en Ehrentitel
s war, abge-
dem Nothen
verwundeten
gestellt.
Richter.“
ein Gehefent
dem Nothen
ahren wohnt,
ondon.) Ein
der Kriegs-
Geschäften
nem Briefe,
richtete, heißt
als Kriegs-
öhren lassen
lischen Paß
au erhalten.
e, und für
ährend die
nderin, die
Sachen für
er Kerl dort
nimmt er das
der Dame,
Gesicht! So
Alles, was
ausgerufen
hungen auf
, was die
nd nur auf
das Aus-
am ersten
es nicht
Es hieße
cht zeihen
ben, wollte
im Feuer
er so tief
und rasch
daß, wenn
daß Deine
umt jenes
st wirklich
ber Adolf.
nes Rufes
o schießen
re's Ge-
erend, der
treuesten
März in
Decimal
ubelnden
es Tages
ste nichts
and, ver-
men, leb-
esten so;
te über-
ren, kam
ache, bei
ie hätte
lle über-
nderische

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Unterricht
Japanisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Ungarisch, Italienisch, Russisch, Serbisch
Privatunterricht, Korrepetition in allen Gegenständen der Mittelschule, deutsche Sprache unterrichtet gewissenhaft. Fischer, Lonyangasse 36. 59995

Diplomirtes
Fraulein mit glänzenden Zeugnissen sucht Vor- und Nachmittagsstunden. Unterrichtet 4 Elementarklassen, deutsch und ungarisch. Busbach, József-utca 9. I. 5. 15065
Französisch, deutsch unterrichtet Dame. Französisches Universitätsdiplom. Ullöi-ut 9/a, III. 27. 15074

Eine intelligente
Deutsche mit sehr guten Zeugnissen bittet um Stunden zu Kindern, geht für halbe Tage, auch für die Mittagsst. Seanne Hirschmann, VII., Kertész-utca 33, III. Et. 1. 38734
Lehrerinnen
mit und ohne Sprach- und Musikkenntnissen, Erzieherinnen empfiehlt Regina Kalmár, Rákóczi-ut 6. Telephon. 32393

Svájci
müvel franczia órád ad házaknál és lakásán. (kitünően fest). Madame Ch., Váci-körút 29, III. 9. 38721
Intelligentes
Kinderfräulein mit Jahreszeugnissen sucht Tagesstelle. Király-utca 93, II. 25. 60256

Deutsche, wie es gesprochen und geschrieben werden muß. Schnellste und gründlichste Ausbildung mit besonderer Berücksichtigung einer unfehlbar reinen und schönen Aussprache. Nur schriftliche Anmeldungen bis zum 1. Oktober. Prof. Schulze, V. Váci-ut 4. 60242
Französin
für täglich von 5-8 Nachmitt. Vorzulegen zwischen 3-4. Kármán, Alkotmány-utca 4, IV. 16. 37019

Junge
intellig. Dame, Isr., Reichsdeutsche, aus feiner Familie, musikalisch, fertigt Handarbeiten, Modisterei, in allen Zweigen des Haushaltes sehr tüchtig. Sparfam, sucht Stelle in Suburbanität oder in der Nähe, als Hausdame, Gesellschafterin oder mütterlichen Kindern. Gest. Anträge erbeten unter „Gewissenshaft“ Postl. Wien, XVI., Postfachpl. 60164
Jutel.
älteres Fräulein sucht Stelle als Haushälterin, geht auch zu 1-2 Kindern. T. K. VI., Teréz-körút 10. Telemelet 10. 35374

Vigszínház.
Előre!
Szinjáték 5 felvonásban. Irta: Gábor Andor.
Kezdeté fél 8 órakor.
Népepera.
Ezoyer Ilona és Berky Lili felléptével.
A vörös ördögök.
Alkalmi játékok 7 képpen. Irta: Mérei Adolf és dr. Báldi Izor. Naponta két előadás.
Király Színház.
Naponta két előadás: este fél 8 órakor fél 10 órakor.
Varsótól az Adriáig.
Szinmű 3 felvonásban. Irta: Máskus László.
Uránia Színház.
Ami hadseregünk.
Kezdeté fél 8 órakor.

Fisch'Kinematographische
Unternehmung (vormals The Royal Vio)
im Stadtwaldchen.
Jeden Montag, Donnerstag u. Samstag
Neues Programm.
OLYMPIA.
VII. Erzsébet-körút 26.
Vornehmstes Etablissement für Kinematographische Vorstellungen.
Hochinteressante Originalaufnahme von den Kriegsschauplätzen.
Die maskierte Artistin.
Italienisches Lustspiel in 3 Akten.
Ferner das reichhaltige Programm. Fortsetzungswise Vorstellungen von halb 6 bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE
Winter-Etablissement
VI., Révay-utca 18. Telephon 14-22.
Direktion: Gebrüder Keletl. Oberregisseur: Alexander Rott.
Beginn der Vorstellung Punkt 1/8 Uhr.
11 Uhr: Zur Aufführung gelangt: 11 Uhr: „Befehl ist Befehl“
Militärschwank in 1 Akt von Josef Árnld. Regie: A. Rott. Ferner: 1/10 Uhr: „Fajnesmetés“ 1/10 Uhr: Bohózat 1 felvonásban, írta és rendezte: Tábori Emil.
Und die neuen Solo-Nummern.
Garten im Vorverkauf: An der Tageskasse des Folies Caprice (Révaygasse 18) Vorm. v. 9-1 und Nachm. v. 3-8 Uhr; Hirsch, Krosztrafik, Andrásystrasse 19; Sopronyi, Grosztrafik, Rákóczi-ut 83, und bei Breuer nővérek, Trafik, Theresienring 54. Im I. Stock „Casinó-mulató.“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

TROCADERO
VII. Király-utca 77. Telephon József 45-10
Kondor Ernő
dalköltő magánzámával és czigányzenekarral lép fel a 24 attrakcióból álló fényes műsor keretében.
Szabad bemenet. Szabad bemenet.
Kristálypalota.
Früher Palais de Danca. VI. Szerecsen-u. 35.
Anfang Abends halb 9 Uhr.
Gastspiel der weltberühmten polnischen biblischen Gesellschaft.
Aktuelle Stücke und erstklassige Attraktionen.
Ermässigte Preise.
Um 12 Uhr Nachts Cabaret-Vorstellung mit Auftritt von 30 Nummern. — Eintritt frei.

NATIONAL-früher Royal-ORFEUM
VII., Elisabethring 31.
Jeden Abend 8 Uhr:
das ausserordentlich amüsante neue Halbmonats-Programm: Der Tirok des Offiziersdieners. Urdrollige Posse. Robert Roland, Cesare u. Dussy, Faludy-Familie, Vory, Siema u. Alice. „Noch ist Polen nicht verloren!“ von Tadeus Matejko. Hermine K. Solti, Ilona Szász, Ilona Mezey, Eugen Virágh, Szóke Szakáll mit vollständigem neuen Soli. Lolitta Ramos, Geschwister Morway und die übrigen ausgezeichneten Attraktionen.
Nach der Vorstellung Punkt Mitternacht Biercabaret.

OMNIA
MOZGÓKÉP PALOTA.
VIII. Kölesey-utca 2. sz.
Ma először!
Hadi aktualitások az északi és déli harcstéréről. 12 kép. A vöröskeresztes nő. Epizód a bolgártörök háborúból 3 felvonásban. A vándor muzikusok. Életkép 2 felvonásban. A szelburdi kisasszony. Vigjáték 2 felvonásban. Ezenkívül több kitünő vigjáték, természeti felvétel és aktualitások. A folytatásos előadások d. u. 5 órakor, vasárnap d. u. 4 órakor kezdődnek.

National-früher Royal-Orfeum
Elisabethring 31. Telephon 110-22.
Jeden Abend 8 Uhr das ausserordentlich amüsante neue Halbmonats-Programm. „Der Trick des Offiziersdieners“, urdrollige Posse. Robert Roland, Cesare u. Dussy, Faludy-Familie, Vory, Siema u. Alice. „Noch ist Polen nicht verloren!“ von Tadeus Matejko; Hermine K. Solti; Ilona Szász, Ilona Mezey, Eugen Virágh, Szóke Szakáll mit vollständigem neuen Soli. Lolitta Ramos, Geschwister Morway und die übrigen ausgezeichneten Attraktionen. — Karten sind ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Orfeums erhältlich. Nach der Vorstellung Punkt Mitternacht
Biercabaret
Eintrittsgebühr 1 Krone, nach der Vorstellung freier Eintritt. Sonntag, den 20. September zwei Vorstellungen: Nachmittags 3 und Abends 8 1/4 Uhr mit vollständigem Attraktionsprogramm bei ausserordentlich kleinen Preisen.
National-früher Royal-Biercabaret
VII., Erzsébet-körút 31.
Artisticler Leiter Szóke Szakáll. Szóke Szakáll als Autor, Régisseur, Conférencier, Schauspieler und Solist. Ausserdem Auftreten: Ilona Szász, Ilona Mezey, Giza Viola, Irma Geisler, Ilona Fraknói, Báronyi, Árnay, Cseh, Szirmai, Vécsei, Robert Roland etc. etc. — Eintrittsgebühr 1 Krone. Nach der Vorstellung Tanzunterhaltung bei freiem Entrée. — Frisches Bier. Stefan Markovits und Kapelle.

!! Kaiser Wilhelmstrasse !!
Heute neu eröffnet
„GRAND HOTEL BERLIN“
Nevangasse Nr. 10, neben Andrásystrasse.
Telephon 137-90.
Im Centrum der Hauptstadt. 140 Zimmer, Familienhotel mit allermodernstem Komfort ausgestattet, fließendes warmes und kaltes Wasser, Centralheizung, Lift, Bad, Seifalon, Klavieralon und Safe deposits, neben Post- u. Telegraphenamt.
Zimmer von 3 Kronen.

Mozgóképek Otthon
II. Teréz körút 28. Telephon 144-98
Heute Donnerstag Premiere: Larson's letztes Verbrechen. Detektivdrama, 3 Akte. Der rechtsüchtige Leopard. Dschungelbild, 2 Akte. Das verlobte Stubenmädchen, Lustspiel, 2 Akte.
Heute angekommene Kriegsbilder
(unter anderen: Transport russischer Kriegsgefangener, Flugzeuge am Kriegsschauplatz, Auto-Quartier, Kriegstrophäen etc. und das grosse gänzlich neue Programm. — Die Vorstellungen sind fortsetzungswise und beginnen 1/25-7 und 1/11 Uhr. Alle Plätze numerirt. Kassaeröffnung 3 Uhr. Nachm.

Telikert-Wintergarten
vormals: JARDIN D'HIVER.
Nagymező-utca 22-24. Telephon 36-15.
Das neue aktuelle September-Programm.
Gastspiel von Franz Wendrei als Landstürmer.
31 Schlager-Attraktionen.
Glänzendes Tanzprogramm.
Ermässigte Preise.

Stern'sche
Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt,
Wien, I., Werderthorgasse 12.
Erfolgreiches Mädchenpensionat. Fortbildungsschule. Volksschule. Deutsches Gymn. Staatstüchtige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Musiktaatsprüfung. Erfüllte Referenzen.
Gegründet 1866. Probeauf Verlangen.
Innerebaner Telephon Nr. 23827.

Abonnierte
Seite 16
Million
Englän
Um jed
vergoße
scheidem
auch sic
jammer
das di
sich so
neue ge
litten d
lich ver
zeitig
Bormar
breitet,
vorged
füchtige
halb al
schon v
Doch b
Währen
gegen
schwent
von W
Gausen
zwischen
Sie wo
Verdun
jähren
brechen,
hinunte
Da abe
Armee,
Verdun
waren
Verdun
eine G
Schlach
auch a
Genera
nur we
richten
vorhöf
wurden
Flügel
vorzude
Fühlun
operire
ist even
gerathe
was is
Ein so
lage g
gegen
Armee
dann o
Erfolg
könnte
Schlach
deutsche
dige D
Frage
Einfluß
lage m